

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen;  
vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller.  
Einzeln Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den  
Bahnhöfen 12 Heller.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.  
Redaktion und Administration:  
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.  
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

## Siegreiches Vordringen unserer Truppen in Serbien. Besetzung von Paljevo.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich mitgeteilt: (16. November):

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere siegreichen Truppen durch ihre hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit gelassen, sich in seinen zahlreichen, speziell bei Paljevo seit Jahren vorbereiteten besetzten Stellungen zu erneutem ernstlichen Widerstand zu gruppieren. Deswegen kam es auch gestern vor Paljevo nur zu Kämpfen mit feindlichen Nachhut, die nach kurzem Widerstand unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden.

Unsere Truppen erreichten die Kolu-Bara, besetzten Paljevo und Obrenovac. Der Empfang in Paljevo war charakteristisch: zuerst Blumen, doch nur zur Täuschung, dann folgten ihnen unmittelbar Bomben und Gewehrfeuer.

### Aufruf des Oberkommandanten FM. Potiorek.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: Amlich wird verlautbart (16. November): FM. Potiorek, Oberkommandant unserer Balkanstreitkräfte hat heute an seine Truppen folgenden Aufruf erlassen:

Nach neuntägigen heftigen Kämpfen gegen einen hartnäckigen, an Zahl überlegenen, in fast unbezwinglichen Befestigungen sich verteidigenden Gegner, nach neuntägigen Marschen durch unwegsame Felsgebirge und grundlosen Sumpf, bei Regen, Schnee und Kälte haben die tapferen Truppen der V. und VI. Armee die Kolubara erreicht und den Feind zur Flucht gezwungen. Ueber 8000 Gefangene wurden in diesen Kämpfen gemacht, 42 Geschütze, 31 Maschinengewehre und reiches Kriegsmaterial erobert.

Das Vaterland wird dieser Leistung seine Dankbarkeit und Bewunderung nicht versagen. Meine Pflicht ist es, die hervorragende Haltung aller Truppen voll anzuerkennen, und allen Offiziere und Soldaten der V. und VI. Armee im Namen des allerhöchsten Dienstes den wärmsten Dank zu sagen. Trotz des unter schweren Opfern und gewaltigen Leistungen erzielten Erfolges dürfen wir noch nicht ruhen. Doch der hervorragende Geist der mir unterstellten Truppen bürgt dafür, daß wir die uns gestellte Aufgabe auch siegreich zu Ende führen werden zur Zufriedenheit unseres allerhöchsten Kriegsherrn, zum Ruhme des Heeres und zum Wohle des Vaterlandes.

Potiorek m. p.,  
Feldzeugmeister.

Dieser Aufruf, der sogleich allgemein zu verlautbaren ist, wird gewiß allenthalben begeisterten Widerhall finden. Ich habe die tapferen Balkanarmeen und ihren siegreichen Führer zu den bisherigen glänzenden Erfolgen, die den völligen Zusammenbruch des zähen Gegners anbahnten, im Namen aller mir unterstehenden Streitkräfte beglückwünscht.

Erzherzog Friedrich.

## Große Siege der Deutschen in Russisch-Polen.

Die russischen Truppen auf beiden Seiten der Weichsel geworfen.  
28,000 Russen gefangen.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 16. November Vormittags.

Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen.

Die aus Westpreußen operierenden Truppen warteten bei Soldan den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen die am rechten Weichselufer vormarschierenden starken russischen Kräfte in einem siegreichen Gefechte bei Lipno auf Block zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern fünftausend Gefangene gemacht und zehn Maschinengewehre genommen.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Moclawec stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23,000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung.

## Vom nördlichen Kriegsschauplatz. Beginn neuer Kämpfe.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: Amtlicher Bericht vom 16. November.

**Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz begannen sich gestern an einzelnen Theilen unserer Front Kämpfe zu entwickeln.**  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs  
**v. Höfer, Generalmajor.**

### Unsere Erfolge in Serbien.

Baljevo ist genommen, Belgrad ist arg bedroht. Wahrscheinlich erfreuliche Nachrichten vom serbischen Kriegsschauplatz! Noch sind es keine zwei Wochen her, daß wir in dem Raume zwischen der Save und der unteren Drina, der sogenannten Maoca, die neue Offensive begonnen haben und schon ist das ganze Gebiet bis an die Kolubara in unserem Besitz. Wohl ist dies nur ein verhältnismäßig kleiner Theil des gesammten serbischen Territoriums. Doch ist es ja eine alte Regel, daß in einem Kriege nicht die Größe des besetzten feindlichen Territoriums entscheidend ist, sondern die Art und Weise dieser Besetzung. Hätten sich die Serben nur zurückgezogen, um sich uns mit einem intakten Heere in einer strategisch günstigeren Position entgegenzustellen, so wäre dies auch nicht im Entferntesten ein solcher Erfolg gewesen, wie nun, da sie, vor dem Elan unserer Truppen flüchtend, unter Zurücklassung von zahlreichen Gefangenen und Kriegsmaterial, ihre seit Monaten hergestellten und mit großer Zähigkeit verteidigten überaus festen Positionen bis an die Linie Obrenovac—Baljevo—Rogatica uns überlassen müssen.

Daß mit diesen Erfolgen der serbische Feldzug noch lange nicht beendet ist, sondern daß uns dort noch harte und langwierige Kriegsarbeit bevorsteht, darüber dürfen wir uns nicht einen Augenblick hinwegtäuschen. Diese Aussicht darf uns aber auch nicht die Freude an dem Erfolg vergrößern, der nicht nur militärisch, sondern auch politisch sehr bedeutend ist. Denn nun ist nicht nur Belgrad auch vom serbischen Ufer der Save her in den Geltungsbereich unserer Truppen gelangt, sondern, nachdem Baljevo geräumt ist, werden die Serben sich auch so weit zurückziehen müssen, daß sie nicht nur eine neue Verteidigungslinie erreichen können, sondern auch Zeit genug gewinnen, um ihre Truppen nach der Flucht neu zu rangieren und in gut gesicherte Positionen zu bringen.

Die politische Bedeutung dieses Erfolges aber ist von zwei Seiten zu beurtheilen. Vor allererst wird es die Zuversicht der Serben, die sich schon für unbeflegbar hielten, weil wir mit der neuen Offensive so lange zuwarteten, überaus dämpfen und damit den Kampfesmut der serbischen Truppen sehr leicht in Kampfesmüdigkeit umwandeln. Kann dies von ganz außerordentlichem Einfluß auf die ganze weitere Fortsetzung des serbischen Feldzuges werden, so darf man auch nicht vergessen, von welcher Wirkung dieser Erfolg auf die bisher neutralen Balkanstaaten wird sein müssen. Haben die in diesen Staaten uns feindlichen Strömungen es nicht zuwege gebracht, dem serbischen Heere Hilfe zuzuführen, solange man dasselbe für intakt hielt, so wird sich jeder neutrale Staat jetzt gewiß umso eher hüten, einem geschlagenen serbischen Heere zu Hilfe zu kommen. Ueberdies wird

aber dieser Erfolg ganz zweifellos auch die in den Balkanstaaten uns freundlich gesinnten Strömungen bedeutend stärken, so daß, wenn unsere Truppen auch noch weitere Erfolge erringen werden, was wir sicher hoffen, dies nicht nur unsere Lage in Serbien günstiger gestalten, sondern auch solche Ereignisse in einzelnen anderen Balkanstaaten hervorrufen dürfte, die auf den weiteren Verlauf des ganzen europäischen Krieges von entscheidendem Einfluß werden können. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen haben denn auch die siegreichen Kämpfe unserer wackeren Truppen in Serbien eine weit über ihre lokale Bedeutung hinausgehende Wichtigkeit, ja fast könnte man sagen, daß sie historisch dieselbe Bedeutung haben, wie die gewaltigen Kämpfe auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

## Der Weltkrieg.

**Siegreiches Vordringen unserer Truppen in Serbien. — Besetzung von Baljevo. — 8000 Serben gefangen. — Beginn der Kämpfe auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. — Große Siege der Deutschen in Russisch-Polen. — Die russischen Truppen auf beiden Ufern der Weichsel geworfen. — 28,000 Russen gefangen. — Fortschreiten der deutschen Offensive in Nordfrankreich.**

### Der Krieg gegen Rußland.

**Zurückkehr des Czaren nach Zarskoje-Selo.**

Zarskoje-Selo, 16. November. Kaiser Nikolaus ist hierher zurückgekehrt.

**Dementi der angeblichen Grausamkeiten gegen russische Gefangene in Deutschland.**

Berlin, 16. November. („Wolff-Bureau.“) Durch die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ ist die Nachricht verbreitet worden, daß die strengsten, man könne sogar sagen grausame Maßregeln gegen russische Staatsangehörige in Deutschland zur Anwendung gelangen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die zur Kontrolle der Ausländer angeordneten po-

### In französischer Schutzgefangenschaft.

— Von Joseph Stöckh. \*) —  
(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

#### II.

Unser Kommandant, der Lieutenant Frean, zeigte sich wirklich als ein Teufel im Erfinden ganz raffinierter Strafmittel. Weil wir vom nöthigen Gange nach der entlegenen Stelle der Ringmauer sprachen, sei auf den begreiflichen Umstand hingewiesen, daß Manchem der Weg zu weit war, zumal in Nächten, wo der Regen niedergoß, der den Boden in einer Weise aufweichte, daß das Gehen selbst bei Tage haarsträubend beschwerlich war, weil man im Rhythmus förmlich versank. Bei Nacht glitt man fortwährend aus und konnte die Knochen brechen. Kurz, es suchte sich Mancher aus der Affaire zu ziehen; gegen Befehle handeln ist ja erlaubt, man darf sich nur nicht erweichen lassen. Die Kleinfüßigen Weiber hatten es leichter, sei es zu ihrem abgegrenzten Feuillage zu gelangen, sei es unterwegs das Wagniß sich zu überlegen — der wachstehende Soldat zeigte sie gewiß nicht an, das lag schon in der Natur der Sache; die Soldaten waren überhaupt freundlich zu Allen, doch wenn Einer allzu unvorsichtig sich benahm, mußten sie ihn melden. So wurde Dury aufgeschrieben, weil er dabei betreten wurde, daß er den Hof in einer Ecke verunreinigte. Der Lieutenant beschämte ihn vor der Front beim Appell, vor sämtlichen Männern und Frauen, rief ihn hervor, erzählte umständlich sein

\*) Wir veröffentlichen heute die Fortsetzung der ergreifenden Schilderung der Leiden der ungarischen Internierten in Frankreich aus der Feder unseres langjährigen Pariser Korrespondenten.

Verbrechen und diktierte ihm als Strafe, mit einem Stöckchen in der Hand vor dem Feuillage auf und ab zu spazieren, durch ganze 24 Tage und Nächte vierundzwanzig Stunden! Die Chinesen nicht einmal haben ähnliche Marter erdrossen.

Dury war ein Elässer, ein armer Teufel, der außer seinem schäbigen Anzug nichts in die Schutzgefangenschaft mitbrachte und darin zu einer wahren Vogelscheuche verwilderte. Er war etwa vierzig Jahre alt, klein und mager, aber von einer Ausdauer sondergleichen. Am Nachmittag schaute ich nach ihm, als er schon seit neun Stunden ununterbrochen auf dem Fleck marschierte. Auf meine Frage, wie es ihm gehe, gab er die humorvolle Antwort: „Wie dem ewigen Juden!“ Er war gar nicht einmal erpicht darauf, daß ich, wie ich versprochen, seine Begnadigung zu erwirken trachten werde, indem ich einem der Delegierten die Sache ans Herz lege; Dury hat nur um etwas Tabak und meinte leichtsin: „Vah, die vierundzwanzig Stunden halte ich aus, mir ist schon Schwereres begegnet.“ Trotzdem bewog ich einen Delegierten, Herrn Münzesheimer, für Dury beim Lieutenant zu interveniren, dessen Gunst er besaß — wie ja unser Kommandant im Allgemeinen für die reichen Mitglieder der Kolonie gewisse Rücksichten hatte. Der Genannte erwirkte, daß dem armen Dury wenigstens die Nacht geschenkt wurde. Er marschierte im Ganzen also bloß vierzehn Stunden. Vielleicht fiel auch in die Wagschale, daß Dury Elässer, unser Kommandant aber ein Lothringer war. Was den braven Dury betrifft, so hatte ich ihm an Herrn Münzesheimer einen dauernden Gönner gewonnen, der ihm vor Allem ein frisches Hemd kaufte, das Dury gelassen über das schmutzige zog. . . . Später staunte Alles über das hübsche Gesicht Dury's, nachdem ein anwesender

deutscher Barbiergefelle aus Langweile und zur Übung Gratisklienten heranrief und sie durchwegs glattrasierte. Dury, der voll Stoppeln gewesen, sah auf einmal aus wie ein geistvoller Schauspieler, der das Kostüm eines Bagabunden anzog. Herr Münzesheimer gratulierte Dury zu seinem veränderten Gesicht und sagte: „Nun werde ich Ihnen noch ein Bett kaufen und eine Frau.“ Da brach Dury los, daß er um keinen Preis eine Frau möchte.

Was aber Betten betrifft, so waren solche wirklich zu haben; der Lieutenant vermietete sie zu einem Franc per Nacht, wie es hieß zur Aufbesserung der Soupe, die indessen schlecht und ungenießbar blieb. Es waren die Eisenbetten der ehemaligen Zöglinge des aufgelassenen Seminars. Wer also viel Geld hatte, mietete sich ein Bett sammt Federmatratze, ohne Ueberzug natürlich. Man schlief darin immerhin besser als auf bloßem Stroh, wie es der Gesamtheit beschieden blieb. Auch Herr Münzesheimer hatte sein Bett; aber als er in Ungnade fiel beim Lieutenant, verurtheilte ihn dieser, acht Nächte bei uns im großen Dortoir zu schlafen. Bei den Hundertachtzig verursachte dies Erregung; wir fragten uns, ob wir denn Straßenräuber seien, daß ein Beweisen in unserer Mitte als Strafe zugeordnet wurde? Der Bankier Münzesheimer jedoch gab uns dadurch Satisfaction, daß er an unseren Abendvergünstigungen sich theilhaftigte und voll Ueberzeugung aussprach, der große Schlafsaal wäre der angenehmste und nebenbei auch hygienischste Raum. In letzterer Hinsicht hatte er vollkommen recht, denn die Fenster dieses freistehenden Traktes waren sämtlich ausgebrochen, die Luft strich also durch, und da der Saal auch recht hoch war, stank es niemals darin, trotz den hundertachtzig Schläfern.

zeitlichen Maßnahmen zwar einige Unbequemlichkeiten bringen, dabei aber von irgendwelcher Grausamkeit nicht im entferntesten die Rede sein kann. Ueberdies werden in Fällen, wo die polizeiliche Kontrolle besondere Härten für die feindlichen Ausländer bringt, Ausnahmen zugelassen. In Petersburg, wo man noch neuerdings harmlose deutsche Männer, Frauen und Kinder durch Verschickung oder Ausweisung ins Ausland unter gleichzeitigem Verbot der Vermögensmitnahme dem schlimmsten Elend preisgibt, sollte man sich hüten, von grausamen Maßnahmen in Deutschland zu sprechen. Die deutsche Regierung ging vom Kriegsbeginne davon aus, daß der Krieg gegen einzelne feindliche Staaten, nicht gegen feindliche Privatpersonen geführt wird und wurde lediglich durch die entgegengesetzte Haltung der feindlichen Staaten zu Bergeltungsmaßregeln gezwungen. Auf das energischste ist die von der Petersburger Telegraphenagentur verbreitete Lüge zurückzuweisen, wonach die Deutschen den Russen Mäntel und Stiefel abnahmen, um sie den eigenen Soldaten zu geben. In dieselbe Kategorie von böswilligen Erfindungen gehört die von der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ verbreitete Nachricht, daß in Mainz russische und französische Familien gezwungen werden, Schützengräben aufzuwerfen und Frauen und Kinder mit Knuten, einem in Deutschland ungebräuchlichen Instrument, geschlagen werden. Gegenüber solchen Lügennachrichten ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß in Deutschland gerade den russischen Staatszugehörigen auf jede Weise ihre Lage erleichtert worden ist. Besonders segensreich wirkt das Hilfskomité, das unter Mitwirkung deutscher Reichsangehöriger gegründet wurde und vielen armen Russen die Abreise in die Heimat ermöglichte. Man hörte nicht, daß man in Rußland denselben Geist gegen unsere durch Pogrom, Verschickung und Ausweisung hart betroffenen Landsleute walten ließe.

## Der deutsch-französische Krieg.

### Der Kampf um die Nordküste Frankreichs.

Amtlicher Bericht der deutschen Heeresleitung.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin (Großes Hauptquartier, 16. November, Vormittag):

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Thätigkeit beider Parteien in Folge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe

langsam vorwärts. Im Argonnenwald errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Oberste Heeresleitung.

### Ueberaus günstige Stellung der Deutschen.

Kopenhagen, 16. November. Englische und französische Zeitungsmeldungen lassen, wenn auch nur verschleiert, erkennen, daß die Kriegslage für die Deutschen an der Westfront gegenwärtig außerordentlich günstig ist und daß die deutschen Truppen das vor einigen Tagen wiederbegonnene siegreiche Vorgehen fast überall, namentlich im Norden, kräftig fortsetzen. Wie in Ostpreußen hat der Winter nun auch in Nordfrankreich seinen frühen Einzug gehalten. Es herrscht mehrere Grad Kälte. In den Vogesen ist Schnee gefallen. Ueber den Stellungen an der Aisne liegt Tag und Nacht dichter Nebel, der es den Kämpfenden unmöglich macht, den gegenseitigen Bewegungen zu folgen. Unter dem Schutze des Nebels haben die deutschen Truppen ohne Kampf günstige Stellungen besetzen können, wodurch der Feind gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auch weiter nördlich konnten die Deutschen unter Kämpfen Vortheile erzwingen.

### Dirmuiden im sicheren Besitz der Deutschen.

Entgegen der gestrigen Meldung der „Daily Mail“ geht aus heutigen Zeitungsberichten übereinstimmend hervor, daß Dirmuiden andauernd im sicheren Besitz der Deutschen ist. Die Deutschen treffen alle Vorbereitungen, um die Besetzung der Stadt Dirmuiden für die künftigen Operationen in der besten Weise auszunützen. Der Versuch der Engländer, die von starken französischen Streitkräften unterstützt wurden, den Transport schwerer deutscher Geschütze nach Dirmuiden zu verhindern, wurde von den Deutschen nach erbitterten Kämpfen abgeschlagen.

### Fortschreiten der deutschen Offensive.

Berlin, 16. November. (Privat-Telegramm.) Der furchterliche Orkan hat die gegnerischen Operationen auf dem Westflügel ebenso wie die unsrigen auf ein Minimum reduziert. Trotzdem gelang es gestern unseren Truppen — wie der Genfer Korrespondent des „Lokalanzeiger“ meldet — durch lückenloses Zusammenwirken von Nordosten und Süden die Offensive auf Ypern weiter vorzubereiten, während der Widerstand der Verbündeten in Folge enormer

Verluste daselbst sichtlich in stetem Abnehmen begriffen ist.

### Das Gerücht vom Brande Yperns.

Dresden, 16. November. (Privat-Telegramm.) Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ melden aus Gent: Das Gerücht, daß Ypern brennt, hat sich nunmehr als unwahr erwiesen. Es wurden lediglich einige Häuser zusammengeschossen. Die berühmte Halle soll vollkommen unversehrt sein. Die englischen Meldungen sind übertrieben.

### Die Beschießung von Arras.

Graz, 16. November. Die „Tagespost“ meldet aus Mailand: Der Chefredakteur der „Nord Maritime“ erhielt vom Bischof von Arras ein Schreiben, in dem es unter Anderem heißt: Wir sind seit 31. Oktober ohne Gas und elektrisches Licht, Post, Telegraph, Telephon. Wir stehen unter dem furchtbaren Feuer der deutschen Artillerie. Die Stadt gleicht bereits einem großen Sarg. Bisher sind vierhundert Häuser beschädigt. Die Bewohner haufen in den Kellern. Heute schlug eine Granate in das Spital und mehrere Geschosse in die Kirche Saint Guerry. Es wurden dreißig Personen getötet, siebzehn verwundet.

### Das Bombardement von Reims.

Das Bombardement von Reims hat wieder begonnen, allein am Donnerstag sollen in der Stadt dreihundert Granaten niedergefallen sein, die Menschen tödteten und großen Materialschaden anrichteten.

Berlin, 16. November. Der Erzpriester und Generalvikar der Kathedrale von Reims Landrieux veröffentlichte im „Figaro“ Folgendes: Im Namen Sr. Eminenz des Kardinal-Erzbischofs von Reims und in meinem eigenen Namen bezeuge ich hiemit, daß niemals auf dem Platze vor der Kathedrale eine Batterie noch Beobachtungsposten auf den Thürmen aufgestellt worden sind, und daß niemals in unmittelbarer Nähe der Kathedrale Standquartiere sich befunden haben, noch irgendwelche Truppenaufstellungen stattgefunden haben. Demgegenüber ist das „Wolffsche Bureau“ amtlich beauftragt zu erklären, daß Artillerie in der Nähe der Kathedrale und Beobachtungsposten auf den Thürmen wiederholt festgestellt wurden und daß diese Thatsache trotz aller interessirter Ableugnungen besteht.

Aber Sie werden auf Herrn Münzesheimer bezüglich fragen, was denn eigentlich die Delegirten vorstellen? In Flers hatte man sie gewählt, um unsere Interessen zu vertreten. In Garaison war nichts mehr zu vertreten, das war die reine Gefangenschaft, unter dem Befehle eines einzigen Menschen, des Lieutenants, der aber als feiner Kopf uns befohl, abermals Delegirte zu wählen, die er brauchte, um für sich arbeiten zu lassen; denn er besaß wohl ein staunenswerthes Organisations-talent, war aber im Sonstigen träge bis zur Möglichkeit. Herumschlendern, die Pfeife ewig im Munde, das war seine Gewohnheit. Auf Kommando also wählten wir wieder diese Delegirten; die Frauen ebenfalls weibliche Delegirte, das war des Lieutenants eigene Neuschaffung. Er ernannte dann den Chef-Delegué, in welcher Eigenschaft gegenwärtig unser Landsmann Dr. Fefete auftritt, nachdem er einen etwas lächerlichen und unfähigen Vorgänger hatte. Fefete arbeitet als Rabinetschef des Lieutenants, wobei ihm sein juristisches Wissen zustatten kommt. Der Lieutenant hat für ihn große Achtung, und vice versa behauptet Fefete, daß der Lieutenant ein guter Mensch wäre. Möglich, daß er darin nicht ganz unrecht hat, aber zu bemerken war davon wenig, und besonders die Art, wie er mit den Frauen umsprang, ist geeignet, ihn als ein Ungeheuer betrachten zu lassen. Sie werden davon noch Beispiele hören.

Jetzt handelt es sich um die Delegirten, die quasi ein Ministerium um den souveränen Lieutenant bilden. Herr Münzesheimer hatte die Korrespondenzen zu verteilen und wurde deshalb vom Lieutenant scherzweise als „Monsieur le directeur des Postes et Telegraphes“ titulirt. Seine Bestrafung mit achtstägiger Verbannung aufs Stroh des großen Dortoirs

erfolgte deshalb, weil er einer Dame eine Depesche unzensurirt abfertigen ließ. Die betreffende Frau wohnte mit Spezialbewilligung auswärts, in einem der acht Häuser der Ortschaft Garaison. „Sie ist draußen“, sagte der Lieutenant beim Appell, „nun gut, ich werde sie hineinstecken!“ Er meinte damit das Gefängniß.

Das gab es nämlich; ein Gefängniß für Männer, hoch und lustig, mit großen Fenstern an der Sonnenseite, und ein Gefängniß für Frauen, ein ganz niederes Loch, unter die Treppe hineingebaut, mit einem einzigen Soupirail, einer kleinen Luftscharte, wie sie die Weinkeller zu haben pflegen. Dieses Lokal hatte der Lieutenant besonders ausgesucht für die Frauen, die er „hakte“, besonders wenn sie nicht hübsch und nicht mehr jung waren. Wenn zum Beispiel Herr Märzeshheimer beim Appell die Namen Derjenigen aufrief, die einen Brief zu bekommen hatten, mußte mit „Présent“ geantwortet werden, und Männer hielten sich leichter daran. So aber eine Frau mit „ioi“ oder „voilà“ antwortete, riskirte sie schon das Gefängniß und konnte von Glück sagen, wenn es bei Stiegenreiben oder Zimmerarrest sein Bemenden hatte. Das Frauengefängniß, jenes elende Loch, in welchem man nicht aufrechtstehen konnte, das obendrein von Ratten bevölkert war und des Nachts ohne Beleuchtung blieb, beherrschte aber des Desteren auch „Diebinnen“. Es galt nämlich als Diebstahl, wenn diese armen schutzgefangenen jungen deutschen oder österreichischen Gouvernanten draußen während der kurzen Stunde des Spazierengehens einen vom Baume gefallenen Apfel oder einige Kastanien auflesen und der Bauer sie dabei attrapirte. Weigerten sie sich, ihre Namen anzugeben, wurden auf die Anzeige hin sämtliche Frauen mit Hausarrest bestraft.

Den Männern stand der Sinn weniger nach verbotenen Früchten, sie gingen lieber in das nahe Wirthshaus, aber als es einmal hieß, daß ein Fremder einen Apfelbaum geplündert, sollte der Schuldige hervorgefucht werden. Der Lieutenant arrangirte das in der Weise, daß er nach dem Appell die Männer zurückbleiben ließ und sie kommandirte: „Zu Zweien kehrt Euch, marsch!“ Die Auslängerung erfolgte mit Präzision und aufs Kommando „Halt“ und „Front“ bildete sich die Gasse, die der Lieutenant mit der klageführenden Gutsbesitzerin durchschritt, damit diese den Schuldigen ausfuchen und erkennen möge. Doch sie erkannte ihn nicht und zeigte sich selber von eingeschüchterter Miene unter den finsternen Blicken so vieler Männer, die wir dastanden und im Innern uns fragten, welches Verfahren der Lieutenant noch sonst zu unserer Demüthigung erfinden werde.

Es gab unter uns manchen Hitzkopf; so meinen alphabetischen Vordermann Sikirizza, einen Istrianer aus Pola, der ganz wunderschön im Fiskeltenor sang und eine Menge italienischer Lieder kannte, die er im großen Dortoir vortrug, wo wir Andern nach seiner Instruktion den Brummchor bildeten. Aber der Zorn stieg ihm leicht auf und wegen einer blutigen Rauferei hodte er zur Zeit meines Abganges noch im Gefängniß. Von Sikirizza und noch Andern war leicht ein Anschlag gegen den Lieutenant zu gewärtigen, der indessen nicht der Mann der bleichen Furcht war, sondern ungenirt auch in der Dunkelheit umherging, unser Thun und Lassen zu inspizieren. Die Kühle der Abende in den Pyrenäen hinderte nicht, daß unser Gartenhof dann immer wie ein Lustwald aussah, weil überall Lichter brannten und manche Familien, die noch Geld besaßen, an herausgeschleppten oder selbstgezimmernten Tischen sich gültlich thaten. Hier

### Aushebung der Siebzehnjährigen in Frankreich.

Genf, 16. November. (Privat-Telegramm.) Eine Extraausgabe des „Newport Herald“ meldet aus Bordeaux: Der französische Ministerrath beschloß die Aushebung der Siebzehnjährigen.

### Der Namenstag des Königs Albert in Frankreich.

Berlin, 16. November. (Privat-Telegramm.) Aus Paris wird gemeldet: Nächsten Sonntag wird in ganz Frankreich der Namenstag des Königs Albert von Belgien feierlich begangen werden, um auf diese Weise die Sympathie für Belgien zu manifestieren.

### Vollständige Auflösung der belgischen Armee.

Berlin, 16. November. (Privat-Telegramm.) Die belgische Armee hat — wie aus Rozenbaal gemeldet wird — in den letzten acht Tagen 18.000 Mann, darunter 600 Offiziere, verloren. An 2000 Mann flüchteten neuerdings in bürgerlicher Kleidung nach Holland. Die Reste des belgischen Heeres befinden sich im Zustande voller Auflösung; 25.000 Mann sollen noch vorhanden sein. Meutereien sind an der Tagesordnung; deshalb scheint die französische Regierung eine strenge Trennung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen zu haben. Die verzweifelten letzten Appelle König Albert's verhallen wirkungslos.

### Die Dum-Dum-Geschosse der Engländer.

Der Stappen-Inspektor von Cambrai hat einen Erlaß veröffentlicht, der in deutscher und französischer Abfassung in der Stadt verbreitet wurde und folgenden Wortlaut hatte:

„Englische Kriegführung.  
Jedem — Soldaten und Einwohnern — ist es gestattet, unter Aufsicht der Wache das ausgestellte englische Gewehr und eine Anzahl Dum-Dum-Geschosse, wie sie mit abgebrochenen Spitzen in den Taschen der englischen Patrouillen gefunden werden, zu beschlagnahmen.“

Der Bleikern der Patrone besteht aus zwei Theilen, die durch den Stahlmantel zusammengehalten werden. Durch das Hineinstecken der Geschosspitze in das Loch der Magazinperre und durch leichten Druck bricht die Geschosspitze ab; die Patrone wird zum Dum-Dum-Geschos.

war es, wo der immer plötzlich aus dem Dunkel auftauchende Lieutenant den überraschten Spielern die Karten aus der Hand nahm und zerriß. Dagegen erwies er sich toleranter als Herr Duguey in Fleris; denn das Singen duldet er, unser strenger Lieutenant, deutsche Lieder, wie „Röslein roth“ oder „Gestern noch auf stolzen Rossen“ und die „Lorelen“, es mag ja sein, daß er all dies für Choräle hielt. Oder wagte er sich nicht an die dichte, in der dunkelsten Ecke singende Deutschengruppe heran, die auch in den Tönen so fest zueinander hielt? Wie leicht hätten sie ihm die Seele aus dem Leibe reißen können; wäre dann auch die Gesamtheit bestraft worden — durch Pulver und Blei?

Einem jungen Deutschen Namens Kelling, der sich herausnahm, Tagebuchnotizen über den Aufenthalt in der Schutzgefängenschaft zu machen, die ihm natürlich konfisziert wurden, bedeutete man, daß er für dieses Verbrechen als Franzose von den Deutschen gewiß erschossen worden wäre! Eine Weile war mir bange um mein Geschick. Nicht daß ich mir, zu späteren Artikeln, Notizen gemacht hätte, das war nie meine Gewohnheit, ich verlasse mich auf mein Gedächtniß; aber zu einer Unvorsichtigkeit ließ ich mich hinreißen, gegenüber einem ungarischen Barbier, den der Lieutenant selbst mit seiner Kundschaft beehrte. Wie der Major im Ostrog Dostojewski's mit seinem Offiziersburtschen Jjodka vertraulich war, so ließ sich unser Lieutenant herab, mit dem Barbiergefellen über Politik zu sprechen, wobei er die Verhältnisse in Ungarn streifte und gewisse Erwartungen hinsichtlich der Zukunft unseres Vaterlandes äußerte. Der Barbier fragte mich um meine Meinung und ich erwiderte ihm einfach: „Mein Lieber, da Sie den Lieutenant rasieren, so schneiden Sie ihm doch einmal die Gurgel

Das ist die rohste Art der Kriegführung.

Das Dum-Dum-Geschos ist zum Schutz des Menschen gegen die Bestien Asiens und Afrikas erfunden. Ein Schuß soll das größte Thier zerreißen. Die Haager Konvention verbietet ausdrücklich die Verwendung solcher Mordwerkzeuge gegen Menschen.

Die Anwendung der Dum-Dum-Geschosse zeigt, auf welcher niedriger Stufe das „Kulturvolk“ der Engländer steht.

Cambrai, den 30. Oktober 1914. von S e l l i n g e r a t h, Generallieutenant und Stappen-Inspektor.“

### Eine Ansprache des Königs von Baiern.

München, 16. November. Bei Besichtigung einer Abtheilung Wehrkraftschüler, die Reichstagsabgeordneter Major von Caller dem König vorführte, hielt dieser, dem Lokalanzeiger zufolge nachstehende Ansprache: „Der Krieg wird noch lange dauern. Aber wir werden nicht ruhen, noch rasten, bis der Feind aus dem Felde geschlagen ist und wir einen Frieden haben, der uns lange Zeit vor einem Ueberfall sichert. Ihr bereitet euch auf den Krieg vor. Vergesst aber darüber euer bürgerlichen Pflichten und Studien nicht, denn unsere Erfolge waren nur dadurch möglich, daß wir in den Schulen eine Bildung erreicht haben, wie es keinem Lande der Welt möglich ist. Vertrauet auf Gott, vertraut auf unsere brave Armee! Thuet euer Schuldigeit! Gott befohlen!“

### Ein Ehrenmörder als Landesverräter verfolgt.

Wetz, 16. November. Das Gouvernement eröffnete auf Befehl des Gouverneurs eine Untersuchung gegen den Ehrenmördern Abbe Collin aus Wetz, zurzeit unbekanntes Aufenthalts, wegen Landesverraths und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „La Croix“.

### Vom serbischen Kriegsschauplatz.

### Unser siegreiches Vordringen in Serbien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wurde heute amtlich gemeldet, daß unsere Truppen Obrenovac und Baljevo eingenommen haben. Ueber unsere militärischen Operationen in Serbien liegen heute die folgenden detaillirteren Berichte vor.

Die gegen Baljevo in breiter, langer Linie im Halbkreis vordringenden Truppen haben unter den schwierigsten Terrainverhältnissen und im Kampf auch mit der Ungunst der Witterung eine Reihe

bedeutender Erfolge erzielt. Es gelang, wichtige strategische Punkte zu besetzen, deren Besitz für die bevorstehenden weiteren Kämpfe von entscheidender Bedeutung werden kann. Unsere Truppen nahmen trotz des andauernden Geschützfeuers des Feindes die Bergspitzen „Rufula“ (388 Meter), „Militarica“ (389 Meter) und „Kornski Grob“ (361 Meter). Unsere schweren Geschütze arbeiteten bei dieser Gelegenheit mit bewundernswerther Sicherheit und einem ganz besonders hervorzuhebenden Resultat.

### Vorausichtlicher Fall Belgrads.

Zu den Operationen an der Save ist in Folge der Besetzung von Obrenovac eine wesentliche Erleichterung eingetreten. Die serbische Vertheidigungslinie für Belgrad nimmt in der Länge der Gorica-Anhöhe ihren Anfang. Auf jeder Anhöhe der bis zur Doale auslaufenden Gebirgskette schützen Artilleriebatterien die Hauptstadt Serbiens. Das Kommando unserer südlichen Streitkraft hat indes diesseits der Save weise und energische Verfügungen getroffen, welche, mit allen Eventualitäten rechnend, den Erfolg unseres weiteren Vordringens sichern.

Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß schon die nächsten Tage große Ereignisse bringen werden: das Schicksal Belgrads muß sich bald erfüllen. Unsere Vorrückung über die Donau-Savelinie dürfte den baldigen Fall der serbischen Hauptstadt ohne besonderes Kraftaufgebot bewirken.

Von Semlin aus dauert die Beschießung der Belgrader Festung fort. Auf dem Rakimegdan sind fast alle militärischen Gebäude, auch das Palais des Generalstabs zerstört. Ferner wird berichtet, daß auch der königliche Konak und mehrere öffentliche Gebäude im Stadtimern stark gelitten haben.

Simony, 16. November. (Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.) Die jetzt im Zuge befindlichen Kämpfe zeigen, wie vorteilhaft es für uns war, daß die Serben sich so sehr in das Macvoagebiet eingeklinkt hatten. Nach den Siegen bei Jagodina, Krupanje, Sabac und Usci ist es gelungen, die rasche Entscheidung herbeizuführen, welche nun auch schon das Schicksal der serbischen Hauptstadt besiegeln und die serbische Armee auf die letzte Vertheidigungslinie zurückwirft. Die Zeit ist nicht mehr ferne, in welcher unsere Waffen auch über

ab!“ Eine Weile war ich wirklich besorgt, daß der Burtsche, der über meine Aeußerung perplex schien, es dem Kommandanten wiedersagen würde, und dann wäre ich sicher vors Kriegsgericht gekommen. Ohnehin hatte ich meine Zunge nicht immer gehörig in Acht genommen.

Schon bei der Strafvertheilung, wobei die armen Weiber sich quälten, hatte ich laut auf französisch ausgerufen: „Wenn man den Haufen nur anzünden könnte und den Lieutenant damit!“ Ein Oesterreicher, Herr Holub, stieß mich an, auf einen hinter uns stehenden Soldaten weisend. „Vergessen Sie doch nicht, daß Sie hier eigentlicher Kriegsgefangener sind“, sagte er mahnend. Hatte es der Soldat gehört? Schon möglich, aber die Soldaten selber verabscheuten den gar nicht zum Rader gehörigen Lieutenant, den eigentlichen Polizeikommissär; sie beschwerten sich öfter über ihn zum Adjutant, der allein im Grunde ihnen zu befehlen hatte; das war so eine Eigenthümlichkeit! Auch zeigten sich die herzensguten Soldaten voll Mitleid gegen die gemarterten Frauen.

Wenn beim Appell der Regen niederrieselte, hielt der Lieutenant auch Contreappell, um zu ermitteln, ob die Spätkommenden nicht fälschlich als anwesend von den Zimmerherfsinen gemeldet wurden. War dies der Fall, so erging über die Chefin die doppelte Strafe; acht Tage im Zimmer, wenn die Schuldige nur vier Tage bekam. Außerdem wurde die gesammte Weiberkolonne konsignirt, und da einige Frauen Regenschirme aufgespannt trugen, knirschte er: „Machen Sie die Schirme zu!“

Er hatte es scharf auf die Frauen, weil es ihm nicht in den Kopf ging, daß die Weiber zum Soldaten spielen doch nicht geeignet sind. Auch waren sie

wirklich etwas stückköpfig und fuhrten fort, auch geschlossene Briefe aufzugeben, wo doch deutlich angedeutet war, daß nur Korrespondenzkarten befördert würden. Jeden Tag wurden den Frauen Briefe zurückgegeben mit dem Diktate mehr-minder empfindlicher Strafen. Anreden durfte eine Frau den Lieutenant keineswegs; er schnauzte sie dann an mit der Weisung, ihm ein Gesuch einzureichen, und wenn ihm das Schriftstück dann übergeben wurde, steckte er es ein mit der geistreichen Bemerkung: „Poche-restants“ (Bleibt in der Tasche). Er hatte die leidige Gewohnheit, seine Wige öfter zu wiederholen, aber die Frauen zeigten sich immer servil genug, sie stets aufs neue wieder zu belachen. Auch war der Lieutenant ein großer Tugendbold und freierte darum einen eigenen Schlafsaal für jene Mädchen, die in dem Ruße standen. Abends in Gesellschaft junger Männer im Hofe zu promenieren. Die Aufsicht über das große Mädchen-Dortoir erhielt eine emeritirte Opernsängerin Namens Rosina Kolla, die sich rühmte, mit der Patti gereicht zu sein und das Fagotfach vertreten zu haben. Heute sieht man ihr von der damit verbundenen Grazie nichts mehr an, und es soll schauerlich gewesen sein, was dieser Alten von den wilden Mädels in dem Schlafsaal für Schabernack gespielt wurde, worüber sie sich unausgesetzt beim Lieutenant beklagte.

Ob es trotz der strengen Trennung der Geschlechter nicht doch einen Tummelplatz gab für den losen kleinen Gott der Liebe, wage ich nicht zu behaupten, aber erinnerlich ist mir, daß zur Zeit, als schon die Nachricht aufgetaucht war, daß die Weiber in ihre Heimath entlassen würden, ich beim Gange nach der Suppe, in der Dueue stehend, eine muntere Wienerin zu einem jungen Mann sagen hörte: „Was werdet Ihr hier ohne Frauen anfangen?“ Ich mißchte

das Schicksal von Kragujevac entscheiden werden. Anerkannt muß werden, daß die Serben sich bis jetzt zähe geschlagen haben, jetzt aber nimmt die Kriegsmüdigkeit immer mehr überhand. Munition und Fleisch haben die Serben noch, dagegen geht das Brod zur Neige, was auch daraus hervorgeht, daß wir bei den serbischen Gefangenen Haferbrod finden. Kinder und Schweine sind noch vorhanden. Zwischen Belgrad und Kragujevac wurde der Eisenbahnverkehr eingestellt.

Das montenegrinische Heer hat beim Hinausdrängen aus Bosnien so schwere Verluste erlitten, daß es gänzlich lahmgelegt wurde.

Das von unseren Truppen heute eingenommene Valjevo ist Kreishauptstadt im nordwestlichen Serbien, an der oberen Kolubara (Nebenfluß der Save). Die Stadt liegt 191 M. ü. M. Sie besitzt eine Kirche, ein Gymnasium, stark besuchte Märkte. Die Einwohnerschaft beträgt 10,000 Seelen.

### Der Eindruck unserer serbischen Siege in Deutschland.

Berlin, 16. November. Die „Bosnische Zeitung“ weist auf die in den letzten Tagen mit so großem Erfolge ausgeführte Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien hin, die umso höher veranschlagt werden müssen, als sie in sehr schwierigem Gelände und bei sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen erreicht wurden. Das „Berliner Tageblatt“ beglückwünscht die österreichisch-ungarischen Truppen zu den Erfolgen in Serbien, die auch in politischer Richtung schwer ins Gewicht fallen dürften.

### Die Bahnlinie Sabac—Lesnica wieder hergestellt.

Sarajevo, 16. November. Die nach dem amtlichen Bericht kürzlich in unsere Hände gefallene Bahnlinie Sabac—Lesnica wurde binnen wenigen Tagen hergestellt und dem Verkehr übergeben, den achtzig Beamte der bosnischen Bahnen leiten.

### Schwere Erkrankung Pafics'.

Sophia, 16. November. „Utro“ meldet aus Nisch: Pafics ist seit einigen Tagen an einem schweren Nervenleiden erkrankt. Auch sein Äußeres hat sich verändert. Er ist derart herabgekommen, daß man ihn nur schwer wieder erkennt.

nich ins Gespräch mit der Neuzugung: „Es ließ sich ja doch mit den Frauen auch nichts anfangen, so lange sie da waren.“ Da wandte sich der junge Mann um und sagte: „So, das ist nicht meine Meinung.“ In der That überraschte ich im Walde, bei den kurzen bewilligten Ausgängen, manches zärtlich verschlungene Pärchen, wenn ich im Gestrüpp zu dem Wildbache hinabstieg, meine Taschentücher auszuwaschen, die stetig weniger wurden, je größer der Schnupfen gerieth, den ich mir in der Zugluft des großen Dortoirs zuzog. Da lernte ich das Glend kennen! Als Wäscher erlangte ich zwar einige Übung; aber der Bach war zu reizend, und ich machte es mir zu bequem, um nicht immer gebückt bleiben zu müssen. „An der Quelle saß der Knabe“, aber die eingeweichten Schnupftücher hielt er nicht immer gehörig beim Zipfel während des Eintauchens, sie entglitten ihm leicht — „und er sah wie fortgerissen, treibend in der Wellen Tanz“. Ähnlich erging es den Socken, als ich einmal die geniale Verbindung ihres Ausspülens mit einem Fußbad und der gleichzeitigen Reinigung meiner lathigen Holzschuhe kombinierte.

Meine Frau schalt mich aus, im Oktober noch die Füße ins kalte Wasser zu setzen. Aber was war das gegen die Abhärtung meines in der Verbannung gewonnenen Freundes und Landsmannes, des pensionierten Honvéd-Oberstleutenants Muráty aus Szeged, der noch zu Allerheiligen im Freien sein Vollbad nahm und leider in Garaison zurückließ, weil er als Stabsoffizier noch als mobilisierbar gilt. Dieser ausgezeichnete Mann ist Soldat, Gelehrter und Künstler. Er malt nämlich schöne Bilder, liest die griechischen Klassiker und erläuterte uns den ganzen Krieg, wenn schon wir keine Zeitungen lesen durften. Mit dem charmanten Oberstleutenant aus

## Der Krieg gegen England.

### Die Furcht vor einer Landung der Deutschen.

London, 16. November (über Haag). Die „Times“ schreiben: Die Leute, die sich einreden, Deutschland habe nicht Truppen genug, um in England zu landen, sind optimistisch. Viele Millionen Deutsche stehen unter den Waffen. Ueber die verschiedenen Qualitäten der deutschen und der englischen Marine zu sprechen, ist Unsinn. Die Gegenwart hat gezeigt, was die Deutschen können, und die Zukunft wird es noch weiter zeigen. Von der Sicherheit der englischen Inseln hängt der Erfolg des Krieges ab. Es ist ein Irrthum, zu sagen, daß es für einen Angriff auf uns an deutschen Soldaten mangeln könnte.

### Grinste Geensätze zwischen England und Belgien.

Hamburg, 16. November. Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus bester Brüsseler Quelle die Nachricht bestätigt, daß zwischen Belgien und England sehr ernste Differenzen bestehen. Es heißt, daß der persönliche Verkehr zwischen König Albert und der englischen Heeresleitung aufgehört hat. Der König wünscht eine direkte Verständigung mit Deutschland, was England hintertreiben will.

### Spionenfurcht in England.

London, 16. November (über Haag). Die „Daily Mail“ berichtet: Seit 15. November werden alle Passagiere, Männer, Frauen und Kinder, die von London nach dem Festlande reisen, als Spione behandelt. Ehe der Zug London verläßt, werden sie untersucht und dann im Hafen noch einmal. Nach der Untersuchung werden sie wie Gefangene behandelt, dürfen mit Niemand sprechen und die Züge nicht verlassen. Alles Gepäck wird bis auf den geringsten Inhalt scharf untersucht.

### Verurtheilung eines Engländer's deutscher Abstammung.

London, 16. November. Vor dem Kriegsgerichtshof in Old Bailey wurde am 13. d. der britische Unter-

than Karl Gustav Ernst, der deutscher Herkunft ist, zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Dem „Reuter'schen Bureau“ zufolge gestand der Angeklagte, eine geheime Korrespondenz gegen regelmäßige Bezahlung vermittelt zu haben.

## Die Kriege der Türkei.

### Die Kämpfe an der türkisch-russischen Grenze.

#### Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 15. November. Die „Agence Ottomane“ veröffentlicht folgende Mittheilung des Hauptquartiers:

Unsere in der Zone Lazistan stehenden Truppen griffen gestern die Position Siman, in der Nähe der russischen Grenze, an. Der Feind erlitt schwere Verluste. Unsere Truppen schlossen die dort befindlichen russischen Truppen ein. Die Russen wollten Verstärkungstruppen landen, doch wurden diese von unseren Truppen zerstreut.

Eine andere türkische Abtheilung besetzte Duzköj und cernirte die in der Position San Hedressi befindlichen feindlichen Truppen. Wir haben daselbst eine Menge Munition und Lebensmittel abgenommen.

Die Russen beschossen heute ohne Wirkung die Position bei Kofmusch und Ab Islah an der Grenze.

### Ein Sieg der Türken über die Engländer.

Konstantinopel, 16. November. Eine Mittheilung des Hauptquartiers besagt: Gestern haben wir die Engländer in Fao angegriffen. Sie hatten zahlreiche Tode, deren Zahl auf 1000 geschätzt wird. — Abdurrezak Bederkhan, der von der ganzen muslimanischen Welt wegen seines revolutionären Treibens, dem er sich seit Langem hingibt, verabscheut wird, überschritt mit 300 Anhängern die Grenze in der Gegend von Mafu, um den Russen Hilfe zu leisten. Er wurde jedoch von unseren Truppen sofort vertrieben. Zahlreiche seiner Genossen wurden getödtet. Eine russische Fahne, die sie in einem Dorfe der Umgegend geholt hatten, wurde von den Unserigen erbeutet.

(Abdurrezak Bederkhan, von dem die amtliche Mittheilung spricht, ist ein Kurde aus der Familie Bederkhan.)

Ungarn verabredete ich, zum Scherze und in Novellenform, einen allgemeinen Fluchtplan der gesammten Schutzgefangenen über die Pyrenäen hinüber nach Spanien — wohin die Wege mir bekannt sind, da ich vor Jahren sie sämmtlich mit dem Bienele durchstreifte. Wir sind unserer Hunderte, würden also mit den wenigen Soldaten leicht fertig, zumal ihre Gewehre nicht einmal geladen sind. Den Lieutenant-Directeur aber würden wir als Geiseln mit uns nehmen, ihn mit Stockhieben vor uns hertreiben — „à la trio“, wie er den armen Frauen drohte, die in großer Deputation sich bei ihm einfanden, über die totale Ungenießbarkeit der Suppe, der einzigen Nahrung der Mittellosen, Klage zu führen. Eine ewige Kartoffelsuppe, die obendrein meistens angebrannt war. Wie es nur zugeht, daß in der allerletzten Zeit doch dann und wann auch Fleisch gegeben wurde?

Dabei erlaubte sich Fräulein Dr. Flora Reizner aus Budapest die Ausstellung, daß man die Fleischstücke doch nicht so mit der Hand in den Topf werfen solle, wie es der bedienende Hilfskoch, ein schmiereriger Gefelle, that, sondern es mit Löffel und Gabel erfassen möge. Großer Aufruhr unter dem faulenzertischen Küchenpersonal, ein Strafdekret für Fräulein Reizner nach sich ziehend, welche hochgebildete junge Dame trotz augenblicklicher Unpäßlichkeit auf die Vertheilung in der im Freien etablierten Küche bei einem wahren Hundewetter warten und sodann selber in der von ihr projektierten Weise mit der Gabel arbeiten mußte, um zu beweisen, daß die Sache wirklich möglich sei, in dieser appetitlicheren Weise. War das auch demüthigend, der Erfolg krönte die kühne Streiterin für Keilichkeit und Menschenswürde, denn das von Fräulein Dr. Reizner vorge-

schlagene Verfahren, die Fleischvertheilung mit der Gabel, wurde adoptirt.

Was litten die drei ungarischen Bildnerinnen Reizner, Somló und Mika nicht in der langen Erwartung der Erlösung von ihrem so unfreiwillig ausgedehnten Aufenthalt in Frankreich. Die Sache war von Anfang an versprochen und kam doch nicht. Die genannten Damen reichten Entlassungsgesuche beim Präfecten ein, der sie unbeantwortet ließ, ob schon die Mittel zur Befreiung der Reise ausweisbar waren. Stets mußte ich die drei Freundinnen trösten, daß die Stunde der Befreiung doch einmal schlagen würde. Es blieb bei diesem Trösten, selbst als der Präfect schon persönlich gekommen war, um beim Appell, dem er beiwohnte, zu verkünden, daß sämmtliche Frauen und Kinder, und obendrein auch die nicht mehr mobilisierbaren Männer, gerechnet vom fünfundsünfzigsten Lebensjahr, in ihre Heimath befördert würden — gratis sogar, was immerhin eine Entschädigung war fürs lange Warten der drei Damen mit dem bereitgehaltenen Gelde. Aber der Präfect ließ sich dann nicht wieder blicken und bloß neue Listen wurden immer zusammengeschrieben, weil es mit den vorgelegten niemals stimmte und der Lieutenant zu faul war, selber die Leitung in die Hand zu nehmen.

Inzwischen hatte sich das Wetter, das durch mehrere Wochen wunderschön gewesen, in den zähesten der Regen verwandelt, der diese Region besonders auszeichnet. Die nahen Spaziergänge zur Aussicht über die Pyrenäenkette, bei denen mich meist Fräulein Mika mit ihrer Begleitung auszeichnete, mußten unterbleiben. Unsere Kolonie schwamm in einem Rothmeer und wir mußten uns auf die Bewegung in den Wandelgängen des alten Klosters beschränken. Dort

**Der heilige Krieg.**

Konstantinopel, 15. November. Die „Tasvir-i-Estiar“ erfährt, haben der Raib von Medina, der Mufti der muslimanischen Kaufleute der Haneviten und Schafiten, sowie der Wächter des Grabes des Propheten in derselben Stadt hierher telegraphiert, daß die Bevölkerung an dem heiligen Kriege teilnehmen werde.

**Die Beschießung von Zungulbak.**

Konstantinopel, 16. November. Ein im „Tasvir-i-Estiar“ veröffentlichter Brief meldet folgende Einzelheiten über die Beschießung von Zungulbak am 5. d.: Die aus den raschesten Typen ausgewählten russischen Einheiten zeigten deutlich Beunruhigung vor einem eventuellen Erscheinen der türkischen Flotte. Sie gaben während zwei Stunden 137 Schüsse ab, von denen aber nur sehr wenig die beabsichtigte Tragweite hatten. Die Bevölkerung der Stadt machte sich über die Ungeschicklichkeit der Stückerichter auf den russischen Schiffen lustig.

**Die Senussi für den heiligen Krieg.**

Berlin, 16. November. (Privat-Telegramm.) Die italienischen Blätter melden, daß die Senussi mit großer Begeisterung für den heiligen Krieg eingetreten sind.

**Der Aufstand der Mohamedaner in Marokko.**

Genf, 16. November. (Privat-Telegramm.) Aus Madrid wird gemeldet: Der „Imparcial“ meldet aus El Arrasch: Starke Abteilungen Mohamedaner marschieren auf Tanger. Reschid und Marafesch wurden von den Mohamedanern eingenommen.

**Depechenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan.**

Konstantinopel, 16. November. Kaiser Wilhelm richtete an den Sultan folgende Depesche:

„In einem Augenblicke, wo ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier meiner tapferen Armeen drei Prinzen aus der kaiserlich ottomanischen Familie zu empfangen, lege ich Werth darauf, Ew. Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe, die sich vereinigen, um mit dem gleichen Ziele für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.“

Der Sultan erwiderte mit folgendem Telegramm: „Der außerordentlich wohlwollende Empfang, dessen Gegenstand meine Neffen seitens Ew. Majestät bei ihrer Ankunft im Hauptquartier der tapferen kaiserlichen Armeen waren, ist ein Zeichen der kostbaren Freundschaft Ew. Majestät mir gegenüber, sowie ein deutlicher Beweis der Vereinigung unserer Armeen in dem gleichen Gefühle der Hingebung und des Vertrauens. Ich beehle mich sohin, Ew. Majestät aus diesem Anlasse meinen lebhaftesten Dank auszusprechen und ich lege Werth darauf, Ew. Majestät meine größte Bewunderung für die großartigen Heldenthaten Ihrer Armeen und Flotten zum Ausdruck zu bringen. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ew. Majestät zur Kenntniß zu bringen, daß meine tapferen Armeen nach einem blutigen Kampfe die russische Armee vollständig geschlagen haben und sie siegreich verfolgen. Ich erblicke in diesem ersten Siege meiner Armeen gern ein gutes Vorzeichen für den endgiltigen Erfolg unseres gemeinsamen Zieles und hege die beste Zuversicht, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Siege bald größere Siege unserer verbündeten Heere auf den drei Kontinenten und auch auf allen Meeren folgen werden.“

**Kundgebung von bosnischen Mohamedanern.**

Konstantinopel, 16. November. Der Mufti von Tuzla und andere bosnische Notabilitäten richteten an den Sultan-Kalifen folgendes Telegramm: Die Nachricht vom Kriege, der im Vertrauen auf die Gnade des Allmächtigen zur Erhöhung des göttlichen Wortes und zur Verteidigung des offenbaren Rechtes des Islam und der Interessen der osmanischen Dynastie von den ruhmreichen Streitkräften Ew. Majestät zu Wasser und zu Lande gegen die Feinde und Unterdrücker unternommen wurde, welche jederzeit eifrig an der Zertrümmerung des muslimanischen Namens und der Vernichtung der Gläubigen arbeiteten, hat die Herzen der Muslimanen der ganzen Welt erfreut, zumal da Ew. Majestät im Namen des Schutzes, der Menschlichkeit und des Islamismus mit unserem erhabenen Souverän Sr. Majestät dem Kaiser und König Franz Joseph, dem Freunde der Muslimanen und dem Hort der Sicherheit der Welt und mit unserem erhabenen Verbündeten, dem Kaiser Wilhelm zusammenwirkend, alle Muslimanen zum Erwachen gebracht und zu ihrer Pflicht, an dem heiligen Kriege theilzunehmen, aufgefordert hat Wir Muslimanen aus dem Sandschak Tuzla erlauben uns

indem wir uns diesem neuen Leben und dieser glücklichen Bewegung anschließen, Ew. Majestät unsere Huldigung, sowie unsere Glückwünsche zu den erlauchten Bundesgenossen darzubringen, welche die Verteidiger der Gerechtigkeit und des Rechtes sind. Wir stehen zum Allmächtigen, welcher die Unterdrückung vernichtet, er möge den Land- und Seestreitkräften der Verbündeten auf jedem Schritt den Sieg geben und seinen Beistand, seine Gnade allen Muslimanen gewähren und unbegrenzte glückliche Erfolge den Verbündeten in reichem Maße zutheil werden lassen.

**Der Krieg zur See und in den Kolonien.**

**Verseukung aller deutschen Kanonenboote vor Tsingtau.**

Berlin, 16. November. (Privat-Telegramm.) Wie aus Tokio via London gemeldet wird, wurden vor der Uebergabe Tsingtau nicht nur der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, sondern auch die deutschen Kanonenboote „Itis“, „Jaguar“, „Luchs“, „Tiger“ und „Cormoran“, ferner der Torpedojäger „Taku“ und ein deutsches Minenschiff durch Explosion versenkt, so daß keines dieser Schiffe in die Hände der Japaner fiel.

**Fünftausend Japaner in Tsingtau.**

Genf, 15. November. Nach einer Meldung des Pariser „Gerald“ hat Japan fünftausend Mann japanischer Truppen nach Tsingtau und in die chinesische Provinz Schantung transportiert.

**Eine nationale „Emden“-Stiftung.**

Berlin, 16. November. (Privat-Telegramm.) In der „Bosfischen Zeitung“ wird vorgeschlagen, eine „Emden“-Stiftung als nationale Stiftung zur Unterstützung der Witwen und Waisen der bei dem Untergang der „Emden“ gefallenen Helden zu machen.

**Einberufung der Marinereservisten in Amerika.**

Berlin, 16. November. (Privat-Telegramm.) Die „Tageszeitung“ meldet aus Rom:

hinein schleppten die Freilüftler nun ihre Tische und mobilen Kochapparate, schmauften und zechten, fangen laut und waren guter Dinge, was bei den verfürst vorbeisühenden geistlichen Herren und den zu ihrer Bedienung gehörigen ebenso bejahrten Laienschwestern mit einigem Rechte Anstoß erregte. Beim Appell am folgenden Morgen hatten wirs zu hören.

„Machet Euch es nur bequem im eroberten Lande“, begann der Lieutenant seine Kapuzinerpredigt und bemah eine riesige Anzahl von Gefängnisstrafen für solche, die ohne Bewilligung ein Feuer in den Korridoren brannten oder einen Gegenstand aus dem Inventar des Hauses dorthin schleppten. Am Schlusse seiner Rede rief er aus: „Die Negers, wahrhaftig, die Negers hätten sich besser zu helfen gewußt.“ Da zeigten ihm darauf die Leute aus Deutschland, Oesterreich und Ungarn, daß es mit den Negern doch noch aufnehmen konnten. Im Verlaufe von kaum zwei Tagen entstand auf dem eplanadenartigen Grobhofo, trotzdem der Boden in Morast verwandelt war, eine förmliche kleine Stadt aus lauter Häuschen, deren Wände und Bedachung aus grünem Zinnkraut gebildet war, das aus dem nahen Walde gewonnen wurde. Manche der Häuschen hatten sogar Fenster und sahen aus, als ob sie direkt für Hänfel und Gretel gebaut worden wären. Das Gesamtbild stellte auch Zion vor, wenn das Laubbüttenfest gefeiert wird. Einer der Geistlichen selber kam herab, da er einen Apparat besah, um photographische Aufnahmen anzufertigen.

Der Lieutenant zeigte sich frappirt von der Veränderung, aber es setzte wieder Strafen ab, weil einige der kleinen Glasfenster widerrechtlich vom Bodenmagazin requiriert und als Pfosten der lustigen Gebäude junge Kastanienstämme verwendet waren,

die sich als frisch geschlagen zeigten. Zwar wurden sie nicht durchs Thor hereingebracht, sondern insgeheim rückwärts über die Mauer hereingeschleudert, aber dem Lieutenant entging eben nichts und so kamen die meisten der Eigentümer dieser Phantastiebauten nicht unter acht Tagen Gefängniß davon. Aber die Konzeption wurde ihnen belassen.

Eines der Binsengebäude war ein „Kaffeehaus“, gehalten von einer ungarischen Familie, die schmackhafte Mokka verabreichte, um die Hälfte billiger als in der Kantine — wo man in jeder Beziehung geschnürt wurde, trotzdem die Unternehmer reiche Leute aus der Gegend, spezielle Freunde oder Verwandte des Lieutenants waren. Es war darum zu verwundern, daß er die kleine Konkurrenz duldete, denn auch ein „Restaurant“ befand sich unter den putzigen Pfahlbauten und in einer Hütte wurden speziell gebadene Kartoffelscheiben von einer wackeren Frau abgegeben. Die übrigen Lusthäuschen gehörten den Aristokraten der Kolonie, worunter nämlich die Handwerker zu verstehen sind, die wahren Magnaten in derlei Situationen. Die wissen Hand anzulegen, hatten daher ihre bedachten Speisetische und dahinter den improvisierten Lehmofen, wo sie sich ihr Essen kochten. Die Uebrigen aßen für schweres Geld in der Kantine, oder blieben auf die scheußliche Suppe angewiesen, deren Topf oder Kessel sie auf den Knien halten mußten beim Auslöpfeln, da es in sämtlichen Räumen keinerlei Möbel gab, bloß das Stroh auf der Erde zum Schlafen.

Um sich zu waschen, mußte man ins Freie gehen, und das war wieder eine besondere Tortur, sich Wasser zu verschaffen, — auch das zum Trinken, denn den ganzen Bedarf für die nahezu tausend Menschen lieferte ein verfallener Springbrunnen im

Zinnerhofs; dort mußte das Wasser an den zwei oder drei hervorstehenden Würfeln aufgefangen werden, und das Warten dauerte oft lange. Aber das Wasser war ausgezeichnet, eine Nebenquelle des einstigen Wunderbrunnens, gutes Gebirgswasser mit einem Wort. Doch auch beim Gange zum Brunnen versank man vollständig im Morast während der losgebroschenen Regenzeit.

Es war unter den Frauen jedes Alter vertreten; es gab selbst Mütterchen von achtzig Jahren und darüber, aber man hat nie erfahren, daß der Lieutenant auch den ganz alten Frauen irgendwelche Rücksicht bezeigt hätte. Im besten Falle machte er sich über sie lustig und liebte es, sie durch Zurufe anzuspornen, wenn sie den Anderen humpelnd zum Appell folgten.

Was die Männer betrifft, war die interessanteste Erscheinung unter uns ein alter Wanderzigeuner, der irgendwo bei Amiens aufgegriffen wurde, wobei ihm Wagen und Pferd abhanden kamen, was er immerfort beklagte. Er war in so vernachlässigtem Zustande und stank derart, daß ihm der Lieutenant ein besonderes Zimmer anwies. Uebrigens kamen auch die meisten von uns während ganzen Zeit nicht aus den Kleidern, man hatte eben nur soviel Raum und Stroh, um sich hinlegen zu können. Zum Wäschewechsel ging ich einfach, wenn es eine Promenadenstunde gab, in den Wald und wusch mich am Bache. Das waren Momente in der freien Natur, wo man sein Glend vergaß. Ich konnte noch von Glück sagen, da ich als Sechzigjähriger von der Corvoe befreit war, von der schweren Arbeit nämlich, die alle Jüngeren leisten mußten und noch dort thun mußten; wahre Zwangsarbeit, unter der Aufsicht von Soldaten, die mit Stöcken ausgerüstet sind, ganz wie in Capenne oder Neufaleonien. Diese Arbeiten bestehen aus Holzspäl-

„Newyork Herald meldet, die Vereinigten Staaten zogen die zweite Klasse der Marinereservisten ein.

## Die Mächte und der Krieg.

### Die serbische Antwort auf die Note Bulgariens.

Wien, 16. November. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sophia: Ministerpräsident Pasic sagte in Nisch einem Korrespondenten, daß Bulgarien durch seine Forderung nach Abtretung mazedonischen Gebietes die Bemühungen um das Zustandekommen eines neuen Balkanbundes zunichte gemacht habe. Serbien sei nicht in der Lage, Bulgarien im Vorhinein eine Gebietsabtretung in Mazedonien zu gewähren, solange es nicht selbst eine anderweitige Gebietsentschädigung zugestanden bekomme. In hiesigen politischen Kreisen wird diese Äußerung des serbischen Ministerpräsidenten als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß eine Verständigung mit Serbien auf friedlichem Wege nicht zu erzielen sei. Die nationalistischen Blätter bestehen nach wie vor auf einer militärischen Aktion gegen Serbien.

### Verletzung der Neutralität durch süd-amerikanische Staaten.

#### Protest Englands bei der Union.

London, 16. November. Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 13. d.: Die englische Botschaft erhob bei dem Staatsdepartement Vorstellungen gegen die Verletzung der Neutralität durch Ecuador und Venezuela. Das Geschwader des Admirals Grafen von Spee habe aus beiden Ländern Funknachrichten über die Bewegungen der Schiffe Cradoz erhalten. Die Deutschen hätten die Galapagosinseln als militärische Basis benützt, um ihre Schiffe mit Kohlen und Vorräten zu versorgen. Die Vorstellungen bei dem Staatsdepartement seien im Hinblick auf die Monroe-Doktrin erfolgt.

Halbamtlich wird zugegeben, daß die britischen Vorstellungen bei dem Staatsdepartement eine gewisse Verlegenheit verursachten. Es sei für die Vereinigten Staaten schwierig, einem südamerikanischen Staat einen Zwang aufzuerlegen. Die Vereinigten Staaten wünschten mit Rücksicht auf die Beziehungen mit dem gesammten romanischen Amerika nicht in eine Lage veretzt zu werden, die

len und Steinklopfen, die Corvée der Weiber aus dem schon erwähnten Stiegenschauern oder stundenlangem Kartoffelschälen an der Freitüchle. Wenn man bedenkt, daß man alle diese Leute aus ihrer Existenz herausgerissen und von ihrer Habe getrennt hat, kommen einem ganz wunderliche Gedanken über den bekannten Humanitätssturz Frankreichs.

Die Corvée wird immer gemacht, bei Schönwetter sowohl wie im schrecklichen Regen, und es gibt Männer, die aus nichtiger Ursache strafweise zu aufertourlicher und selbst permanenter Corvée verdammt sind. Ich selbst habe es auch nicht ohne Strafe durchgezogen — mit Absicht, wie ich gestehe, denn ich wollte mich auf einen Tag ins Gefängnis stecken lassen, um auch dieses kennen zu lernen, kam also zu einem Appell geistlich zu spät und wurde von der Außenwache angehalten. Dem Lieutenant vorgeführt, gebot dieser: „Zur Corvée mit ihm!“ — „Mon lieutenant,“ wendete ich ein, „ich habe die Sechzig.“ — Das ist mir Wurst (je m'en f...), auch wenn Sie siebzig Jahre zählen.“ So mußte ich hin und an dem gewissen Ort die stets wechselnden Löcher zuschaukeln und neugraben helfen. Aber der Soldat behandelte mich achtungsvoll, denn er kannte mich von meiner Tochter, die bei der gesammten bewaffneten Macht in Ansehen stand, als unverfälschtes Pariser Mädel, und von Jedem, bis hinauf zum Adjutant, als „Petit-caporal“ tituliert wurde, wegen ihrer Charge als Zimmerkommandantin.

Meine Tochter und ich, wir fühlten uns nicht schlecht in Garaison; ich speziell betrachtete die Sache als eine Art Luft- und Hungerkur und habe mich in der That eher verjüngt durch Erdulden mannigfacher Entbehrungen und die Gymnastik des

den Anschein erwecke, als ob sie einen Zwang anwendeten.

### Die Neutralität der Panamakanalzone.

Washington, 16. November. (Meldung des „Neuter'schen Bureaus“.) Das Marineministerium ist ermächtigt, eine Erklärung des Präsidenten Wilson über die Beobachtung der Neutralität in der Panamakanalzone während des Krieges zu veröffentlichen. Es wird jedem Flugzeug der kriegführenden Staaten unterjagt, innerhalb der Zone aufzusteigen, niederzugehen oder zu fliegen. Die Kriegsschiffe der kriegführenden dürfen die Funkentelegraphie nur für Zwecke, die sich auf den Kanal beziehen, benutzen. Der Erklärung ist der Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Panama beigegeben, wonach die Gastfreiheit, welche die Republik Panama den kriegführenden in ihren Gewässern erweist, nicht auf die Kanalzone ausgedehnt, sondern für eine Periode für drei Monaten aufgegeben wird. Den kriegführenden wird unterjagt, Truppen und Munition ein- oder auszuversenden. In keinem Augenblick dürfen sich mehr als drei Kriegsschiffe in einem Erdhafen oder in den benachbarten Gewässern befinden oder den Kanal passieren. Die Erklärung des Präsidenten beschränkt die Ankerzeit für jedes Schiff der kriegführenden auf 24 Stunden.

### Ein Situationsbericht.

Auffassung und Informationen politischer Kreise. — Die Ereignisse des heutigen Tages. — Die Haltung der Opposition.

Im Laufe des heutigen Nachmittags sind sowohl vom deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen, wie auch vom österreichisch-ungarisch-serbischen Kriegsschauplatz ganz ausgezeichnete Nachrichten eingetroffen, die den denkbar günstigsten Eindruck hervorgerufen haben. Bei uns speziell hat die Befegung Valjevos freudige Bewegung verursacht, denn damit ist eine wichtige Etappe unseres Feldzuges gegen Serbien zu einem siegreichen Abschluß gelangt. Von hier an beginnt ein neues Kapitel, in welchem voraussichtlich unsere Armee wieder nur von Erfolg zu Erfolg schreiten wird. Die Okkupation des Macva-Gebietes in Serbien seitens unserer Truppen hat in einem Theile der Presse zur Verbreitung der Nachricht Anlaß gegeben, daß auf diesem serbischen Territorium schon ungarische Verwaltungsbeamte eingesetzt wurden, das heißt, daß dort ungarische staatliche Organe die Administration übernommen haben. Offiziös wird hierüber gemeldet: Die Nachricht von der Einführung ungarischer Verwaltung im Macva-Gebiet ist in der in Umlauf gesetzten Form un-

Erhebens vom Strohlager, anstatt bequem aus einem Bett zu schlüpfen. Ich fragte mich später, ob ich überhaupt noch im Stande sein werde, in einem ordentlichen Bett schlafen zu können? Der Mensch ist ein so furchtbares Gewohnheitstier und ich war zu glauben geneigt, daß ich Garaison noch Thränen nachweinen werde — eine Ansicht, mit der ich gewiß vereinzelt dastand.

Die Anderen verfluchten den Ort und nannten ihn statt Notre-Dame de Garaison nur Notre-Dame de Crevaillon (des Krepirens). In der That begann der Tod seine Opfer zu holen. Als Erster jedoch starb ein Franzose, der Diener eines der reichen Refugiés, der seinen Herrn in der Gefangenschaft besuchte. Der Mensch kam ganz gesund an und erlag tags darauf einem Herzschlage. Sein Herr ließ ihm ein schönes Begräbniß bereiten, dem die gesammte Kolonie mit dem Lieutenant an der Spitze anwohnte. Dagegen fehlte der Kommandant bei der Bestattung eines zweijährigen Kindes, das den Reigen der Todesfälle unter den Schutzgefangenen eröffnete. Er ließ sich durch den Adjutant vertreten, der ohnedies ein wackerer Mann war, ein mobilisierter Schullehrer mit einem menschlichen Herzen, freundlich zu allen Leuten, sofern der Lieutenant nicht in der Nähe war, oft sogar die Härten des Kommandanten abwendend, wenn es möglich war, durch vorgehende günstige Meldungen eine Inspektion hintanzuhalten. Während war dieses Kinderbegräbniß; die andern Kinder der Kolonie trugen das Bahrtuch und der brave Adjutant sorgte für Kränze, indem er die Corvée zum Sammeln geeigneten Laubes und mancher Blüten im Walde verwendete.

richtig. Im Save-Drina-Biereck sind ausschließlich solche Verfügungen getroffen worden, welche auf allen militärisch besetzten feindlichen Gebieten hinter der operirenden Armee zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit unerlässlich sind.

Das Bulletin des deutschen Großen Generalstabes zerstört mit einemmale die Legenden, welche in der letzten Zeit über die Unaufwindbarkeit Hindenburg's verbreitet waren. Dieser hervorragende deutsche Heerführer, der „Ruffenschreck“, ist aufgetaucht und wir haben alle Ursache anzunehmen, daß sich in den Reihen seiner Truppen auch unsere ausgezeichneten Soldaten befinden. Man ist an maßgebenden Stellen davon überzeugt, daß die heutigen Meldungen über die Operationen auf dem russischen Kriegsschauplatz den Beginn einer großen Aktion bilden, welche alsbald weitere vernichtende Schläge für die Russen bedeuten wird.

All diesen vortheilhaften Kriegsmeldungen gliedert sich der unverkennbare Erfolg des ersten Tages der Zeichnung auf die ungarische Kriegsanleihe an. Es ist ein Symptom von geradezu rührender Vaterlandsliebe, daß sich die kleinen Leute in imposanter Stärke an den Zeichnungstischen eingefunden haben.

Als erfreuliche Erscheinung der herrschenden Eintracht im Lande muß auch die heutige Sitzung des Direktionsrathes der Unabhängigkeitspartei registriert werden. In dieser Berathung, welcher unter dem Vorsitz des Grafen Michael Karolyi die Herren Julius Justh, Graf Albert Aponyi, Béla Földes, Johann Justh, Julius Justh, Julius Ságghy, Martin Lovágh und Arpád Szentiványi bewohnten, kam es zu einem Ideenaustausch über die aktuellen Fragen. Wie wir erfahren, drang die Ansicht durch, daß die nächste parlamentarische Tagung durch das Aufrollen innerpolitischer Differenzen nicht gestört werden soll. Der Präsidialrath richtet dagegen an die Anhänger der Partei die Aufforderung, die Sache der Kriegsanleihe thunlichst zu fördern. Der von uns gemeldete Austritt der Abgeordneten Johann Földes und Stephan Járman aus der Partei wurde zur Kenntniß genommen. Vor dem Zusammentritt des Abgeordnetenhauses wird die Partei wahrscheinlich eine Plenarkonferenz halten, in welcher die heute zutage getretene Auffassung des Präsidialrathes ratifiziert werden dürfte.

Der Banus von Kroatien Baron Ivan Esterlecz weilte gestern in Budapest. Er hatte mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza eine Konferenz. Wie verlautet, wird in der Kriegssession des Abgeordnetenhauses namens der kroatischen Abgeordneten Baron Joseph Rajasics eine patriotische Solidaritätserklärung abgegeben.

Wie aus Urad gemeldet wird, hat sich der rumänische Bischof Johann J. Pop über die rumänische Aktion des Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza folgendermaßen geäußert:

Gleich allen wahren Patrioten wird auch das Rumänenthum mit der größten Freude vernommen haben, daß Graf Tisza von neuem auf den Versuch, zwischen den Rumänen und der Regierungspolitik ein normales Verhältnis zu schaffen, zurückzugreifen plant. Die Befriedigung des Rumänenvolkes ist, denke ich, keine Belohnung der patriotischen Haltung des Volkes, sondern ein Postulat der Regierungsweisheit. Ich erblicke die Beweggründe dieses erneuten Versuches in der Voraussicht, sowie in dem flammenden Patriotismus des Ministerpräsidenten, der die Dinge tief erfaßt und mit hehrlicher Gabe den Grund legen will zur inneren Konsolidierung des ungarischen Staates, die nicht erreicht werden kann ohne völlige Befriedigung seiner Völker, besonders der Rumänen.

### Eine Encyklika über den Krieg.

Rom, 16. November. Der Heilige Vater hat an die Bischöfe der katholischen Welt eine Encyklika erlassen, in der er ausführt:

Der neue Papst, auf den Fürstenthum der Apostel erhoben, richtete seinen Blick auf die unabsehbare Heerde, die ihm anvertraut ist, und betrachtet nicht bloß Jene, die ihm zugehören, sondern auch alle Anderen, die von Gott bestimmt sind, ihm anzugehören. Der Heilige Vater gesteht, daß in diesem ernstesten Augenblick Gott ihn erbeben ließ in innigster Liebe für die gesammte zu rettende Menschheit. Damals seien seine Eindrücke zweifacher Art gewesen, des Schmerzes

And der Freude: Schmerz über die beklagenswerthe Weltlage, in der sich heute die bürgerliche Gesellschaft befindet, Freude über den Zustand, in dem sein Vorgänger ihm die Kirche übergeben hat. Was das erstere Gefühl anbelangt, so entwirft der Papst vor Allem das schreckliche Bild des gegenwärtigen Krieges. Dieses Schauspiel von Blut und Unglück, das die Folge dieses Zustandes ist, veranlaßt ihn, der letzten Worte seines seligen Vorgängers zu gedenken und mit ihnen sein Amt zu beginnen, indem er die Fürsten und Völker beschwört, dem brudermörderischen Streite ein Ende zu bereiten. Möge es Gott gefallen, sagt der Papst, daß wie bei der Geburt des Heilands auch bei dem Anbruche des neuen Pontifikats eine Stimme, die den Frieden verkünde, auf Erden ertöne.

Aber ein anderer Krieg betrübt das Herz des Heiligen Vaters, nicht ein blutiger Krieg, kein Krieg der Körper, sondern ein nicht minder verderblicher und selbst noch ernsterer Krieg, weil es der Krieg der Geister ist, und diesen müsse man als Ursprung des anderen Krieges betrachten. Seine Hauptursachen seien in folgenden Faktoren zu erblicken: 1. Der Mangel aufrichtiger Nächstenliebe unter den Menschen. 2. Mißachtung der Autorität. 3. Ungerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den verschiedenen Klassen und Bürgern. 4. Das materielle Wohl ist das einzige Ziel der Thätigkeit der Menschen geworden. Wenn man gegen diese Feinde wirksam kämpfen würde, so würden zweifellos Friede und Wohlfahrt auf Erden wieder einkehren. Wenn man niemals von Brüderlichkeit mehr als heute gesprochen hat, so hat man niemals diese Brüderlichkeit mehr verkannt als heute. Nationen, Stämme, Städte und einzelne Menschen sind mehr als durch Berge, Schranken und Mauern durch Uebelmollen und Selbstsucht von einander getrennt. Aus dem Mangel an Nächstenliebe entsteht der Verlust der Achtung vor der Autorität. Der Papst fordert die Machthaber der Völker auf, dessen eingedenk zu sein und zu sehen, ob es klug ist, Christus von der Religion zu trennen, und ob es eine gute Politik ist, aus dem Unterrichte die Lehre des Evangeliums zu verbannen.

Nach Unterdrückung des zweifachen Elementes des gesellschaftlichen Gefüges, nämlich die Vereinigung der einzelnen Mitglieder durch die Nächstenliebe und deren Vereinigung mit ihren Häuptern durch ihre Unterwerfung unter die Autorität kann es nicht wundernehmen, daß daraus der Kampf der einen gegen die anderen Völker, derjenigen, welchen gegenüber das Glück freigebig war, und jenen, welche sich gern die von Glück Entbitten nennen. Demgegenüber muß an die Lehre des Evangeliums erinnert werden, an die Befolgung des hohen Grundsatzes, einander zu lieben.

Das materielle Wohl ist zum ausschließlichen Lebenszweck geworden. Man ließ in die Geister die Nebezeugung eindringen, daß alles Glück für die Menschen auf den Genuß irdischer Güter gestellt ist. Aber Jesus Christus lehrt in seiner Predigt von den Glückseligkeiten, daß man glücklich sein kann, und man ist es auch wirklich, selbst unter Thränen, Armut und unter Verfolgungen. Das wahre Glück liegt somit nicht im Irdischen, sondern im Ueberirdischen. Man muß daher den Glauben an das Uebernatürliche wieder bestärken und mit ihm die Werthung, den Wunsch und die Hoffnung auf unvergängliche Güter.

Auf das Gefühl der Freude übergehend, welches der Heilige Vater bei der Besteigung des apostolischen Stuhles empfand, führt er die hohen Tugenden seines Vorgängers an und erinnert an die Entwicklung der Hierarchie, an die Verbesserung der Erziehung des jungen Klerus, an die Vertheidigung der katholischen Glaubenslehre, an die Ausgestaltung des Katholizismus und an die Ausweitung der Missionen. Doch fehle es auch nicht für seine Thätigkeit an einem weiten Felde. Seine Absicht sei, jede Unstimmigkeit, die entstanden sei, zu beseitigen und zu verhindern, daß neue entstehe. Man müsse daher alle persönlichen Meinungen und nicht genehmigte Lehren verbannen, sei es durch Bücher, sei es durch Zeitungen, sei es durch öffentliche Reden. Das Unkraut des Modernismus sei auszurotten und mit ihm der böse modernistische Geist, der in Allem Neues sucht. Mit dem Glaubensbekenntnis sei als mächtiger Antrieb zum Guten das gegenseitige Beispiel verbunden.

Der Heilige Vater freute sich, diese Beispiele im Schoße der katholischen Vereine betheiligte zu sehen und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß diese sich vermehren mögen. Die Encyclica schließt, wie sie beginnt, mit dem künftigen Wunsche für den Frieden, Frieden für die Völker, die darin unschätzbare Güter finden werden, Frieden für die Kirche, welche darin die Freiheit, deren sie bedarf, sowie die Beendigung des abnormalen Zustandes finden wird, in welchen sich heute alle Vertreter Christi befinden und gegen welchen der Papst in Erfüllung seiner geheiligten Pflichten die Proteste seiner Vorgänger erneuert. Zu diesem Behufe, weil ja das Herz des Menschen in den Händen Gottes ist, empfiehlt der Papst, zu Gott um den Frieden bitten und die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau anzurufen, der er seine Person, sein Amt und die von Christus erlösten Seelen anvertraut.

## Die Kriegslage in Kongreßpolen.

— Von einem militärischen Mitarbeiter. —

Als unsere und die deutschen Truppen zwecks Neugruppierung sich von der Linie Warschau-Zwanigorod zurückzogen, war die Richtung dieses Rückzuges in Kongreßpolen eine südwestliche gegen die Grenzen der Provinzen Posen und Schlesien zu, in Galizien aber eine rein westliche in der Richtung gegen Krakau. Da damit in gleicher Zeit die verbündeten Truppen von dem nach Westen gerichteten Lauf der Weichsel nach Süden zu abrückten, mußte dies ganz den Eindruck machen, als ob zwischen den südlich der Weichsel stehenden verbündeten Truppen und den nördlich der Weichsel in Ostpreußen operirenden deutschen Truppen sich ein von keinerlei deutscher Wehrmacht vertheidigtes Loch befinden würde, rechts und links des Weichselllaufes bis gegen Thorn hin, dieser deutschen Grenzfeste an der Weichsel.

Daß dies für die Russen eine Versuchung sein wird, durch dieses Gebiet einen Einbruch nach Deutschland zu versuchen, zumal durch dasselbe auch der kürzeste Weg nach Berlin führt, konnte von vornherein als sicher angenommen werden, besonders da sich dieselben durch ihre Aufklärungs-kavallerie, die bis nach Kolo, ja bis nach Konin an der Warta vordrang, davon überzeugen konnten, daß die verbündeten Truppen sich längs der Warta bis ganz an die Grenze zurückgezogen haben. Da dieselbe dort ziemlich tief in deutsches Gebiet hineinspringt, mußte umso gewisser vorausgesetzt werden, daß, wenn sich schon deutsche Truppen einem Einbruch von der Weichsel her entgegenstellen sollten, dies dort erst in der Gegend von Thorn geschehen dürfte, weil sie ja sonst von den weiter südlich längs der Warta vorgeführten Truppen in der Flanke bedroht würden. Während so die Russen für einen solchen Einbruch von Süden her sich gesichert wähnten, machten sie einen neuerlichen Vorstoß von Mawa her gegen Soldau und auch weiter nördlich gegen Stallupönen, um die in Ostpreußen versammelte deutsche Truppenmacht vollauf zu beschäftigen und zu verhindern, daß dieselbe in die Operationen an der Weichsel irgendwie thätig eingreifen könne.

Nachdem die Russen solcherart den geplanten Einbruch von Norden und von Süden her gesichert hatten, gingen sie sowohl am rechten wie am linken Ufer mit starken Kräften vor, um mit einem wuchtigen Offensivvorstoß über die deutsche Grenze drängen und mit dieser Ueberraschung etwa gar Thorn rasch cerniren und unschädlich machen zu können. Doch so vortrefflich dieser Plan auch vorbereitet schien, er scheiterte, ja er mußte scheitern, weil mit demselben die Russen wieder einmal nur von der deutschen Heeresleitung sich hatten führen lassen. Wohl wissend, daß die Russen niemals eine strategische Initiative haben, sondern alle ihre Pläne nur auf die Nachrichten des Aufklärungsdienstes aufbauen, markierte sich die deutsche Heeresleitung in dem Raume beiderseits der Weichsel schwach, und brachte ihre eigentliche Truppenmacht wahrscheinlich von Thorn her nur dann heraus, als die Russen sich soweit hervorgewagt hatten, daß ein kampfloses Zurück nicht mehr möglich war.

Die Niederlage der Russen war denn auch eine ganz gewaltige, da sie nicht nur bis Plock an der Weichsel und südlich von dort bis über Kutno zurückgeworfen wurden, sondern auch 28,000 Gefangene, über 80 Maschinengewehre und zahlreiche Geschütze verloren haben. Da gleichzeitig auch der russische Vorstoß sowohl bis Stallupönen wie bis Soldau zurückgeworfen wurde, hat sich damit die Lage in Kongreßpolen stark zu unseren Gunsten geändert. Denn abgesehen davon, daß in diesen Kämpfen doch mindestens fünf bis sechs russische Korps engagirt waren, die, um nach solcher einer Niederlage und solchen Verlusten sich neu gruppieren und wieder gefechtsfähig werden zu können, geraume Zeit brauchen, ist durch dieses kräftige Vordringen unserer Verbündeten gegen Warschau auch der frontale Aufmarsch der russischen Kräfte gegen

unsere Vertheidigungslinien an der Grenze wenigstens in seinem rechten Flügel südlich Kolo an der Warta arg bedroht, so daß ein starkes Zurücknehmen desselben seitens des Gegners ziemlich wahrscheinlich ist, was dann natürlich auf eine etwaige Offensive an der weiteren Front von weittragendem Einfluß sein müßte. Sollte es hiezu auch noch den Deutschen gelingen, von Soldau her gegen Warschau vorzustoßen, so würde das die Russen noch dringlicher veranlassen, sich wieder näher auf Warschau hin zurückzuziehen.

## Der Islam im heiligen Kriege.

Proklamirung des heiligen Krieges in den Moscheen Konstantinopels. — Der Anschluß Afghanistans an die Türkei. — Kaukasien und Indien bedroht.

Freitag wurde in allen Moscheen Konstantinopels der heilige Krieg erklärt, und damit sind nicht nur die Moslems der Türkei, sondern alle mohamedanischen Nationen verpflichtet, zum Schutze des Kalifats, das seit dreihundert Jahren, seit dem Siege Selim's über die Abassiden-Kalifen Egyptens mit dem Hause Osman's verknüpft ist, zu den Waffen zu eilen. Zu den Anhängern der Sunna, der Ueberlieferung, die die Zahl der Kalifen vom Schwiegervater Mohamed's, Abu Bekr, der des Propheten Nachfolger war, ab rechnen, gesellen sich wohl bald auch die Schiiten, die Abu Bekr nicht anerkannten, sondern als ersten Kalifen oder Nachfolger Mohamed's dessen Schwiegerjohn Ali betrachteten. Zwischen Sunniten und Schiiten hat seit dreizehn Jahrhunderten tödliche Feindschaft geherrscht, und erst vor einigen Jahren haben die Sunniten in Bokhara, Studenten der dortigen Medresse, die Schiiten massakirt. In früheren Zeiten ist es immer so zugegangen, daß ein sunnitischer Sieger alle besiegten Schiiten über die Klinge springen ließ, und umgekehrt; so ließ einmal ein persischer Sultan, als er Bagdad und Mesopotamien erobert hatte, dort alle Sunniten von 7 bis 70 Jahren, insgesamt 70,000 in einer einzigen Nacht umbringen. Zum ersten Male seit 1300 Jahren aber werden jetzt Sunniten und Schiiten vereint in den Kampf ziehen. Die Versöhnung und Vereinigung sind durch Motive ganz ungewöhnlicher Art herbeigeführt worden. Es ist nicht bloß dieses oder jenes mohamedanische Reich bedroht, der ganze Islam steht vor der Frage: Sein oder Nichtsein, und alle drei Großmächte der Entente, Rußland, Frankreich und England sind jene Mächte, die den Islam in der ganzen Welt theils unterjocht haben, theils nach einem eventuellen Triumph ihrer Feldzüge noch unterjochen wollen. So war es natürlich, daß sich alle Moslems zusammenschließen und vereint einen Faktor bilden, der in der Rechnung gewaltig zur Geltung kommen muß. Zu den Staaten, wo es Schiiten gibt, gehören China, Indien; ein unabhängiger Schiitenstaat ist Persien.

Der einzige noch unabhängige Sunnitenstaat außer der Türkei ist noch Afghanistan. Der hat denn auch als erster dem Aufruf des Sultans der Osmanen Folge geleistet, und der Emir Habibullah ernannte seinen Sohn Bachur zum Befehlshaber der mobilisirten afghanischen Armee, die unverzüglich den Krieg nach zwei Fronten beginnen dürfte. Die Afghanen wenden sich gleichzeitig gegen Herat, um die Russen in Schach zu halten, und gegen den Chaiberpakh, um in Indien einzufallen. Der letztere Weg ist ihnen kein fremder, sie haben ihn im neunzehnten Jahrhundert oft genug siegreich zurückgelegt und mancher Afghanenschah konnte Jahrzehnte lang seine Herrschaft im Fünftstromland behaupten. Die Engländer führten ein Jahrhundert lang fast ununterbrochen Kriege mit dem tapferen Afghanenvolke, und hat es doch niemals völlig besiegen können. Noch heute wären die Afghanen Herren des nördlichen Indiens, wenn nicht innere Kriege und Thronstreitigkeiten die Sultane von Kabul geschwächt hätten. So war es den Engländern leicht gemacht, den Sultan Schir Ali Khan, der in einem zehnjährigen Kriege seinen Thron gegen seine beiden Neffen vertheidigen mußte, zu einem Frieden mit Indien zu bewegen. Der Nachfolger Schir Ali's, Abdurrahman, war schon fast auf dem Wege, Basal Englands zu werden, als sich Rußland gegen eine solche Wendung zu sträuben begann und schließlich eine Theilung der englischen und britischen Einflusssphäre in Afghanistan vorgenommen werden mußte. Afghanistan aber war selbst damals noch stark genug, bei einer solchen Theilung nicht in Abhängigkeit von seinen beiden europäischen Nachbarn zu gerathen, sondern bedang sich seinerseits, für die Erlaubniß englischer und russischer Einflüsse in seinem Lande einen Tribut von London wie von Petersburg einzuholen.

Der gegenwärtige Emir Habibullah Khan zeigte von Anbeginn seiner Regierung keine Lust, den Einfluß der beiden fremden Mächte zu dulden. Die Subsidien, die er von ihnen erhielt, verwendete er dazu, um seine Armee mit Hilfe türkischer Offiziere zu organisieren, und weder Rußland noch England genierte dies, weil jedes von ihnen glaubte, der Afghane rüste gegen den anderen; England glaubte sein Geld gut angelegt in der Hoffnung, die organisierte afghanische Armee werde gegen Rußland marschieren, und Rußland dachte das Umgekehrte. So fand Emir Habibullah die Mittel und die Muße, sein Reich stark zu machen, und nun tritt er auf den Schauplatz des Weltkrieges und wird mit seiner halben Million tapferer Streiter, die stets zu den berühmtesten Kriegern Asiens gehört haben, ein ganz gewichtiges Wort mitsprechen können, im Norden wahrscheinlich die von den Russen seit fünfzig Jahren unterjochten Khanate von Khiva und Buchara und im Süden, in Indien, das ganze Gebiet von Delhi und Lahore bis Peshawar in Aufruhr bringen und mit sich fortziehen in den Kampf für die Befreiung des Islams.

### Nächte im Schützengraben.

— Skizze vom serbischen Kriegsschauplatz. —

Abend ist es geworden. Vorhin herrlichster Mondschein, steinhelle Nacht. Nun ist Nebel eingezogen. Es nieselt. „Fiu, fiu!“ schwirren die feindlichen Geschosse durch die Luft. Sonst Alles still. Friedlich ruht ringsumher Alles. Man kann nicht glauben, daß hier Tausende und Tausende von Gewehren und Geschützen, ansonsten feuerspeiend, jetzt förmlich leblos sich gegenüberliegen.

„Fiu, fiu!“ klingt es durch die Nacht, sonst kein Laut, und doch herrscht allseits gespannte Aufmerksamkeit, nachsichtige Augen durchdringen das Dunkel des Vorterrains. Wie Geistergestalten sieht man die Silhouetten der Patrouillen im Laufgraben.

In meiner Erbhütte beim Kerzenschein kann ich mein an Gefechtslärm gewöhntes Ohr mit der heute herrschenden Stille nicht befreunden. „Fiu, fiu!“ pfeifen vereinzelt die feindlichen Geschosse.

„Ne, ä, ä! Das Telephon ruft. „Hallo! Hallo! Wer dort? hier X. Bataillon.“ „Danke, wird gemacht. Gute Nacht!“ „Ordonanz!“ „Zu Befehl!“ Der Befehl lautet: — Ein kurzes „Jawohl!“ und immer leiser hallen die Schritte der im Laufgraben mit dem erhaltenen Auftrag in die Kampfstellung eilenden Ordonnanz.

Ein Theil der Offiziere schläft, der andere Theil steht im Dienst.

Wiederum ruft das Telephon. „Herr Hauptmann bitte zum Telephon, das Regimentskommando ruft“, so meldet die Telephoninspektion. „Hallo! Hallo! hier Hauptmann N.“ „Ja sofort.“ „Adjutant, Bleistift, Papier zur Hand, schreiben!“ Telephondepesche lautet: „Russen zurückgeworfen, Serben gehen dort und dort zurück, x Gefangene, Deutschen dringen dort und dort vor.“ „Bravo, Hurrah, Ehren, danke, gute Nacht!“

So dringt zu uns im Süden, was unsere Kameraden und treuen Verbündeten im Norden und Westen in heißem Kampfe errungen. Große Freude, inniges Mitempfinden und frohen Herzens verlautbaren die Offiziere es ihrer Mannschaft. Freudige Gesichter, glänzende, strahlende Augen aus härtigen und Milchgeschichtern. Sie alle haben ihren Mann gestellt, dem Tod täglich furchtlos ins Auge gesehen. Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

So sitze ich hier, die Cigarre aus der Heimath qualmt, vor mir ein Becher heißen Thees mit Rum.

„Fiu, fiu“, schwirrt es durch die Luft, dann wieder einige Zeit Stille und mit erhöhter Aufmerksamkeit steht die Mannschaft am Gewehr.

Warum sind unsere Soldaten so still, warum schießen sie nicht? Nur Geduld! Ein leises Rascheln vor der eigenen Feuerlinie... es sind die welken Blätter. Am Bauche kriechend, schleichen sich unsere Patrouillen an den Feind. Opferfreudige, furchtlose und kampfeslustige Burschen sind es, die sich freiwillig gemeldet, die unerschrocken gegen den Feind sich nähern. Mit Bewunderung stehen Offiziere und Mannschaft beim Gewehr, um, wenn es gilt, den Tapferen beizustehen. Athemlos warten Alle. Nicht lange, wieder ein Rascheln in den Blättern, ein Blig... Bum!... ein Haus vor unserer Front geht in die Luft. Bevor jedoch der überraschte Gegner sein Feuer eröffnet, melden die unverfehrt nach gelangener That rückkehrenden Tapferen: „Herr Hauptmann, melde gehorsamt den Vollzug des Befehls.“ Donnernd schützt sich der völlig überraschte Gegner mit heftigem Feuer. Ein ungezähltes Aufblitzen der feindlichen Gewehrlügel, die über unseren

Köpfen pfeifen. Doch nicht lange und das Bumbum unserer Artillerie bringt den Feind zum Schweigen.

Wieder Ruhe, nur vereinzelt schwirrt es durch die Luft. Rechts von uns, doch für unser geübtes Ohr recht erkennbar, hört man weithin bum, bum, bum. „Aha die x-er greifen an!“ „Blitisch, Sch, Blitisch bum!“ Ein Gruß von drüben und über unsere Köpfe schwirrt das feindliche Schrapnell, für unsere brave Artillerie bestimmt. Ein förmlich übermüthiges bum, bum unserer Artillerie verständigt uns und Feind, daß sie nicht getroffen... Wieder herrscht Ruhe... Vereinzelt fiu, fiu nur hörbar... friedliche Stille im Kriege. Es hat den Anschein, als ob nunmehr Alles schläft. Doch bum, scht, eine Leuchtpatrone der Unserigen verbreitet Tageshelle über des Feindes Stellungen. Sie läßt uns die Wachsamkeit der Feuerlinie erkennen.

Es beginnt zu dämmern. Der Nebel wird dichter. Langsam versucht die Sonne den Nebel durchzudringen, und wenn sie in strahlender Schönheit am Horizont erscheint, beleuchtet sie unsere, bei ihrem heißen Kaffee vergnügt sitzenden Bakas, in ihrer trotz feindlichen Feuers in der Nacht vorgearbeiteten, dem Feinde näheren Stellung. Einzelne Posten liegen auf der frisch geschaffenen Brustwehr, mit ihrem Schützengauge den Feind erspähend, beschießend und mit kernigem Ausdruck sein Treffresultat begrüßend. Die anderen Bakas pflegen der Ruhe, um Abend wieder frisch feindwärts zu kämpfen... denn der Mond ist unsere Sonne.

„Hallo! Hallo! Melde gehorsamt, heute Nachts dem Feinde wieder näher gekommen!“ So tönt es allseits durch das Telephon, und emsige Hände bringen zu Papier, was unsere braven Soldaten mit Flinten und Spaten in Mutter Erde gezeichnet.

Während Nachts die Feuerlinie arbeitet und die hinteren Linien ruhen, ist am Tage das umgekehrte Bild. Eine lange Wurst erhebt sich zum Himmel, steigt immer höher. Es ist der Fesselballon. Bum, bum, tönt es von allen Seiten. Unsere Artillerie gönnt sich und dem Feinde auch Tags keine Ruhe und vom Fesselballon aus wird der Geschütze Wirkung beobachtet. Ueber die Köpfe unserer braven Bakas schwirrt es ununterbrochen, knapp vor ihnen plagen in der feindlichen Stellung die Geschosse, doch sie stört dies nicht mehr, daran gewöhnt, schlafen sie den Schlaf des Gerechten.

So geht es gegen Mittag. Ein Brummen in der Luft und majestätisch wie ein Adler geleitet durch die Wolken, mit Jubel von uns Allen begrüßt, unser Flieger. Nicht allzulange und weiße Wolken am Himmel zeigen die vergebliche Mühe der feindlichen Artillerie, unseren tapferen Flieger zu treffen. In der Feuerlinie herrscht nun reges Leben. In ausgehöhlten Kürbissen wäscht sich der eitle Baka, denn bald ist Essenszeit. Bald sieht man dann die Soldaten wieder mit Appetit vor der gefüllten Schüssel sitzen, sich es wohl schmecken lassend. Briefe von der Heimath werden vertheilt, in Gruppen Zeitungen gelesen. Nur hie und da schwirrt es durch die Luft, doch unsere Braven hören es gar nicht. Links von uns sind Jäger, Wienerbuben. Der Jäger versteht nicht ungarisch, unser Baka nicht deutsch, und doch sprechen sie und unterhalten sich vorzüglich miteinander.

So naht der Abend wieder, Alles sitzt wieder beim Gewehr, die Jäger singen deutsche, die Bakas ungarische patriotische Lieder.

S e r b i e n, im Oktober 1914.

### Der neue Kampf um Reims.

— Die Frage der Kathedrale. —

In der feindlichen Presse taucht immer und immer wieder die Nachricht auf, daß die deutschen Truppen die Kathedrale von Reims willkürlich zerstört hätten. Von amtlicher Seite ist schon vor geraumer Zeit dieser Meldung entgegengetreten worden. Es wurde dabei auch festgestellt, daß die französische Artillerie die Kathedrale zu militärischen Zwecken verwende, und daß Frankreich unter diesen Umständen sich jede Beschädigung des Bauwerks selbst zuzuschreiben habe.

Diese Mahnung ist von den Gegnern keineswegs beachtet worden. Die deutschen Truppen liegen augenblicklich in allernächster Nähe der vielgenannten Stadt. Deutsche Artillerie steht bis auf wenige Kilometer von der Kathedrale entfernt. Die Infanterie liegt den französischen Schützengruppen bis auf 800 Meter gegenüber. Es sind hinreichend Kräfte vorhanden, um durchzubrechen. Aber der Zusammenhang mit anderen Operationen verbietet ein vorläufiges Ergreifen der Offensive. (Indessen ist gestern die Beschädigung von Reims wieder aufgenommen worden.) Dies ist auch der Grund für die Thatsache, daß deutsche Truppen schon seit bald acht

Wochen dort eingegraben und verchanzt liegen, und daß von jener Seite aus die im Vaterland so sehnsüchtig erwarteten Siegesmeldungen entweder spärlich oder auch gar nicht einlaufen. Es wäre den deutschen Truppen jedenfalls ein Leichtes, die in der Stadt und vor den Mauern von Reims befindlichen Stellungen zu nehmen.

Diesen Eindruck gewann ich, als ich gestern die Stellungen um Reims besichtigte und die Standorte der deutschen Truppen und der sehr starken Reserven dort sah.

Thatsache ist, daß die Franzosen auch heute noch ihre Artillerie unter dem Schutze der Kathedrale gegen unsere Truppen wirken lassen. Die französischen Kanonen sind in der Stadt in unmittelbarer Nähe der Kathedrale selbst aufgestellt. Und zwar hat man die Geschütze nicht nur auf der Place Belle Tour postiert, sondern sie auch auf dem Boulevard de la Paix aufgestellt. Da die Stadt nach Osten zu abfällt, hat man somit ein gutes Schussfeld auf die deutschen Stellungen.

Immer noch besteht nun die Absicht bei den deutschen Truppen, die Stadt und mit ihr die Kathedrale nach Möglichkeit zu schonen. Zwar sah man sich vor längerer Zeit gezwungen, einen Beobachtungsposten, der auf dem Thurm der Kathedrale untergebracht war, herunterzuholen. Diese Maßnahme hat keineswegs die beabsichtigte Wirkung gehabt.

Man kann von den deutschen Stellungen aus deutlich mit dem Scherenfernrohr erkennen, daß auch heute noch die Kathedrale in gleicher Weise von den französischen Truppen gebraucht wird. Man sieht auch deutlich die Stellung der französischen Geschütze. Am Tag, wenn das Wetter besonders klar ist, kann man in den oben genannten Straßen die Geschütze sehen. Man kann auch sehen, wenn aus ihnen geschossen wird, wobei der weiße Pulverdampf für Augenblicke den Standort einhüllt. Nachts aber sieht man ganz deutlich an den aufblitzenden Schüssen, daß die Stellung der Geschütze nicht verändert worden ist. Es ist das ein Frevel, wenn man bedenkt, daß der Ruin eines so werthvollen Bauwerkes unter allen Umständen vermieden werden müßte.

Die Beschädigungen der Kathedrale sind, wie man gleichfalls durch das Rohr sehr gut erkennen kann, bis jetzt noch sehr gering. Die Beschädigung des Beobachtungspostens auf dem Thurm hat mit kleinerem Kaliber stattgefunden. Eine Granate ist dabei in das Dach der Kathedrale gefahren und hat ein Loch gerissen. Dann fing das Gerüst, das zu Reparaturzwecken um die Kathedrale aufgestellt war, Feuer. Dieses Feuer wurde aber durch die Feuerwehr der Stadt, die von französischen Soldaten unterstützt wurde, gelöscht.

Es konnte ferner nicht verhindert werden, daß man in die nördliche Vorstadt Faubourg Ceres und in den berühmten Parc Pommeroy verschiedentlich schießen mußte, um wirkungsvolle französische Stellungen dort zum Schweigen zu bringen. Aber die Kathedrale hat man noch immer nach Möglichkeit geschont. Und ich hörte es selbst aus dem Munde des kommandirenden Generals jenes Armeekorps um Reims, bei dem wir zu Gaste waren, daß es auch in der ferneren Entwicklung des Krieges mit größter Duldsamkeit durchgeführt werden soll, das Bauwerk zu schonen. Es kommt noch hinzu, daß die bei der Kathedrale aufgestellten Geschütze bisher wenig Schaden in unsere Reihen getragen haben. Allerdings ist schon manches Blut geflossen, so daß Grund genug wäre, mit dieser Kriegsführung aufzuräumen. Noch gestern erst schlugen zwei Granaten etwa zehn Schritte von dem Beobachtungsstand ein, von dem aus man die für die spätere Bewerthung notwendigen Feststellungen machen konnte. Stand und Fernrohr wurden über und über mit aufspritzendem Lehm bedeckt, und wie durch ein Wunder entgingen die deutschen Offiziere ihrem Schicksal. Sollte eines Tages das schöne Gebäude in Trümmer sinken, sollte der prachtvolle Bau von den deutschen Granaten getroffen werden, dann wissen wir uns frei von Schuld.

### Unterstützungsaktionen.

Der hauptstädtische Kindergartenverein hat in seiner jüngsten Ausschusssitzung beschlossen, in sein Tagesheim weitere 25 Kinder aufzunehmen und 160 Kinder mit Winterkleidern zu versehen.

Der Steinbrucher israelitische Frauenverein hat 2000 Kronen auf die Kriegsanleihe gesetzt, dem Rothen Kreuz-Verein 200 Kronen übermietet und dem Wohltätigkeitsverein des zehnten Bezirks 500 Kronen gesendet.

Die Direktion des Budapester Handelsgremiums hat in ihrer heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Franz v. Heinrich abgehaltenen Sitzung den Beschluß

gefaßt, anlässlich der Weihnachtsfeiertage zu Gunsten der im Felde stehenden Soldaten 1000 Kronen zu spenden.

Spenden.

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

Eduard Ellinger und Frau als Kranzablösung für weibl. Frau Johann Kurzweil 20.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 2197.82
Zusammen 2217.82

Für den Roten Kreuz-Verein sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:
Frau Jenny Diener, Budapest 40.—
Armin Diamant und Familie, Liptótelecsén 12.—
Zusammen 52.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 6920.26
Zusammen 6972.26

Für Kälteschutz an unsere Soldaten ist uns heute die folgende Spende zugekommen:
Johanna Krucsek, Gradacac 20.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 243.31
Zusammen 263.31

Als Weihnachtsgeschenk an unsere im Felde stehenden Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:
Fuchs Lipót, Liptótelecsén 5.—
Armin Diamant, Liptótelecsén 5.—
Zusammen 10.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 534.—
Zusammen 544.—

Für den Augusta-Fonds sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:
Unteroffiziere der Erz.-Est. des 9. Drg.-Regts, Kafaslonicz 10.—
Jda Weinstock, Segesvár, als gewonnene Wette für ein Weihnachtsgeschenk an unsere tapferen Krieger 3.—
Zusammen 13.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 407.40
Zusammen 420.40

Für die galizischen Flüchtlinge ist uns heute die folgende Spende zugekommen:
Lieutenant Kasimir Stroka beim Landsturm, Bataillon 234, Homonna 5.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 2745.76
Zusammen 2750.76

Tagesneuigkeiten.

Die Kriegsanleihe.

Leibt dem Vaterland!

Der erste Tag der offiziellen Zeichnung auf die Kriegsanleihe hat den gehegten Erwartungen vollauf entsprochen. In den hiesigen Finanzinstituten gab es schon in den frühen Morgenstunden lebhaften Andrang von Personen aus allen Schichten der Bevölkerung, die sich beeilten, ihrer patriotischen Pflicht zu entsprechen und Anmeldungen auf die Kriegsanleihe vorzunehmen. Gleichwie bei den Geldinstituten, herrschte auch an den Schaltern der Staatskassen, in der Postsparkasse, bei den Postämtern und auch in der Oesterreichisch-ungarischen Bank überaus reges Treiben von Parteien, welche Einlagen behoben, um Einzahlungen auf die Anleihe vorzunehmen. Sehr erfreulich lauten auch die Meldungen aus der Provinz, wo besonders die kleinen Leute als Zeichner hervortreten. Hier sowie auch in der Provinz herrscht aufrichtige Begeisterung für das volle Gelingen der nationalen Anleihe, was auch nach dem glänzenden Resultat des ersten Tages der Subskription mit Sicherheit zu erwarten ist.

Da die in unserer vorigen Nummer veröffentlichte, auf die Geldvorräte der Vormundschaftskassen bezügliche Mitteilung in manchen Kreisen des Publikums zur irrigen Anschauung Anlaß gab, daß die neue Anleihe keine Pupillarischerheit genießt, werden wir von kompetenter Stelle zur Erklärung bevollmächtigt,

daß sich das Gesetz vom Jahre 1885 über die Pupillarischerheit in erster Reihe auf die Staatspapiere bezieht, daß also die Kriegsanleihe als Staatspapier unbedingt die Pupillarischerheit und daß somit die Anleihe zu jeder Kapitalanlage geeignet erscheint, zu welcher auch die übrigen Staatspapiere verwendet werden können. Die gestrige Mitteilung über die Verwendung der Anleihe durch die Vormundschaftskassen bezog sich bloß auf Vorschriften administrativer Natur.

Ein Hauptzweck des Finanzministers bei Emission der Kriegsanleihe war es, durch günstige Bedingungen und wesentliche Begünstigungen besonders die unverzinst liegenden Kapitalien zu mobilisieren und einer befruchtenden wirtschaftlichen Funktion zuzuführen. Es handelt sich hierbei auch um die für militärische Requirirungen ausbezahlten Gelder, welche in den meisten Fällen unverzinst liegen bleiben, was wirtschaftlich nachtheilig und für den Besitzer des Geldes mit direktem Verlust verbunden ist. Die Emission der Kriegsanleihe bietet die beste Gelegenheit zur günstigen Verwerthung der erwähnten Gelder, umso mehr als auf die Obligationen dieser Anleihe jederzeit zu den günstigsten Bedingungen ein Darlehen bis zu 75 Prozent des Nominalwertes beschafft werden kann.

Die Zeichnungen.

Der Präsident der Pester Ungarischen Kommerzbank Geheimrath Leo v. Lánosz hat den Betrag von 1 Million Kronen gezeichnet.

Bei der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank langten heute die folgenden Zeichnungen ein: Ung. Fluß- u. Seeschiffahrts-A.G. 500,000 K., deren Angestellte 50,000 K., Firma Karl Linzer u. Söhne 125,000 K., Emerich v. Linzer 75,000 K., Baron Mar Berg in Kapuvár 100,000 K., J. Kugler's Nachf. Gerbeaud 50,000 K., bei einer anderen Zeichenstelle ebenfalls 50,000 K., Készémetér Sparkasse 500,000 K., Oskar v. Szentiványi 100,000 K., Frh. Böste v. Lukács-Perényi 50,000 K., Rud. v. Straffer 10,000 K., der Kassaer Bürgermeister Dr. Béla Blánár, J.M. Svetozar Borovics weitere 30,000 K.

Bei der Pester Ungarischen Kommerzbank langten heute die folgenden Anmeldungen ein: Bauunternehmensfirma Gebrüder Grünwald u. Schiffer 1,500,000 K., Ungarische Lokalbahn-Aktiengesellschaft 500,000 Kronen, Oberungarische Berg- und Hütten-A.G. 250,000 K., Schlick-Nicholson Maschinen- und Schiffbauabfabrik 200,000 K., Joseph v. Surányi 100,000 K., Großgrundbesitzer Ritter S. v. Gahn in Trencsén 100,000 K., Oskar v. Ruß 100,000 K., Jumaner Delindustrie A.G. 100,000 K., Dr. Kornel Szteblo im Wege der Ofner Allgemeinen Sparkasse 50,000 K., Wwe. Andreas Veretvás 50,000 K., Wwe. Gräfin Joseph Török geb. Agnes Wittó 10,000 K.

Die Budapester Getreide-Großhandlungsfirma Straffer u. König zeichnete 500,000 K.

Am ersten offiziellen Zeichnungstage finden wir an erster Stelle auf dem Vogen der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank den Namen des Kardinal-Fürstprimas Johann Esernoch verzeichnet, der nicht nur durch die großzügige Zeichnung der Epitergomer Erzdiözese, sondern auch durch die ansehnlichen Zeichnungen des Domkapitels und der Stiftungskasse ganz bedeutend zur Vermehrung der Kriegsanleihe beitrug. Es zeichneten Fürstprimas Johann Esernoch 200,000 K., die Epitergomer Erzdiözese 1,500,000 K., das Domkapitel 1,500,000 K., die Stiftungskasse 1,200,000 K., zusammen daher 4,400,000 K. Außerdem sind bei der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank am ersten offiziellen Zeichnungstage noch eine große Anzahl größerer und kleinerer Zeichnungen eingelaufen, von denen wir vorläufig nur die Zeichnungen des Grafen August Zichy von 200,000 K. und Nikolaus von Nyka, Budapest, von 100,000 K. hervorheben.

Bei der Ungarischen Bank und Handels-A.G. zeichneten heute: Firma Max Springer (Firma Baron Gustav Springer in Wien) 700,000 K., Graf Leo Doret in Wien 200,000 K., Vorkassentrath Johann Esztlárek in Kom 5000 K., penf. Staatssekretär Edmund Miklós 10,000 K., Landw.-Verein des Vorjoder Komitats 20,000 K., Hofrath Karl Bachruch (außer den bisherigen Zeichnungen) 250,000 K., Krauß u. Wetzelsheim in Budapest 200,000 K. Die 65 Mann der unter dem Kommando des Barons Rudolf Forster stehenden Sektion der Kaiserlichen Bahnhofs-Landsturmabtheilung zusammen 4600 K.

Die Ungarische Agrar- und Rentenbank hat für eigene Rechnung 3 Millionen Kronen gezeichnet. Bis heute langten bei der Bank die folgenden Zeichnungen ein: Julius Wolfner u. Komp. 1,050,000

Kronen, M. S. Herzog u. Komp. 400,000 K., Landes-Kindererschus-Liga 300,000 K., Baronin Theresie Schöpberger 100,000 K., Arnold v. Barta 50,000 K., Foncière Pest. A.G. 50,000 K., Dr. Sigmund Kátzer 50,000 K., Delindustrie-A.G. 50,000 K., Dr. August Zimmermann 50,000 K., Witwe David Braun 40,000 K., Dr. Hugo Beck 30,000 K., Benjamin Cnyedy 30,000 K., Karl Bodor 20,000 K., Valentin Fernbach 20,000 K., Dr. Siegfried Politischer 20,000 K., Dr. Philipp v. Gompertz 15,000 K., Dr. Wilhelm Friedrich 10,000 K., Johann Marx 10,000 K., Franz v. Réman 10,000 K.

Bei der Vereinigten Budapester Hauptstädtlichen Sparkasse wurden am ersten Tage 5 Millionen gezeichnet u. A. von Baron Friedrich Sarkányi 300,000 K., Baron Béla Sarkányi 30,000 K., Graf August Zichy 200,000 K., Géza Békessy 20,000 Kronen, Frau Bernhard Kattler 100,000 K., Dr. Julius Frischmann, 35,000 K., Graf Ladislaus Teleki 100,000 K., Witwe Gräfin Alexander Teleki 10,000 K., Heinrich Fellinek 10,000 K., Samuel Fleisch 15,000 K., Witwe Martin Milassierics 3000 K., Koloman Darányi 20,000 K., David Kammer 10,000 K., Karl Stein de Zombor 10,000 K., Felten u. Guilleaume, Kabellefabrik 20,000 K., Alexander Bálint 15,000 K., Klara Bekónyi 20,000 Kronen, Victor Bekónyi 60,000 K., Julius Höpfer 5000 K., Koloman Farkas 20,000 K., Koloman Farkas jun., 1000 K., Karl Ligner 20,000 K., Leopold Schödl 10,000 K., Anton Fries u. Frau 20,000 K., Dr. Béla Jmredy 24,000 K., Moriz Goldschmidt 250 K., Martin Jodor 20,000 K., Wilhelm Markó 8000 K., Frau Ferdinand Janács 20,000 Kronen, Witwe Frau Franz Török 20,000 K., Frau Joseph Horváth 23,000 K. u.

Bei der Vaterländischen Bank-A.G. kamen außer den von uns bereits veröffentlichten Beträgen heute folgende größere Zeichnungen auf die Kriegsanleihe vor: Firma Ladislaus Tóth, Kőbánya, 500,000 K., Dr. Armin Rothmann 100,000 K., Dr. Jovaner Petroleumfabrik-A.G. 100,000 K., S. Hirschfeld'sche Bierbrauerei A.G., Pécs, 50,000 K., Foncière Pest. Versicherungs-Gesellschaft 50,000 K., Julius Pinter 50,000 K., Madár Kiss 40,000 K., Ignaz Braun 40,000 K. Das Gesamtresultat der bisherigen Zeichnungen bei der Vaterländischen Bank beträgt 11,050,000 K.

Das Budapester Handelsgremium beschloß in einer heute unter dem Vorsitz Franz v. Heinrich's stattgefundenen Direktionsitzung, den Betrag von 250,000 K. zu zeichnen. — Die Firma Gebrüder Riech zeichnete 100,000 K. — Der Kronprinz Rudolf-Verein der Angestellten der k. u. g. Staatsbahnen zeichnete 150,000 K., der Beamtenkörper des Vereins 2500 Kronen.

Bei der Landes-Central-Kreditgenossenschaft zeichneten: Landes-Landw.-Arbeiterkassa eine Million, das Komitat Moson 100,000 K., Genossenschaft „Hagyaa“ 250,000 K., außerdem langten zahlreiche Zeichnungen von je 100,000 K. ein.

Bei der Innerstädter Sparkasse wurden im Laufe des heutigen Tages 750,000 K. gezeichnet, so daß die bisherigen Zeichnungen 3/4 Millionen betragen.

Die Ungarische Gummivarenfabrik-A.G., Budapest, 250,000 K., der Verband der österreichisch-ungarischen Kautschukwarenfabriken 100,000 K. ungarische Kriegsanleihe und 150,000 K. österreichische Kriegsanleihe.

Bei der Leopoldstädter Sparkasse zeichneten heute: Rózi Bródy 1000 K., Martin Krauß 1100 K., Rózi Krauß 3000 K., Frau Eugen David 8000 K., Sieje Jobst 1000 K., Frau Witwe Leopold Oblath 2000 K., Frau Lazar Kohn 1500 K., Stephan Szigethy 3000 K., Ludwig Hoffju 1500 K., Paul Bida 1900 K., Frau Marie Aldásy 3100 K., Dr. Rudolf Róth 5000 K., Dr. Madár Schulz 5000 Kronen, Frau Dr. Ludwig Bródy 3000 K., Frau Johann Spiegel 3000 K., Andreas Katona 1000 Kronen, Joseph Bródy 100,000 K., Joseph Fuchs 3100 K., Großindustrieller Béla Surányi 200,000 K., Advokat Dr. Samu Bródy 100,000 K., Administration des „Neues Pester Journal“ 30,000 Kronen, Pensionsfonds des „Neues Pester Journal“ 20,000 K., Dr. Ladislaus Bródy 50,000 Kronen, Elisabeth Liebslein 15,000 K., Tara Liebslein 15,000 K., Dr. Andreas Gregerien, norwegischer Konsul, 10,000 K., Mar Bródy 100,000 K., Béla Gregerien 10,000 K., Frau Béla Gregerien 2000 K., Nikolaus Rósz 500 K., Großindustrieller Edmund v. Domony 200,000 K., Sigmund Kohn 10,000 K., 26 kleine Zeichnungen 3550 K., zusammen 848,250 K.

Bei der Prin. Bosnisch-Herzegowinischen Agrar- u. Kommerzbank zeichneten: der Bürgermeister von Breka Meherabaja Kucukalic 100,000 K., Ardaja Kucukalic 25,000 K., Dionys Lócinczy 3000 K.

Bei der Nationalen Sparkasse und Bank-A.G. erfolgten bis heute die folgenden größeren Zeichnungen: Franz Fried 600,000 K., Julius Bauer 150,000 K., Wertheimer u. Frankl 100,000 K., Desider Bálint, Eigenthümer des Nemzeti Orpheum 100,000 K., Frau Witwe Dr. Philipp Weinmann 50,000 K., Dr. Joseph Gyöngyösi 30,000 K., Béla v. Beliczay 30,000 K., Samuel S. Nagler 25,000 K., Direktor Ludwig Fehér 10,000 K.

B u d a p e s t, 16. November.

Bei der Wechselstuben-A.-G. „Hermes“ wurden heute in kleinen Beträgen und hauptsächlich auf freie Stücke bisher 1.600.000 K. gezeichnet.

Die Oesterreichische Elementar-Versicherungs-A.-G. subskribierte 250.000 K. auf die ungarische Kriegsanleihe.

Bei der ungarischen Handelskreditbank langten heute Zeichnungen im Ausmaße von circa 500.000 K. ein.

Ferner zeichneten: der Unterstützungsverein der ungarischen Tabakerschleifer 40.000 K., Landesverband der staatlichen und kommunalen Unterbeamten und Diener 100.000 K., Landesverein der Komitatsbeamten 70.000 K., Ungarische Heraldische und Genealogische Gesellschaft 2000 K., Gewerkecorporation der Budapester Schlosser usw. weitere 20.000 K., Budapester Salsklub 5000 K., Landesverein der Lehrermitteln und -Waisen 60.000 K.

Die Symbolische Großloge von Ungarn hat beschlossen, ihre sämtlichen Fonds in Kriegsanleihe zu investieren. Ueberdies wird an sämtliche Logen und Klubs das Ersuchen gerichtet, in ähnlicher Weise vorzugehen.

Der Verband der Budapester Cafetiers hat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Joseph Gárdonyi beschlossen, vorläufig von den zur Verfügung stehenden Geldern des Verbandes 10.000 Kronen auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Von den Pfarren der Eptergomer Erzdiözese haben bisher 66 zusammen mehr als eine Million Kronen für die Kriegsanleihe gezeichnet. Die Bischöfe Baron Karl Hornig, Arpád L. Bárány, Otto Prohászka und Stephan Miskolczy haben die Gläubigen zur Subskription aufgefordert und die Anlage des Stammvermögens der Kirchen, sowie der Stiftungsbeträge in Obligationen der nationalen Anleihe angeordnet.

Der Budapester Metzklub hat 5000 K. Kriegsanleihe gezeichnet.

Die studierende Jugend der Bossoner höheren Handelsschule hat einen anerkennungswerten Beweis ihrer patriotischen Gesinnung gegeben. Es wurden aus dem Fonds der studierenden Jugend 600 Kronen zur Zeichnung von Kriegsanleihe verwendet und außerdem durch freiwillige Spenden vierhundert Kronen gesammelt. Letztere Summe wird durch fünfzehn Jahre verzinst und durch neuerliche Zuschüsse vermehrt und dann zur militärischen Ausbildung der Jugend und ähnlichen Zwecken verwendet werden.

Die Budapester elektrische Stadtbahn hat in allen ihren Waggons einen begeisterten Aufruf affigiert, in welchem jeder Ungar zur Zeichnung der Kriegsanleihe aufgefordert wird, um damit darzutun, daß er in die glorreiche Zukunft unseres Vaterlandes vertraut.

**In der Provinz.**

In Fiume wurden im Laufe des heutigen Tages gezeichnet bei der Filiale der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank etwa 500.000 K.; bei der Filiale der Pester Ungarischen Kommerzbank 900.000 K. (samt den 250.000 K. betragenden Zeichnungen der Direktoren und Beamten der „Adria“ Seeschiffahrts-A.-G.); bei der Filiale der ungarischen Allgemeinen Kreditbank sehr bedeutende Summen, darunter die größte Post mit 300.000 K.; bei der Fiumaner Kommerzbank (Gründung der Ungarischen Bank und Handels-A.-G.) 100.000 K.

Die Ungaro-Croata Seeschiffahrts-A.-G. hat 400.000 K. auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

Die Gemeinde Alsóabaszéky im Pester Komitat hat die Zeichnung von 10.000 K. beschlossen.

Der Vizegouverneur des Sárosker Komitats Joseph Tóth hat auf Konto der Barvorräthe der Komitatsfonds beim Eperjeser Bankverein 200.000 K. subskribiert.

Witwe Dr. Zoltán Kállay bei der Egerer Sparkasse 60.000 K.; Abgeordneter Julius Pajzs (Nácsalmás) 200.000 K. gezeichnet.

Die Generalversammlung der Stadt Szalonta hat auf Antrag Rudolf Faragó's die Zeichnung von 100.000 K. beschlossen.

Aus Effeeg wird telegraphiert: Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe nehmen hier einen überaus flotten Verlauf. Graf Rudolf Norman-Ehrenfels zeichnete eine Million, die Drava Zündwaarenfabriks-A.-G. 100.000 K., der Spirituosenproduzent Emanuel Hermann 50.000 K.

Die Handels- und Gewerbekammer in Zagreb hat ihren Interessenten die Teilnahme an der Subskription der Kriegsanleihe in einem Rundschreiben auf das eindringlichste empfohlen.

Aus Pécs wird telegraphiert: Bei den hiesigen Finanzinstituten wurden am ersten Tage anderthalb Millionen Kronen auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

Aus Nagykánizsa wird telegraphiert: Am ersten Tage wurden bei den hiesigen Banken von kleinen Leuten mehr als 400.000 K. gezeichnet. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt bisher mehr als 800.000 K.

**\* Wetterbericht.** Das Wetter war heute freundlich, neblig und bewölkt und den ganzen Nachmittag über anhaltend stark verregnet. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr + 20 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 22 Gr. C., Abends 7 Uhr + 67 Gr. C. Barometerstand 7545. Es ist veränderliches Wetter mit Temperaturerhöhung, stellenweise mit Niederschlägen vorausichtlich.

**\* Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Flüchtlinge und Vermisste, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, ferner die Feuilleton-Zeitung (Östende, Graf Haeseler in der Front, „Alexei“ und die Fortsetzung des Novellencyklus „Fröhliche Leute“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

**\* Der Namenstag der Königin Elisabeth.** Der Namenstag unserer verewigten Königin wird am 19. d. in der üblichen pietätvollen Weise begangen werden. In der Mathiaskirche und in der Ofner Burgkirche finden Festgottesdienste statt und in den meisten Schulen, in welchen der Unterricht ruht, werden Feierlichkeiten veranstaltet. Der Selbstbildungsverein der Budapester Handelsakademie bringt aus diesem Anlasse Donnerstag Vormittag 10 Uhr ein interessantes Programm, bestehend aus musikalischen Vorträgen und Vorlesungen, zur Aufführung.

**\* Unterrichtsminister Béla Jankovich** stattet gestern der im Museum für Schöne Künste unter dem Protektorat des Erzherzogs Joseph und der Erzherzogin Augusta zu Gunsten der Familien der einberufenen Künstler veranstalteten Ausstellung einen Besuch ab. Der Minister interessierte sich lebhaft für die Thätigkeit des Hilfskomitês und nahm mit Freude zur Kenntnis, daß es ohne Inanspruchnahme des großen Publikums gelungen ist, die nothleidenden Familien zu unterstützen. Der Minister besichtigte die ausgestellten Werke mit großem Interesse.

**\* Die Musterung des Landsturms,** der Bier- und zwanzig- bis Sechszunddreißigjährigen, hat heute in der Hauptstadt ihren Anfang genommen. In sämtlichen Bezirken Budapests tagen Affentkommissionen, die sich ihrer Aufgabe mit dem gebotenen Ernst entledigten. Die Befürchtung, daß die Affentkommissionen Jedermann ohne Wahl, ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, einreihen würden, hat sich als unbegründet erwiesen; es werden nur solche für „geeignet“ (diesmal heißt es nicht „tauglich“) befunden, die körperlich wirklich in der Lage sind, dem Vaterlande auf dem Kriegsschauplatz Dienste leisten zu können. Erstreulicherweise ist der Prozentsatz der Tauglichen trotz der Nachsicht, mit welcher bei der Musterung vorgegangen wird, ein verhältnismäßig großer; es heißt, daß mehr als 75 Prozent der Gemusterten sich als für den Kriegsdienst geeignet erweisen. Die Musterung wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen, und da die Ausbildung der Rekruten vier bis sechs Wochen dauert, so werden die neuen Soldaten wohl erst im Februar dem Feinde gegenüberstehen.

**\* Die deutsche Kaiserin und der Lieutenant.** Von einem Krankenhausbesuch der deutschen Kaiserin wird aus Mex gemeldet: Als die Kaiserin gelegentlich ihrer jüngsten Anwesenheit in Mex auch das dortige zu einem Lazareth eingerichtete Mathildienstift besuchte, verweilte sie mit großer Theilnahme an dem Schmerzenslager eines Offiziers, der in Folge seiner schweren Verwundung außer Stande war, auf die Trostworte zu erwidern. Am frühen Morgen des andern Tages gab im Auftrage der Kaiserin ein Kammerdiener im Mathildienstift einen verüllten Blumentopf mit einer Karte für den verwundeten Offizier ab, begleitet von einem an die Oberin des Diakonissenkrankenhauses gerichteten Schreiben folgenden Inhalts: „Würden Sie beifolgende Erla dem armen jungen Lieutenant mit dem Kieferschuß — ich glaube, er ist in der Cote Lorraine oder im Argonnenwalde verwundet worden — ins Zimmer stellen mit den besten Wünschen. Ich muß immer wieder an ihn denken und bitte Gott, daß er ihn wieder herstelle. Herzliche Grüße an Ihr Haus, die Kranken und die Schwestern. Ich freue mich so, bei Ihnen gewesen zu sein. Ich fahre heute nach Koblenz. Ihre freundschaftlich ergebene Viktoria. I. R.“

**\* Ungarische Akademie der Wissenschaften.** Heute hielt die III. Klasse unter Vorsitz Géza Czif eine Sitzung. Ehrenmitglied Miklós Konkoly-Hege hielt einen interessanten Vortrag über die neu entdeckten Kometen. Es folgten Fachvorträge von Karl Schaffer, Dionys König und Ernst Frey.

**\* Heimkehr der Internirten.** Der nach Brengenz entsendete Ministerialrath Dr. Eugen v. Ghyzen hat das Ministerium des Innern verständigt, daß morgen, Dienstag, Früh um 6 Uhr 25 Minuten ein neuer Transport aus der französischen Gefangenschaft heimkehrt. Die Gruppe besteht aus folgenden Personen: Marie Kellner, Katharine Gubi, Wilhelmine Ulma, Frau Karl Kocsis und zwei Kindern, Frau Philipp Grünbaum mit einem Kinde, Frau Joseph Nemes, Klona Korasch, Theodor Strem, Frau Johann Ortel mit einem Kinde, Ma Barát, Frau Georg Kovács mit einem Kinde, Frau Thomas Lejos mit zwei Kindern, Marie Szás, Elisabeth Barga, Rosina Bischl, Frau Zsiba Reif und Tochter. Außer den Genannten wurden noch Marie Hefesi, Theresie Schmidt und Klona Reiter aus der Gefangenschaft entlassen; von diesen kommt nur Marie Hefesi in einigen Tagen nach Budapest, die zwei Letzteren jedoch blieben in Wien. Gestern Früh ist Elsa Hügl aus französischer Gefangenschaft hier eingetroffen.

**\* Joseph Marchal f.** In Budapest Courmandkreifen war der Name Marchal ein Begriff: Marchal bedeutete die vornehmste, beste Küche, und wer sich diese leisten konnte, unterließ es nicht, das Restaurant der „Königin von England“ zu frequentieren. Seit anderthalb Jahrzehnten lebte Joseph Marchal, der ein Alter von 82 Jahren erreicht hatte, auf seine Bács-Deákvarer Besitzung zurückgezogen und dort ist er nun gestorben. Seine Meisterschaft erwarb er als Küchenchef Napoleon's III. und dann des Czaren, von dem er zum Erzherzog Albrecht kam, der damals als Statthalter Ungarns in Budapest residirte. Später wurde er Küchenchef des Nationalkasinos, als welcher er das berühmte Krönungsdiner im Jahre 1867 bereitete. Eine Zeit lang führte er ein kleines, aber sehr distinguirtes Restaurant am Servitenplatze; im Jahre 1881 übernahm er das Hotel „Königin von England“, das er bis 1898 leitete. Nannte man die besten Namen, so nannte man auch den seinen, und gar Viele werden ihm ein dankbares Andenken weihen. Die Beisetzung Marchal's hat heute Nachmittag zu Deákvar stattgefunden. Sein Hinscheiden betrauern seine Witwe, sein Sohn Joseph, der Besitzer des „Grand Hotel Svorana“, und zwei Töchter.

**\* Der älteste österreichisch-ungarische Offizier im Felde.** Mit Bezug auf die unter diesem Titel in unserem Blatte vom 9. d. erschienene Notiz theilt uns Frau Marie Suru, Schlachthausdirektorsgattin in Brassó, mit, daß nicht der Oberstlieutenant v. Pohl, sondern ihr Vater, der 72jährige Hauptmann des Ruhestandes Franz Bayer der älteste unserer Kriegsdienste leistenden Offiziere sein dürfte. Er war auf seine Bitte schon seit seinem 60. Lebensjahre für eine Verwendung im Kriege beim XII. Korps vorgezogen. Am 1. August rückte er auch als Stappenkommandant nach Gyergyó-Szt.-Miklós ein, woselbst er sieben Wochen stand. Derzeit ist er Abtheilungskommandant im Reservespital in Brassó und befindet sich in der freudigen Erwartung, recht bald den nördlichen Kriegsschauplatz betreten zu können. Er wurde im Jahre 1861 aus der k. k. Genieschul-Kompagnie ins 1. Genieregiment ausgemustert, stand bis 1866 in Mainz in Garnison und machte in diesem Jahre im 8. deutschen Bundesarmeekorps die Gesechte bei Alschaffenburg, Tauberbischofsheim, Gersheim und Würzburg mit. Acht Jahre lang arbeitete er für das militärgeographische Institut als Mappieur. Seit 1884 ist er wegen einer erlittenen Verwundung im Ruhestande.

**\* Heldennuth einer Postbeamtin.** Anlässlich des Einbruchs von Serben in Pancsova legte die Postbeamtin Klontka Pálintás ein wirklich heldenmuthiges Benehmen an den Tag. Sie blieb in dem halb zerstörtem Amtslokal zurück und versah ihren Dienst am Telephonapparat auch dann weiter, nachdem das Gebäude zum Theile in Trümmer gegangen war. Sie wurde von Sr. Majestät mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet und die Auszeichnung wurde ihr in ihrer Geburtsstadt, in Nagykároly, gestern nach der Rede des stellvertretenden Bürgermeisters Müller durch den Delegirten der Temesvári Postdirektion feierlich überreicht.

**\* Das Raubattentat in der Huzárgasse.** Die Kaffeehändlerin Anna Zólyomi, welche jüngst einem Raubattentat zum Opfer fiel, konnte endlich gestern polizeilich verhört werden. Sie hat in einer ihr vorgelegten Photographie ihren Attentäter erkannt. Der Räuber ist mit jenem Individuum identisch, das seit Wochen unter dem Namen Paul, Alexander, Ludwig, Anton oder Julius Kiss in Budapest sein Unwesen trieb. Er mietete möblirte Zimmer, gab sich für einen Dekonomen aus Szolnok oder Kenderes aus und verübte zum Schaden seiner Quartiergeber Diebstähle. Er entlockte auch mehreren Mädchen unter Verathesprechungen größere Geldbeträge.

**\* Die Coaksversorgung der Bevölkerung.** Mit Rücksicht darauf, daß im Winter ein Mangel an Heizmaterial eintreten dürfte, hat die Direktion der Gaswerke dafür gesorgt, daß der Bedarf der Budapester Bevölkerung an Coaks auf alle Fälle gesichert werde. Da jedoch ein großer Theil der Fuhrwerke zu Kriegszwecken requirirt wurde, können die Gaswerke nur mit großen Schwierigkeiten den Transport des Coaks abwickeln. Damit nun das Publikum wegen dieser Transportschwierigkeiten nicht längere Zeit ohne Coaks bleibe, ersucht die Direktion der Gaswerke das Publikum, schon jetzt den ganzen Coaksbedarf vorzumerken und gleichzeitig anzugeben, zu welchen Zeiten die Lieferung erfolgen solle. Der Preis der Bestellung ist vor der Lieferung zu bezahlen. Die Vormerkungen haben in der Coaksabtheilung, Tisza Kálmánplatz 20, I. Stock, zu erfolgen.

**\* Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Der Wiener Essayist und Dichter Oskar Maurus Fontana ist auf dem Kriegsschauplatz gefallen. — Der Hauptmann im 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment Paul Freiherr v. Fontanini zu Tulmein und Bigla starb auf dem nördlichen Schlachtfelde den Heldentod. Er war der älteste von sieben Brüdern, die sämmtlich im Felde stehen und einem hochangesehenen altadeligen Geschlecht aus Oesterreichisch-Friaul entstammen.

**\* Eine amerikanische Kriegsberichterstatterin.** Aus Sátoraljauhely schreibt man uns: Unsere Stadt hatte heute einen interessanten Gast in der Person der amerikanischen Kriegsberichterstatterin Mrs. Nellie W. Ly, die auf der Reise vom nordöstlichen Kriegsschauplatz auch unsere Stadt besuchte. Die blonde junge Dame wurde von mehreren größeren amerikanischen Blättern als Kriegsberichterstatterin nach Europa geschickt. Sie bekundet eine große Vergründlichkeit in den Kriegswissenschaften und kennt gründlich alle Phasen des Weltkrieges. Auf dem Kriegsschauplatz sammelte sie persönlich die Erfahrungen und spricht mit Begeisterung vom Heldentum und der Todesverachtung unserer Truppen. In Amerika — sagte sie — sind über die Kriegslage viele von der Contentepresse ausgestreute Lügen verbreitet. Bald wird man sich aber auch dort von der Unwahrheit dieser Presse überzeugen und die ganze amerikanische öffentliche Meinung wird für uns Stellung nehmen. Der interessante Kriegsberichterstatterin arrivirte hier das Malheur, daß sie von der Gendarmerepatrouille zur Polizei stellig gemacht wurde. Da sie nämlich in der Gasse ins Notizbuch unausgesetzt notirte, wählte man in ihr einen Spion. Als aber bei der Polizei auf Grund der Information Dr. Bened Friedmann's, der als Dolmetsch fungirte, der Irrthum sich herausstellte, drückte der Stadthauptmann der Miß sein Bedauern über die Stelligmachung aus.

**\* Pflegerinnenkurse.** Der Verein vom Rothen Kreuz eröffnet im Elisabethspital in Budapest und im Elisabethspital in Miskolc Anfangs Januar 1915 Pflegerinnenkurse. In Budapest werden 20, in Miskolc sieben Frauenquantaninen aufgenommen. Die Pflegerinnen müssen das 18. Lebensjahr überschritten haben und dürfen nicht älter als 40 Jahre sein. Sie müssen ungarische Staatsangehörige sein, ungarisch lesen und schreiben können, über entsprechende Intelligenz verfügen, geistig und körperlich gesund, geimpft sein und ein makellofes Vorleben haben. Verheirathete Frauen können nur mit Zustimmung ihrer Männer, minorene Mädchen mit Einwilligung ihrer Eltern oder Vormünder an den Kursen theilnehmen. Gesuche um Aufnahme in den Budapester Kurs sind an die Centrale vom Rothen Kreuz (Budapest, I., Disz-tér 1) bis 15. Dezember l. J. zu richten. Aufnahmsgesuche für den Miskolczer Kurs sind bis 15. Dezember l. J. an den Spitaldirektor Dr. Karl Kállner nach Miskolc einzusenden.

**\* Der Verband der ungarischer Frauenvereine** hält am 22. d., Vormittags 1/2 11 Uhr, im Brunnfaal des Nationalmuseums seine ordentliche Generalversammlung. Vor derselben findet eine geschlossene Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht der Jahresbericht des Verbandes und der Bericht über die im Zusammenhang mit dem Kriege entwickelte Thätigkeit der zum Verband gehörenden Vereine.

**\* Wem gehört der englische Boden?** In der italienischen Zeitschrift „Minerva“ liest man: Man kann mit Recht sagen, daß in England fast der ganze Besitz an mobilem und immobilem Vermögen „in den Händen von 10,000 Personen“ ist. In der That besitzen 2500 Personen über die Hälfte des gesammten Grund und Bodens in England, 16 Millionen Hektar von 30; 91 Personen haben den sechsten Theil davon in ihrem Besitz. Während in Frankreich jeder Grundbesitzer im Durchschnitt 12 Hektar sein eigen nennt, gehören ihm in England 390 Hektar. Die englischen Rentenvapiere waren im Jahre 1904 in den Händen von 142,000 Personen, von denen jede im Durchschnitt 85,000 Mark besaß; die französische Rente vertheilte sich dagegen auf 4 Millionen Personen mit einem durchschnittlichen Besitz von 3912 Mark.

## Leih dem Vaterland! Reichnet auf die Kriegs- anleihe!

**\* Beförderung eines Zugführers zum Offizier.** Der Nyireggházer Kaufmann Albert Béla Beregi ist beim Ausbruch des Krieges als Zugführer auf den nördlichen Kriegsschauplatz eingerückt. Bei Kulikow wurde er durch eine Kugel verwundet und bei diesem Anlasse wurde er wegen seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde im Regimentsbefehl zum Feldwebel befördert. Seine Verletzung war keine gefährliche, so daß er auch weiter im Felde verbleiben konnte. An der großen Schlacht bei Grodek nahm er als Kompagniekommandant theil. Hier wurde er durch ein Schrapnell verwundet und er kam nach Bestercebánya zum 16. Honvéd-Infanterieregiment, wo er seither wieder genesen ist. Die Armeeleitung fand Beregi, der weder Freiwilliger war noch eine Offizierschule absolvirt hatte, des goldenen Portepees würdig, und Se. Majestät ernannte ihn zum Lieutenent. Seit Ausbruch des Krieges ist dies der erste Fall, daß ein Soldat des Mannschaftsstandes zum Offizier befördert wurde.

**\* Die Südamerikareise des Ehepaars Caillaux.** Aus Christiania telegraphirt man uns: Offizielle Depeschen aus Bordeaux bestätigen, daß Exminister Caillaux mit seiner Gattin sich nach Südamerika eingeschifft haben. Man versichert, daß es sich um keine Flucht, sondern um eine staatlliche Mission handelt, und zwar um den Ankauf brasilianischer Produkte. — Aus Zürich telegraphirt man uns: Die „Agence Havas“ meldet: Der gewesene Finanzminister Caillaux, der sich am vergangenen Samstag nach Brasilien eingeschifft hat, ist mit einer wirtschaftlichen Mission betraut. Er soll die Unterstützung durch Lebensmittel und Rohstoffe, die für die nationale Verteidigung notwendig sind, bewirken, ebenso die Beschaffung einer Ueberseeverbindung als Ersatz der deutschen Linie über Teneriffa, Monrovia und Pernambuco.

**\* Ein dreizehnjähriger Held.** Die „Bosnische Post“ berichtet: Seit einigen Tagen ist beim Depot des Rothen Kreuzes in Sarajevo ein dreizehnjähriger moslimischer Knabe bedientet, der den ganzen ersten Vorstoß unserer tapferen Armees gegen Serbien in heldenmüthigster Weise mitgemacht hat und jetzt als „Invalid“ nach Sarajevo zurückgekehrt ist. Der Kleine erzählt in strammer Haltung die Geschichte seines „Feldzuges“.

Gleich nach der Kriegserklärung hat er sich — er heißt Suljo Mutavelic — beim Flakkommando für freiwillige Dienstleistung im Krieg gemeldet; man gab schließlich seinem Wunsche nach und er rückte trotz seiner Jugend wie alle anderen Soldaten ein. Er wurde der dritten Ersatzkompagnie des 2. bosnisch-herzegomünischen Infanterie-Regiments „zugeheilt“. Die Kompagnie zog nach Tuzla, um über Zvornik nach Serbien vorzudringen, und der Kleine zog in den Krieg. „Furchtbar war es manchmal“, erzählt der Kleine, „aber man gewöhnt sich daran. Ich hatte die Pflicht, unsere Soldaten im Gefecht mit Essen und öfter auch mit Munition zu versorgen. Und ich that es gern, obwohl sich manche Kugel auch ganz in meine Nähe verirrte hat. Besonders ernst war es auf der G. J., als wir J. schon erobert hatten und gegen V. marschirten — aber am Leben sind wir geblieben, wie Sie sehen! Und das haben mir die Offiziere als Zeugniß gegeben, daß ich kein Feigling bin“, setzte er fort, indem er erst ein Dokument aus der Tasche zieht. Ein Militärarzt bestätigt darin, daß der kleine Suljo inmitten des schärfsten Gefechts die Feuerlinie mit Essen und Munition versorgt und heldenmüthig alle Kämpfe mitgemacht hat. Nach drei Monaten eines entbehrungsreichen Lebens im Felde wurde der kleine Held von Tag zu Tag schwächer, er konnte die kolossalen Strapazen doch nicht aushalten. Schließlich schickte man ihn mit anderen Maroden nach Tuzla, wo er sich nach einigen Tagen erholte und die Reise nach Sarajevo antreten konnte. In Sarajevo angekommen, meldete er sich beim Vizepräsidenten des Rothen Kreuzes Vizebürgermeister v. Bancaš. Dieser stellte Suljo beim Depot des Rothen Kreuzes im Rathhaus an.

**\* Im dunkelsten London.** Nicht ohne einiges Vergnügen wird man folgende Notiz lesen, die der „Daily Chronicle“ zur Veruhigung des Londoner Publikums bringt: „Die Bewohner von London, über die durch die Verminderung des Lichts einige Unbequemlichkeiten gebracht sind, mögen versichert bleiben, daß wir jetzt das Minimum von Beleuchtung und das Maximum von Sicherheit gegen einen Luftangriff erreicht haben. Man weiß sehr wohl, daß ein Theil des deutschen Feldzugsplans ein Luftstreitzug

gegen London ist, hauptsächlich zu dem Zweck, wie der Feind glaubt, eine Panik hervorzurufen. Die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln sind jetzt getroffen worden, um jede Angst bei den Einwohnern zu nehmen, und alle Mittel stehen bereit, Luftbeschüßern ein warmes Willkommen zu bieten. Niemand könnte jetzt von einer Flugmaschine oder einem Luftschiff über London einen Theil der Hauptstadt von dem andern unterscheiden oder irgend eins von unseren wichtigsten Gebäuden herauserkennen. Es ist sehr angenehm, zu hören, daß trotz der Dunkelheit keine Zunahme in der Zahl von Unfällen zu verzeichnen ist, was als ein gutes Zeugniß für die Sorgfalt der Wagenlenker gelten kann und keine Zunahme von Verbrechen, was als ein Kompliment für die erhöhte Wachsamkeit der Polizei zu deuten ist.“

**\* Der Spitalszug der Anglo-österreichischen Bank und der Bodenkreditbank.** Der Rothe Kreuz-Verein, der bereits eine stattliche Anzahl von musterhaft eingerichteten Spitalszügen besitzt, ist dank der Opferwilligkeit der Budapester Filiale der Anglo-österreichischen Bank und der Bodenkreditbank-Aktiengesellschaft wieder in den Besitz eines Spitalszuges gelangt, der heute Vormittag auf dem Centralbahnhofe in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums dem Verein übergeben wurde. Der Vermundetenzug, in dem etwa 350 Soldaten transportirt werden können, ist in jeder Hinsicht zweckmäßig eingerichtet. Großes Gewicht wurde namentlich auf die chirurgische Abtheilung gelegt, die derart eingerichtet wurde, daß operative Eingriffe auch während der Fahrt vorgenommen werden können. Auch für den entsprechenden Transport Schwerverwundeter wurde Sorge getragen, indem mehr als achtzig Liegestätten errichtet wurden. Schon eine flüchtige Besichtigung zeigt, daß bei der Ausrüstung des Zuges Alles aufgeboten wurde, um den Transport der Vermundeten zu erleichtern. Baron Wolf Kohner, Generalrath der Anglo-österreichischen Bank und Vizepräsident der Bodenkreditbank-A.G., übergab den Zug dem kön. Kommissär Grafen Andreas Csokonics, der für die bekundete Opferwilligkeit dankte.

**\* Unterstützung der Bedürftigen.** Die Bezirksvorstellungen, die mit der Versorgung der in Folge des Krieges unterstützungsbedürftig gewordenen Personen betraut sind, haben in den ersten drei Monaten des Krieges an Familienangehörige eingerückter Soldaten und an Bedürftige insgesamt für 42,902 Personen Legitimationen verabfolgt, auf Grund deren sie aus humanitären Sammlungen und Veranstaltungen Unterstützung erhielten. An staatlicher Unterstützung haben die Bezirksvorstellungen im Monat Oktober 2 1/2 Millionen Kronen ausgezahlt. Die Kindersektion des Centralhilfskomitès hat 10,000 Kinder mit Winterkleidern versehen und zahlreiche Tagesheime errichtet. Auch die übrigen Sektionen des Komitès haben ihrer Aufgabe entsprochen. Für die projekirte Centralküche sind bisher 250,000 K. eingelaufen.

**Die Sportvereine und die Kriegsanleihe.** Von Herrn Koloman v. Székrenyessy erhalten wir die folgenden Zeilen:

Gehrte Redaktion!  
Fast alle unsere Sportvereine haben solche Geldstiftungen, deren Kapital unberührt verwaltet werden muß und von dem nur die Zinsen verwendbar sind. Diese Geldstiftungen und das Stammvermögen sind in Lotogeldbillskripten nutzbringend zu 4, 4 1/2 und 5 Prozent angelegt. Wenn alle Sportvereine diese Stiftungen und ihr Stammvermögen jetzt der Nationalanleihe zuführen, dienen sie: 1. dem Vaterlande, 2. erreichen sie bessere Verzinsung ihres unantastbaren Kapitals, 3. liefern sie ein gutes Beispiel. Die Leitungen jener Sportvereine, die mich vor Jahren dadurch auszeichneten, daß sie mich zum Ehrenmitglied ihrer Vereine wählten, habe ich schon gebeten, diese gute Idee auszuführen.

Mit Hochachtung  
Budapest, 14. November 1914

Koloman v. Székrenyessy.  
**\* Von den Theatern.** Im Lustspieltheater gelangt Edward Knoblauchs Schauspiel „Mária testvér“ Samstag in folgender Rollenbesetzung zur ersten Aufführung: Marie Odile — Irene Barjanyi, die Fürstin — Frau Konopka, Louise — Frau Harashty, Alotilde — Paula Kende, Monica — Sari Kirthy, Anatole — Rósi Pallay, Angela — Rósi Kék, Cécilie — Irene Csahy, Vater — Vendrei, Peter — Szerény, Wachtmeister Beck — Janyosi, Korporal Philipp — Csontos, Steinhauser — Gyözy, Hartmann — Kemenes, Horn — Szabó, Souvann — Balassa. Morgen, Dienstag, geht „A csunya ember“ in Szene. — Im Königstheater haben die bisherigen Vorstellungen der Operette „Vilmos huszár“ vor vollem Hause stattgefunden. Die Damen Medgyassay, Tisza, die Herren Rátkai, J. Molnár, Biranyi und Borofs finden jeden Abend viel Beifall. — In der Volksoper finden die Enquite-Vorstellungen der Operette „A moztünder“ bei bestem Besuch statt. Die Damen Szoyer, Tarnai, Verby, die Herren Hegebüs und Gistlai spielen jeden Abend unter ununterbrochenem Beifall des angeregten Publikums.

# Die Kriegsanleihe ist das vortheilhafteste Anlagepapier!

**\* Todesfälle.** Am 14. d. ist in Wien der Generalstabsarzt d. R. Dr. Karl v. Kraus, ehemaliger erster Bundesvizepresident der österreichischen Gesellschaft vom Rothem Kreuz, im 78. Lebensjahre gestorben. — Aus Berlin wird telegraphiert: Der Begründer des Kölner Baarenhauses Leonhard Diez, ein Bruder Oskar Diez, ist im Alter von 65 Jahren gestorben. Er hinterläßt zwanzig Millionen. — Ein Telegramm aus Meran meldet den Tod des ehemaligen Reichsrathsabgeordneten Dr. Julius Magg. Dr. Magg hat einst eine hervorragende Rolle in der deutschliberalen Partei des niederösterreichischen Landtags und des Abgeordnetenhauses gespielt.

**\* Der Verein „Rosenhügel und Umgebung“** hielt gestern unter dem Voritze des kön. Raths Julius Székula seine ordentliche Generalversammlung.

Das Andenken des Vereinssekretärs Dr. Béla Rodrigues, der auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, und des Ausschußmitgliedes pensionirten Majors Koloman Baráth, der auf dem südlichen Kriegsschauplatz den Heldentod erlitten hat, wurde protokolllarisch verewigt. Nach den Berichten Ernst Csik's, der an Stelle des verstorbenen Sekretärs amtiert, und des Kassiers Franz Leister wurde auf Antrag des Architekten Marian Weimeß der Beschluß gefaßt, einige tausend Kronen auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. Schließlich folgte die Wahl der Funktionäre. Es wurden gewählt: zum Präsidenten kön. Rath Julius Székula, zu Vizepräsidenten Reichstagsabgeordneter Dr. Emerich Mikolcz, die Architekten Ignaz Alpar und Napoleon Keler, zum Sekretär Ernst Csik, zum Kassier Post- und Telegrapheninspektor Franz Leister und zum Rechtsanwalt Dr. Koloman Farr. Außerdem wurden zehn ordentliche und zehn Ausschußmitglieder und der bisherige Vizepräsident Hofrath Dr. Friedrich Schulek zum Ehrenmitglied gewählt.

**\* Auszahlungen an Kriegsgefangene.** An die Pester Ungarische Kommerzbank wurden wiederholt Anfragen gerichtet, ob Auszahlungen an in den feindlichen Staaten befindliche Kriegsgefangene geleistet werden könnten. Die Pester Ungarische Kommerzbank hat, von dem Wunsche geleitet, der Allgemeinheit dienlich zu sein, eine Organisation geschaffen, damit derartige Auszahlungen, sofern eine genaue Adresse vorliegt, prompt ausgeführt werden und wird diese Ordres unter Anrechnung ihrer eigenen Selbstauslagen — ohne Anrechnung einer Provision — ausführen.

**\* Tödliche Unfälle.** Die Stabsarztesgattin Frau Dr. Johann Stark erwartete gestern Abend auf dem Westbahnhof ihren durchreisenden Gatten, stieg zu ihm in den Zug und wollte ihn bis Bacz begleiten. Während der Fahrt lehnte sie sich an die Waggonthür, die sich nach außen öffnete. Sie verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem fahrenden Zug. Man bemerkte erst später ihren Abgang. Der Zug wurde angehalten; nach langem Suchen fand man die glücklich verstümmelte Frau auf dem Geleise. Sie wurde nach Budapest in das Garnisonsspital Nr. 17 gebracht, wo sie heute Früh ihren Verletzungen erlegen ist. — Im „Hotel Royal“ wurde der Kellner Alexander Stumpf während der Fahrt im Lift an die Wand gedrückt. Er starb während des Transports ins Spital.

**\* Die Cholera.** Laut den dem Minister des Innern am 15. d. zugekommenen Berichten haben sich in folgenden Orten Choleraerkrankungen ereignet:

In Aula, Obecse (Komitat Bácsbodrog), Mezöterezbes (Borsod), Felsőcs (Gömör und Kishont), Risporu, Berbiz (Eptó), Nyitraereplény (Nyitra), Törökbecse (Torontál), Csontos, Berecsény (Ung), Nagymihály, Szereny (Zemplén), Pozsony, Szatmárnemeti je ein Fall, Zemplén (Zemplén), Nagyvárád und Pozsony sind ausschließlich Soldaten, die vom nördlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt sind, erkrankt, während in Szatmárnemeti ein Eisenbahnwächter aus Galizien erkrankt ist. In den militärischen Beobachtungsstationen wurden in Ungvár 51, in Munkács 7, in Budapest 6 und in Kassa 2 cholerafranke Soldaten untergebracht.

**\* Krievsvortrag.** Der bekannte Aviatiker Georg Svachulay hält am 17. d., Nachmittag 6 Uhr, im Eisenbahn- und Schifffahrtsklub (Sengergasse 68) eine „Der Weltkrieg“ betitelt Vorlesung.

**\* Raub.** Der 15jährige Lehrling Alexander Mayer wurde in der Thoreinfahrt des Hauses Monagasse 14 von einem heiläufig 20 Jahre alten Mann überfallen und seiner Baarschaft von 10 Kronen beraubt. Dem Räuber gelang es, zu entkommen.

**\* Krystallpalast.** Eine ganze Serie neuer brillanter Nummern bilden den Inhalt des zweiten November-Programms im Krystallpalast. Die phänomenale amerikanische Ummwandlungskünstlerin Lady Fregoli tritt nur noch einigemal auf. Außer ihr enthält das Programm einige erstklassige Attraktionen, so die Phlegmatiker-Clowns Fratellini, die unter großen Gefahren aus Paris heimgekehrte exzellente Tänzerin Dollé Savári, die zwei Wunderkinder Mili und Kari. Neues Programm in dem um Mitternacht beginnenden Cabaret. Neue Kräfte, neue Stücke, neue Soli und Scherze.

## Rekonvaleszentenheime.

— Besuche bei verwundeten Soldaten. —

Unser öffentliches Leben ist um eine Institution reicher geworden, die einem allgemeinen Bedürfnis entsprach. Wir meinen die Rekonvaleszentenheime des Ungarländischen Rothem Kreuzvereins, in welchem jene Soldaten untergebracht werden, deren Zustand sich soweit gebessert hat, daß sie die Spitalpflege nicht mehr benötigen, aber noch nicht kräftig genug sind, um wieder ins Feld zu ziehen. Durch die Placierung der Soldaten in den Rekonvaleszentenheimen wurde gleichzeitig erreicht, daß der Raummangel in den Kriegsspitälern sich nicht mehr in so ausgedehntem Maße fühlbar machen wird und daß in den Spitalern nur solche Soldaten bleiben, welche auf die ärztliche Behandlung thatsächlich angewiesen sind. Die Kommandanten der Kriegsspitäler sind voll des Lobes über die Rekonvaleszentenheime und erklären, daß die ärztliche Behandlung und Verpflegung der verwundeten Soldaten in Zukunft mit wesentlich geringeren Schwierigkeiten und geringeren Opfern möglich sein wird und daß die Schwierigkeiten, die sich namentlich nach jeder größeren Schlacht bezüglich der Unterbringung der Verwundeten ergaben, fast völlig geschwunden sind. Durch die Schaffung der Rekonvaleszentenheime werden aber auch verhältnismäßig große Ersparnisse erzielt, denn die Behandlung und Verpflegung eines verwundeten Soldaten kostet täglich ungefähr drei Kronen.

Diese Aktion des Rothem Kreuzvereins, an deren Spitze ein aus dem Geheimrath Geza Jozso vich, Baron Alexander Rudnyánsky und dem Ministerialkonzipisten Dr. Arpad Dános bestehendes Komite steht, hat innerhalb weniger Wochen ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet, denn derzeit besitzen wir bereits eine so große Anzahl von Rekonvaleszentenheimen, daß in diesen nahezu 2000 Soldaten verpflegt werden können. Der Rothe Kreuzverein hofft, daß bis zu Beginn des nächsten Jahres die Zahl der Rekonvaleszentenheime derart zunehmen wird, daß ungefähr 5000 Soldaten hier Unterkunft finden werden. Die Schaffung dieser Heime ist ausschließlich der Opferfreudigkeit des Publikums zu verdanken, an das sich das Komite mit der Bitte wandte, Soldaten, die der Spitalpflege nicht mehr bedürfen, aufzunehmen und für deren Verpflegung zu sorgen. Der Widerhall, den diese Bitte gefunden hat, die Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit der Bevölkerung sicherte der Aktion völliges Gelingen. Nicht nur eine große Anzahl wohlhabender Bürger der Hauptstadt hat ihre Wohnungen dem genannten Zweck zur Verfügung gestellt, sondern auch die minderbemittelte Bevölkerungsklasse trug nach Kräften dazu bei, um das Los der verwundeten Soldaten zu erleichtern. Nur zwei Beispiele seien angeführt: Der Polier des Hauses Szondygasse 55, Joseph Sikó, erschien gestern in den im Hause Andrássystraße 8 befindlichen Lokalitäten des Komites und deponierte als Ergebnis einer unter den Arbeitern und Tagelöhnern, die bei dem Bau dieses Hauses beschäftigt sind, eingeleiteten Sammlung 300 Kronen! Unter jenen, die Bettstiftungen errichtet haben, befindet sich eine Maschinenschreiberin, Frau Mona R. Papp, die tagsüber in einem hiesigen Bureau angestellt ist und in den Abendstunden im Bureau des Komites arbeitet. Sie erhält hier eine angemessene Bezahlung, die sie am Ersten eines jeden Monats als Bettstiftung bei der Kasse deponiert. Derartige Stiftungen existiren derzeit mehr als zweihundert, doch ist diese Zahl angesichts des Umstandes, daß jetzt täglich neue Verwundetentransporte einlangen, relativ gering. Das Komite legt dem Publikum namentlich die Errichtung von Bettstiftungen ans Herz.

Wir hatten heute Nachmittag Gelegenheit,

mehrere Rekonvaleszentenheime in Augenschein zu nehmen. Unser erster Weg führte in das im Hause Gisellastraße 36 gelegene Rekonvaleszentenheim der Frau Dr. Stephan Bárczy, der Gemahlin des Bürgermeisters, in dem vorläufig zwanzig Soldaten verpflegt werden. Die Leute sind in einer aus Cementziegeln erbauten Baracke untergebracht und werden nicht müde, ihre Beschützerin in allen Tonarten zu loben, die für ihre Schützlinge in jeder Beziehung sorgt. Unter den Soldaten befinden sich auch vier ukrainische Legionäre, blutjunge Burschen, von Begeisterung und Vaterlandsliebe erfüllt. Der jüngste unter ihnen, der 17jährige Maxim Mlyntym, erzählte, daß sein jüngerer Bruder, der erst 15 Jahre zählt, ebenfalls freiwillig in den Krieg gezogen ist. Er selbst habe in Galizien an zehn Gefechten teilgenommen. Die übrigen Legionäre, Peter Tuzmanan, Joachim Kedzulk und Theodor Pusker, haben gleichfalls wacker gekämpft. Ihnen wendet Frau Dr. Bárczy ihr besonderes Wohlwollen zu; die Vier erhalten täglich von ihr eine entsprechende Anzahl Cigaretten, wohl das kostbarste Genußmittel für einen Soldaten. Musterhaft eingerichtet ist auch das Rekonvaleszentenheim des Lazaristen-Ordens, das sich im Schulgebäude auf der Meneferstraße befindet. Ein freundlicher, schmucker Bau, der erst vor Kurzem fertiggestellt wurde und vom Orden dem Rothem Kreuzverein überlassen wurde. Hier finden wir fünfzig Soldaten, fast ausschließlich Kroaten und Böhmen; ein Keckemeter Bursche, der kein Wort außer ungarisch versteht, fühlt sich in der Gesellschaft seiner fremdsprachigen Kameraden trotzdem sehr wohl. Sie sind voll der Dankbarkeit für den Orden. In den Rekonvaleszentenheimen der thierärztlichen Hochschule in der Damjanichgasse, wo Raum für zwanzig Soldaten ist, in jenem der „Atlantica“ Ungarischen Seeschiffahrts-Gesellschaft in der Falk Mikagasse — die Pflege haben die Damen Dr. Fónagy und Geza Baradi übernommen — und schließlich im Heim des Wohlthätigkeitsvereins „Martha“, sowie in den übrigen herrlichen musterhaften Ordnungen. Die Soldaten genesen hier in kurzer Zeit vollständig, um wieder auf das Schlachtfeld zurückzukehren.

j. m.

## Die Ungarn in der Fremde.

Ein Brief aus Amerika.

Ein in Amerika (Cleveland) lebender schlichter ungarischer Arbeiter sendet an seine in Budapest wohnende Braut den folgenden Brief:

Mein angebetetes Donerl! Ich weiß, daß Du meine Briefe sehnsüchtig erwartest. Aber, mein Gott, was soll ich denn schreiben? Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll, denn unsere eigenen Angelegenheiten sind kaum der Rede werth, da doch das Los unseres armen Vaterlandes Allem vorangeht. Wie die Dinge zuhause stehen, läßt sich ja mit einem Menschengehirn gar nicht ausdenken, denn was die englischen Blätter schreiben, wäre ja für einen Traum zu schrecklich, nicht nur für die Wirklichkeit. Die arme ungarische Zeitung hier hat nichts Anderes zu thun, als die englischen Lügen zu dementiren. Aber wem soll der Mensch denn glauben? Die englische Zeitung meldet nur russische Siege und Niederlagen unseres Vaterlandes und der Deutschen; die ungarische Zeitung sagt aber, das sei Alles nicht wahr. Ich glaube, man muß vor der großen Aufregung noch verrückt werden. Und ich würde Alles für den einen einzigen Augenblick opfern, in dem ich wieder zuhause sein könnte.

Ich theile Dir mit, daß ich am 10. August assentirt worden bin und mit mir noch viele Tausend in Amerika lebende Ungarn, die wir alle mit Schmerzen den Tag erwarten, an dem wir unserem geliebten Vaterlande zu Hilfe eilen können. Aber leider ist dazu bis nach Beendigung des Krieges nicht einmal eine Aussicht vorhanden, dann aber werden wir doch nur über die Achsel angesehen werden, denn Helden sind nur die, die jetzt zuhause sind. Aber was sollen wir machen, die wir hier durch den mächtigen Ozean zur Unthätigkeit verdammt sind, wir können nichts thun, nur von Tag zu Tag die erschreckend lange Liste der im Kriege Gefallenen lesen und mit ängstlich pochendem Herzen darin den Namen eines Bruders, Freundes oder Verwandten suchen, die wir im Kriege wissen; und wenn wir Niemand finden, der zu uns gehört, dann beneiden wir Alle, denn es sind ja Alle unsere ungarischen Brüder, und so geht es jeden Tag, es hat niemals ein Ende, denn unten steht das fürchterliche Wort „Fortsetzung folgt“ wie bei einem Liebesroman. Und wir erwarten nur noch aufgeregter den nächsten Tag.

So ist das, mein liebes Kind. Und Du erwartest vergebens von hier Trost. Oder glaubst Du etwa, daß wir uns nicht um unsere theure Heimath sorgen? Merke Dir, mein Kind, so gütig auch eine Adoptivmutter zu ihren Kindern sein möge, es wird doch nie die echte, wahre Mutter. Und so lebt auch in unserem Herzen nur das Bild der geliebten Heimath, und so wird es ewig bleiben, wenn auch Amerika unseren Leib in Gold fassen würde.

Vielleicht kann ich Dich damit ein wenig trösten, daß wir hier wenigstens körperlich die Noth nicht so empfinden wie daheim, wenn schon auch hier die Lebensmittel ein wenig theurer geworden sind. Wir hätten ja unser Behagen, wenn wir nicht im tiefen Herzen fühlen würden, daß wir ja doch Ungarn sind. Und es ist schwer, in diesem uns aufgenöthigten Behagen zu leben, denn viel lieber läge ich blutüberströmt auf dem Schlachtfelde, als daß ich mich hier nach der Tagesarbeit in die weichen Pfühle bette. Aber wir ruhen nicht, wir arbeiten. Jetzt hat sich in Cleveland ein Verein gebildet und da sammeln wir Geld, damit wir wenigstens so unserem armen Vaterland zu Hilfe kommen. In einigen wenigen Wochen haben wir mehr als dreitausend Dollars für die Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen nur in dieser einen Stadt zusammengebracht. Und das geht überall so, wo Ungarn wohnen, und Jeder gibt, wer nur kann, und es wird Tag um Tag weiter gesammelt. Und ich arbeite auch jetzt jeden Sonntag, gebe den ganzen Verdienst den armen Waisen, denn anders kann ich ihnen nicht helfen, und das thun viele Ungarn in Amerika. Das ist es, was ich Dir zum Troste sagen will, daß wir unsere Tage doch nicht in Bequemlichkeit und Genuß verleben, sondern für Jene arbeiten, die keinen Ernährer mehr haben, denn wir wissen, daß unsere ungarischen Heldenbrüder auch für uns kämpfen.

Zum Schluß bitte ich Dich noch, verzweifle nicht, lasse Dich nicht von Deinem Gefühl überwältigen und habe Vertrauen zum lieben Herrgott, denn er wird uns helfen. Ich arbeite jeden Sonntag bis sieben Uhr, dann gehe ich von sieben bis acht in die Kirche und bete für den Sieg unserer Waffen und für Dich, und flehe, daß er Dir und unserem geliebten Vaterlande die Kraft gebe, die schwere Prüfung zu überwinden. Wenn Du es thun kannst, dann wähle Dir auch diese Stunde und bete jeden Sonntag zwischen sieben und acht Uhr. Du wirst sehen, wie es Dir leicht ums Herz sein wird, wenn Du bei Gott Trost suchst. Gott mit Dir, Dein Dich auch jenseits des Meeres heiß liebender Franz.

**Offener Sprechsaal.\*)**

**A. BACHRUCH, Silberwaarenfabrik**

I. u. F. Hof- und Kammerlieferant  
Budapest, IV., Királyi Pál-utca 13.  
In den Parterre-Prachtlokalitäten des Fabrikgebäudes ständiger Verkauf en gros und en détail zu billigen bemessenen Original-Fabrikpreisen.

**FÜR MILITÄRZWECKE**  
wasserdicht gearbeitete Halinastiefel mit Polzfutter, ebenso Bakancsen u. Gamaschen bei **Gerő Adolf Fia,** Schuhmachermeister, Budapest, Kossuth Lajos-u. 4.

Das beste Cigarrenpapier für Jedermann, besonders aber für das Militär ist **AGA-gommé,** eines jeden Blättchen gummiert ist, so dass der Cigarrenraucher seinen Bedarf für längere Zeit anfertigen und bei sich tragen kann. Beste Qualität. 4 Heller. Hauptdepot bei: **Glück, Schmidek u. Rosenberg,** VII., Rákóczi-ut 32.

**Grosse Eck-Geschäftslokalitäten**  
äusserst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebenso viele in der Gyár-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause **Podmaniczkygasse Nr. 21** zu vermieten. Auch hiezu nothwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**

Wien, 16. November. Bei der heutigen Ziehung der dreiperzentigen Bodenkreditlose erster Emission vom Jahre 1880 fiel der Haupttreffer mit 90,000 Kronen auf S. 3424 Nr. 69.

**Zeichnet Kriegsanleihe!**

**Der Kapitalist.**

**Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.**

**Der Börsenprivatverkehr — im Kaffeehause.**

Mit der offiziellen Schließung unserer Effektenbörse, wodurch den Börsenbesuchern die legale Vermittlung und in Folge dessen auch der tägliche Erwerb benommen wurde, hat sich unter dem Triebe der Selbsterhaltung in dem Kaffeehause des Börsengebäudes eine kleine Privatbörse konstituiert. Man hört täglich Bulletins über einzelne Effekten, je nachdem daselbst Besucher der Hauffe- oder Baiffepartei die Oberhand gewinnen und unter dem Einflusse der täglichen Vorkommnisse und der günstigen oder minder günstigen Erfolge unserer Waffen im Kriege werden die einzelnen Effekten im Werthe bemessen und in den zum Vorschein kommenden Kursen beziffert.

Vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkte dürfte ja dagegen nichts einzuwenden sein, doch außergewöhnliche Kriegszeiten können und sollen nicht nach der gewöhnlichen Schablone beurtheilt werden; wenn der Staat im Interesse der Allgemeinheit Verfügungen trifft, die den Einzelnen eventuell auch schädigen, sind es dennoch Maßnahmen, die der Allgemeinheit zum Vortheile gereichen und dürfen nur von diesem Gesichtspunkte beurtheilt werden. Die vielen Hunderte von Millionen, die in Effekten elozirt sind, haben derzeit keinen Markt zur Verwerthung und einen künstlichen Verkehr dafür ohne behördliche Aufsicht und ohne Kontrolle aus eigener Willkür zu schaffen, muß in weit höherem Maße die Besitzer schädigen, als ihnen zugute kommen.

Die Besucher dieses Privatverkehrs glauben in dem Gebote der Selbsterhaltung genügend hiezu berechtigt zu sein, doch können wir diesem Standpunkt nicht beitreten — das Interesse der Gesamtheit darf nur von höherem volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte beurtheilt werden und soll nicht abhängig gemacht werden von dem Wunsche, dem Einen und dem Anderen den Erwerb nicht zu entziehen; die vielen Besitzer der Effekten dürfen derzeit nicht aus ihrer Ruhe gebracht werden und sollen nicht hinhorchen müssen auf die Kurse aus dem Kaffeehause, welche Verluste der Tag denen wieder gebracht hat. Wir halten es für einen weit größeren Fehler, Einzelnen zu minimem Verdienste verhelfen zu wollen, dadurch aber die breite Masse der Bevölkerung zu beunruhigen.

Es kann unser Beruf nicht sein, mit einzelnen Daten hiefür den Beweis zu erbringen, denn jeder der Interessenten an der Börse muß es leider zusehen, wie mit kleinem Angebot der Werth von Millionen herabgesetzt wird — allerdings um den einzelnen Vermittlern zu einem geringen, mit der bedeutenden Werthzerstörung nicht im Verhältnisse stehenden Verdienste zu verhelfen. Einzelne wollen die Berechtigung hiefür damit motiviren, daß es Jedem doch freistehen darf, Herr seiner Effekten zu sein und dieselben seinem Willen entsprechend auch verkaufen zu dürfen. Dieser Begründung für den Einzelnen können wir wohl die Berechtigung nicht absprechen, aber natürlich nur für denselben allein, nicht aber für die Börsenbesucher, die nicht berufen sein sollen, das Werk der Zerstörung zu fördern und mit eigenen Kräften dabei auch mitzumirken.

Diesem entgegenzusteuern, soll der Zweck dieser Zeilen sein und in allererster Reihe finden wir den Börsenrath berufen, hierin radikal Abhilfe zu schaffen. Der Wirkungskreis unseres Börsenraths darf in diesen schweren verantwortungsvollen Tagen sich nicht allein auf den Börsensaal beschränken, auch außerhalb dieses Saales, hauptsächlich aber in dem Börsengebrauch, selbst in dem Kaffeehause desselben müßten die Verfügungen des Börsenraths zur Geltung kommen und an allen anderen Plätzen, wohin die Disziplinargewalt des Börsenraths angeblich nicht hinreicht, müßten eventuell polizeiliche Maßnahmen berechtigt sein.

Deshalb wollen wir die Aufmerksamkeit unserer Behörden im Interesse der Gesamtheit auf diesen Uebelstand lenken und zweifeln wir auch nicht daran, daß es nur einer Anregung bedarf, um, gleichwie dies an der Wiener Börse geschehen ist, Verfügungen wachzurufen, die selbst unter Beeinträchtigung einzelner Interessen der Gesamtheit zur Geltung kommen und dahin führen sollen, der Entwerthung des nationalen Vermögens entgegenzusteuern.

**Vollständiges Verbot des Börsenverkehrs in Wien.**

Aus Wien wird gemeldet: Die Wiener Börsenkammer veröffentlicht nachstehende Kundmachung:

In weiterer Ausführung der seinerzeit verfügten Sistirung des Verkehrs in der Effekten- wie auch in der Waarensektion der Wiener Börse werden die Börsenbesucher aufmerksam gemacht, daß sie sich nicht nur in sämtlichen Räumlichkeiten des Börsengebäudes jedweder geschäftlichen Thätigkeit zu enthalten haben, sondern daß ihnen auch jede Art von Annoncirung in öffentlichen Blättern, sofern sie sich auf Effekten, Devisen oder Valuten bezieht, sowie jede öffentliche Bekanntmachung von Kursen solcher Werthe durch Anschlag oder Ausschreibung in oder bei den Geschäftslokalen bei sonstiger disziplinarer Ahndung unterjagt ist.

**Die österreichische Kriegsanleihe.**

Aus Wien wird telegraphirt: Die Finanzkommission der Wiener Börsenkammer beschloß, für eine Million Kronen Kriegsanleihe zu zeichnen.

Aus Wien wird telegraphirt: Schon heute, am ersten Tage der Zeichnung der Kriegsanleihe, war der Andrang von Zeichnungslustigen überaus reg. Neben der Zeichnung von Riesenbeträgen haben auch viele hunderttausende mittlerer und kleinerer Sparer für die Kriegsanleihe gezeichnet. Bei der Länderbank wurden insgesamt heute über 16 Millionen gezeichnet, darunter 3-3 Millionen von der Allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte, 1 1/4 Millionen von der Oesterreichischen Centralbodenkreditanstalt, je eine Million von Chaudoir-Metallwerke, von der österreichischen Immobilienbank, der bosnischen Elektrizitätsindustrie und der fürstlich Rinsky'schen Vermögensverwaltung. Ferner wurden zu Wien gezeichnet je eine Million Kronen vom Prinzen Philipp Koburg, hievon 500,000 Kronen an die ungarische Kriegsanleihe, vom Chorherrenstift Klosterneuburg und vom Pensionsfonds der Theresianischen Akademie 25,000 Kronen, von dem Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ 300,000 Kronen.

**Beschaffung von Motorbenzin und Rohöl.**

Die von der Militärverwaltung seinerzeit mit Beschlag belegten Benzin- und Rohölvorräthe sind, wie die Budapester Handels- und Gewerbetammer mittheilt, nunmehr freigegeben und empfiehlt es sich, behufs Beschaffung von Benzin und Rohöl sich direkt an die in Friedenszeiten benützten Bezugsquellen zu wenden, da die Inanspruchnahme der Militärbehörden oder der Ministerien überflüssige Amtshandlungen verursacht.

**Durchfuhrbeschränkungen von Waaren in Italien.**

Aus Zürich wird gemeldet: Der König von Italien unterzeichnete gestern ein Dekret, welches bezüglich der Durchfuhr durch italienisches Gebiet bestimmt, daß Waaren, die einem Ausfuhrverbot aus Italien unterliegen, nicht durch Italien hindurch nach andere Länder geführt werden dürfen, wenn sie in Italien mit einem auf einen italienischen Empfänger lautenden Frachtbrief eintreffen. Dagegen ist die Durchfuhr solcher Waaren erlaubt, wenn ein ausländischer Bestimmungsort bereits bei ihrem Eintritt in italienisches Gebiet angegeben war.

Budapest, 16. November.

\* (Ein griechisches Vorschlagsgeschäft.) Aus Athen wird telegraphirt: Eine Finanzgruppe hat der griechischen Regierung durch Vermittlung der französischen Regierung einen Vorschlag von 20 Millionen auf die zweite Rate der 250 Millionen betragenden Gesamtanleihe ertheilt.

\* (Von der Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphirt: Gerüchte von siegreichen Kämpfen an der ostpreussischen Grenze verlegten die Börsenversammlung in gehobene Stimmung, und in hoffnungsfreudiger Spannung sah man der Bekanntgabe der bestimmten Nachrichten entgegen. Von Umsätzen in Effekten war wenig zu hören. Angeblich zeigte sich Nachfrage nach 3perzentiger Reichsanleihe, nachdem die Verkäufe seitens des Auslands unmöglich gemacht worden waren. Von Banknoten waren besonders holländische zu steigenden Kursen gesucht. Auch für französische wurde ein hoher Kurs genannt. In belgischen Noten enthielt man sich vom Geschäft im Hinblick auf angeblich bevorstehende Maßnahmen der deutschen Verwaltung Belgiens. Geld 5 Prozent, Privatdiskont 5 1/4 — 5 1/2 Prozent.

\* (Insolvenz einer englischen Kauffahrgesellschaft.) Aus London wird telegraphirt: Der oberste Gerichtshof hat eine Zwangsverwaltung für die Continental Caoutchouc Gutapercha Company eingesezt.

\* (Von Getreidemarkt.) Einerseits die allseits bestehenden Transportschwierigkeiten, andererseits die Erwartung der Maximalpreise, welche anheimend doch bald erfolgen werden, verursachen starke Reserven sowohl der Cioner als auch der



# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratengeldes ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

## Unterricht

**Hochgebildete**  
junge Dame ertheilt Unterricht in deutscher Sprache, Literatur und Konversation. Empfiehlt sich auch für halbe Tage als Gesellschafterin, Vorleserin oder Sekretärin. Geht. Anträge an S. F. József-körut 7, II. Thür 17. 48195

**Erzieherinnen**  
und Nonnen jeder Nationalität, musikalische, empfehle und plätze gewissenhaft. **Ronise Szegedy E.**, Budapest, VI. Deffeninggasse 22. 48172

**Tanyára**  
keresek izr. ovonót v. bonnet, két gyermekhez, ki második elemi tanításra képes és varrászhoz ért. Fizetés 25 korona. Nagy Miklósné, Csabacsud, poste restante. 62297

**Gyórási,**  
gépirási, kereskedelmi szakfolyamok „Belvárosi“ Gyórási Szakiskolában, Kosuth Lajos-utca 1, I. em. Telefon 145-15. 62322

**Nach**  
einige französische und englische Stunden, auch Klavier, frei. **M. Marianne**, diplomirte Sprachmeisterin, Rákóczi-ut 50. Traff. 16128

**Deutsch-**  
französische diplomirte **nyelvtanár**, Podmaniczky-u. 37, III. 9, unterrichtet nach bewährter, leichtfasslicher Methode mit bestem Erfolg, prima Referenzen. 62307

**Verlässliche**  
deutsche Nonne, fündelieb, Handarbeit, Schneidern, sucht Posten. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Nyelvtanár, Podmaniczky-utca 37, III. 9. 62308

**Tageskindergärtnerin,**  
geprüft, französisch, deutschen Elementarunterricht, gesucht, sucht Platz. Zuschriften unter „N. S. 304“ an die Exp. 62304

**Deutsches**  
Fräulein sucht Tagesstelle zu Kindern in feinerem Haus. Berger, Péterffy Sandor-u. 7, IV. 3. 44525

**Deutsches**  
Mädchen, welches nähen kann, sucht Posten zu Kindern. Mizzi Rosjan, Zsigmond-utca 23, zweiter Hof, I. 3. 62313

**Deutsches**  
Fräulein zu größeren Kindern wird sofort aufgenommen. Sip-utca 17, I. 2. 16135

**Deutsches**  
Fräulein, perfekt französisch sprechend, mit Jahreszeugnissen, wird zu drei Kindern aufgenommen. Ant. unter „223378“ Schwarz, Annoncenbureau, Andrássy-ut 7. 45823

**Reichsdeutsche**  
sucht Tages- oder Halbtagsstelle. Traff, Andrássystr. 50. 16131

**Jahrsuche**  
zu einem fröhlichen Buben für die Nachmittagsstunden ein deutsches Fräulein. Hollán-u. 3. Dr. Gal. 62323

**Deutsche**  
Nonnen, Deutsche mit Französisch, Englisch, Ungarische Kinderpädagoginnen empfangt Bureau **Salmi**, Nagymező-utca 21. Telefon. 62334

**Gebildete**  
Reichsdeutsche sucht bald Stellung zu größeren Kindern, ev. zu einzelner Dame als Stütze und Gesellschafterin. Geht. Off. unter E. E. Wien, II. G. Sperlgasse 31, I. Stg. III. St. Th. 33. 16139

**Suche**  
intelligenten israelitischen Erzieher mit Gymnasialkenntnissen und perfektem Deutsch zum sofortigen Eintritt. Offerte mit beisehendem Gehalt, Antragsanfrage und bisherigen Wirkungsfeld an Groszmann Jakob, Czegléd. 62299

**Deutsche Nonne**  
wird aufgenommen I. Fadrusz-utca 2, II. Stod 4, Ede Villányi-ut. 62326

**Für einmal**  
wöchentlich eine Stunde Unterricht wird eine Engländerin gesucht. Fuchs, Berlini-ter 4, II. 62325

**Bessere deutsche Nonne**  
zu 2 Kindern, 5. und 7jährig, für Győr zum sofortigen Eintritt gesucht. Vorstellung 10-1. Salki Wittfogel S. III. 6. 62302

**Intelligens**  
német-magyar nevelőnő jó bizonyítványokkal, 2 leánygyermekhez, ki IV. elemi korrepetálja, háziakban segít és varni tud, azonnalra felvétetik. Herz, linoleum-üzlet, Király-u. 13. 16132

**Ein**  
besseres deutsches Mädchen mit schöner Aussprache wird zu drei Kindern für 1. Dezember gesucht. Reindentsche bevorzugt. VIII. Budapest, József-körut 45, I. 2. 16138

**Deutsche**  
Universtitätshörerin suche für Nachmittag Engagement. Gefällige Zuschriften unter „Stud. phil. 230“ an die Exp. 80230

## Musik

**Zongorák,**  
pianinók 300, 400, 500, 600, 2000 koronáig kaphatók jóállással, bérlethetők, cserélhetők. Kernács, Szececs-utca 33. 62012

**Klaviere,**  
Pianinos, billigte Klappreife, auch günstige Klavierabgabe bei **Sebest's Nachfolger**, VIII., József-körut 8. Billige Miethe. 47713

**Klavier**  
und vollkommene Einrichtung billig zu verkaufen bei Klein, Rombachgasse 7, Parterre 2. 48199

## Dienst u. Arbeit

**Tüchtiges**  
Stubenmädchen mit Jahreszeugnissen, deutsch sprechend, zu zwei Personen aufgenommen gesucht. Vorzustellen von 3-5. VI., Liszt Ferencz-ter 1, III. 14. 44786

**Jó oselédoket**  
közvetit vidékre is Várad Márton intézete Budapest, Muzeum-körut 35. Telefon 65-36. 16134

## Wohnungen

**Krisztina-téri**  
templomtól pár lépésnyire Budapest legszebb villanegyedében, Naphegy-utca 19 és Lisznay-utca 16 számú legmodernebb bérpalotákban előkelő két ötszobás gyönyörű lakások kiadó. Előjegyzések deledtől 10-12, délután 4-6. Telefon 49-58. 40286

**Zu vermieten**  
schöne Wohnungen in II. und IV. Stod des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorger. 48167

**Eine Wohnung**  
bestehend aus zwei Gästezimmern, Wohnzimmer, Küche, Speis und Nebenräumlichkeit. I. Stod; ferner eine kleine Wohnung für Garçon oder kleine Familie in II. St., bestehend aus Zimmer, Küche, Bad, Keller, elektrische Beleuchtung eingeführt. Ist im Hause Podmaniczkygasse 21 zu vermieten. 48190

**Einzimmerige,**  
zweizimmerige, dreizimmerige Wohnungen sofort billig zu vermieten auch möblirt. Magdolna-utca 34. 16136

**Garçonwohnung**  
(zwei Zimmer), in der Villa VII., Mexikói-ut 54, Paltstehle der 65. Straßebahn, möblirt oder ohne Möbel, sofort zu vergeben. Miethe per Monat 60 Kronen. 40285

**Bei Andrássystr.**  
schöne Wohnung, 3 Cassen- und ein Wohnzimmer und alle Nebenräume, sofort oder per Februar von der Partei zu vermieten. Zins 1620 Kronen. Liszt Ferencz-ter 1, III. 17. Telefon 157-70. 48137

**Suchen**  
Sie Wohnung? So kaufen Sie Wohnungsanzeiger. Zu haben in jeder Tabaktrafik oder Gizellatere. 44805

**Kiadó**  
egy- és kétszobás lakás mel- lékhelyiségekkel, butorral vagy anélkül. Logódy-u. 50. 47718

**Douanzeit**  
moderne dreizimmerige Wohnung mit Balkon, Gas, elektrischer Beleuchtung sofort zu übergeben. Nähe zu jeder Schule, nächst dem Kaiserbad. Lukács-u. 2. 45821

## Mietung u. Vermietung

**Pincze,**  
ezelőtt gabonaraktár, azonnal kiadó. Kósa, Köztelek-utca 1. 16067

**Große**  
Ed. Geschäftslokalitäten, äußerst frequenter Posten, mit großer Gassenfront, fünf Öffnungen in der Podmaniczkygasse, ebenso wie in der Gyár-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Warenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Straßenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermieten. Auch hierzu nothwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst. 48189

## Möblirte Zimmer

**Elegant**  
möblirtes Zimmer mit separatem Stiegenhauseingang und allem Komfort versehen, ist sofort zu vermieten. Andrassy-ut 33, I. Stod 1. 62308

**Erstklassiger**  
sucht per sofort separiertes möbl. oder unmöblirtes kleines Zimmer. „Preisangabe 306“ an die Exp. 62306

## Geschäfte

**Kontorei**  
in VII. Bezirk, Eigenthümer besitzt selbst 16 Jahre, mit elektrischem Betrieb, Jahresumsatz 80,000, ist billig zu verkaufen. Neumann Agentur, Csengerygasse 8. 43172

## Offene Stellen

**Kereskedelmi végzett**  
könyvelésben jártas irodistát keres részvénytársaság. Hölgyek és urak kimerítő ajánlatát kérjük „Iroda VIII“ jelleg alatt a kiadóhivatalba. 48193

**Segédkönyvelőt**  
keres részvénytársaság. Csak könyvelésben jártas, kifogástalan jellemű urak ajánlatát kérjük. Az állás leginkább nyugdíjas, de még munkaképes uraknak való. Ajánlatok teljes körülrással kéretnek „Amerikai X“ jelleg alatt a kiadóhivatalba. 48194

**Schankwirth.**  
Zur sofortigen Uebernahme meines Wirthschaftsgebietes in meinem Hause suche auf Berechnung aufrichtigen, verlässlichen, praktischen Menschen mit kleiner Kaution. Anfragen, ev. persönliche Vorstellungen erbeten an Jakob Reiter, Bácskeresztúr. 49019

**Sör és borkereskedé-**  
sünkben raktárnok felvétetik, előnyben részesül, ki a sörfejlesztési munkalokat ismeri. Ajánlatok fizetési igények feltüntetésével hozzanak küldendő. Braun József és fia, Léva. 49024

**Tüchtiger Kommiss**  
der Kurz-, Wick- und Galanteriewarenbranche wird acceptirt. Kenntniß der deutschen u. kroatischen Sprache erforderlich. Offerte mit Zeugnisabschriften und Photographie versehen sind nebst Angabe der Gehaltsansprüche zu senden an Brüder Franz, Dobornik, Slavonien. 49023

**Photographie.**  
Tüchtiger Fot.-Ag.-Retoucheur und Pose tüchtig, nicht unter 25 Jahre, zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Stellung dauernd und angenehm. Gehaltsansprüche und eigenes Porträt erbeten. Josef Dugó, Photograph, Kunfélegyháza. 62298

**Portier.**  
kräftiger Mann, 40-50 Jahre alt, der deutsch und ungarisch spricht, für großes Baarenhaus aufzunehmen gesucht. Briefliche Offerte an die Exp. unter „Dauernd 273“. 62273

**Führerbesegedot**  
azonnali belépésre keres a Dioszegi Czukorgyári Alkalmazottak Fogyasztási Szövetkezet, Magyardiószeg (Pozsony megye). A rőfos vagy rövidáru szakmában is jártasak, a németül és tótul is tudók előnyben részesülnek. 49022

**Állások, pályázatok**  
valamennyi szakmából olvas-hatók az Országos Pályázati Közlönyben. Ingven mutatóványszám. Budapest, Üllői-ut 55. 40213

**Stütze der Hausfrau,**  
intelligent, gut deutsch sprechend, zum sofortigen Eintritt gesucht. Nur schriftliche Offerte mit Gehaltsansprüche an Perla von Dereca, Arany Janos-u. 31. 62300

**Perfekt**  
mérlegképes könyvelő vagy könyvelőné építési vállalat-hoz azonnali belépésre keres-tetik, előnyben részesülnek, kik már hasonló vállalatnál hosszabb ideig működtek. Irásbeli ajánlatok „Megbiz-ható 310“ jellegre a kiadóhivatalba küldendők. 62310

**Praktikant**  
mit Anfangsgehalt, Kenntniß der deutschen Sprache erwünscht, wird aufgenommen. Offerte unter „S. S. 305“ an die Exp. 62305

**Teufel**  
intell. beisehendes Fräulein, das im Haushalte mithilft, tüchtig im Schneidern ist, mit schönen Zeugnissen, wird in feines Haus gesucht. Vorstellung Nachmittags 4-5 Uhr. Városligeti faszor 20b. 62315

**Több évi**  
gyakorlattal bíró zsidó vallásu **gazdatisztot** (lehetőleg nő- len) acceptálók december hónapban 100-150 korona havi fizetés és ellátás ellenében. Ajánlatokat kérek Schwarz József hirdető irodájába. Budapest, Andrassy-ut 7 (47438). 45824

**Geundheitspflege**  
**Damen**  
finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenten, diplomirter Hebamme unter Discretion. **Wollner Emma**, Bethlen-utca 8, II. 14. Stiegenhaus, nächst Centralbahnhof. 59507

**Damen**  
finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikerpraxis. **Antik Gélis**, VII., Baross-ter 12, I. Stod, 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 61665

**Wiener**  
Masseuse, Maniüre empfiehlt sich. Borz-utca 9, III. 1. Belváros. 16130

**Dame**  
massirt, manifiirt Damen. IV., Molnár-utca 19, I. 11. 16138

**Zwei**  
Masseusen empfehlen sich. Mária-utca 23, föld-zint 7.

**Masseuse**  
und Maniüre empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 62316

**Masseuse,**  
Maniüre für Damen. Néphin-bázsgasse 59, III. 1. 16137

## Stellen-Gesuche

**Titkár.**  
Mérlegképes könyvelő, elsőrendű levelező, szerző, szervező, több évi gyakorlattal bíró, hosszabb időn át önálló vezető állásban működött, az irodai munkának minden ágában teljes jártassággal bíró, katonamentes, kancazióképes férfi, megfelelő állást ohajtana betölteni. Kun Lajos, Debreczen, Szent-Anna-u. 31. szám. 48197

**Besseres**  
älteres Mädchen, das gut ködt, sucht netten Platz zu 1-2 Personen. Unter „N. M. 303“ an die Exp. 62303

**Intelligentes deutsches**  
Fräulein, Beamtenstochter, sucht ab 1. Januar Posten in Budapest zu feiner christlichen Familie oder alleinstehender Dame. Frißl Diabel, Nagy-láng, Fehérmegye. 62157

**Majánschreiberin,**  
Anfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen beisehendes Gehalt. Geht. Zuschriften unter „Steißig 420“ an die Exp. 80420

**Ganshütterin.**  
intelligent, tüchtig in Stadt- u. Landwirtschaft, mit vorzüglichen Zeugnissen, mittleren Alters, sucht Stelle. Geht. Anträge unter „Haushälterin 520“ an die Exp. 80520

**Intelligenter**  
Herr, der deutschen, polnischen, englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Beschäftigung in schriftlicher Arbeit. Gefällige Anträge unter „Ausländer 314“ an die Exp. 62314

## Möbel

**Herrschafsmöbel**  
kaufe, verkaufe Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Teppiche, Luster, Messingmöbel, Küchenmöbel. Sz. Almássy-ter 17. Telefon 11-55. 44304

**Möbelcredit**  
neuen Systems, Möbel in besser Ausführung erhältlich bei Balázs és Társ, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigene Haus). Bei Kreditanbruch Kauffpreise, bloß 6% Zinsen von der verbleibenden Schuld. 62317

**Neuer**  
Borstimmerkasten billig zu verkaufen. IX., Remete-utca 26. ajtó 1. 62312

## Geld

**Verfäszettel**  
kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie jeder. **Székely Emil**, Wesselényi-utca 6. 47715

**Verfäszcheine,**  
Brillanten, alte Juwelen kaufe zu höchstem Preis. Verkaufte Linsen, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Telefon 76-60, Muzeum-körut 21. 47906

**Pénzrelőggel**  
beraktározok száraz, tiszta raktáramba butort, zongorát, kerékpart, varrógépet és más ingóságokat. Braun Gáspár, Kertész-u. 33. Telefon 46-76. 62128

**Diverse**  
**Babajavítás**  
és kiesinybeni eladás. Nagy játékvásár. Babagyár, Szegényháztér. 16141

**Kost, Quartier**  
**Palatinus Pensio V., Falk Miksa-utca 3.**  
Kirátság a Dunára és budai hegyekre. Elegáns szobák minden modern kényelemmel, központi fűtés, hideg- és melegvívezetékekkel, a szobákban fürdő, villanyvilágítás. **Elzárangu honyha**, Dinner abbonement. Lift. Telefon (Interurban) 128-26, Villamos közlekedés minden irányban. 45819

**Bekleidung**  
**Bekleidung**  
zu Gelegenheitspreisen werden verkauft. Hársfa-utca 18, Parterre. 47721

**Brautkleider,**  
Gelegenheitskleider und Entrée-Kleider werden verkauft. Hársfa-utca 18. 47720

**Perzsa,**  
Sealskin, Karakulabátok, nyest, skungs, róka és mindennemű garnitürak ritka ajkalmi arban eladók. Szerecsen-utca 43, I. 5. 40286

**Von Herrschaften**  
abgeleater Herrenkleider- und Niederlage Dorogma, Vilmos császár-ut 4, Erzsébet-ter 12, I. Stod. Größte Auswahl. Gerabgeleete Preise. 48178

**Von Herrschaften**  
abgeleate Herrenkleider zu fa- belhaft billigen Preisen bei Braun és Társ, Károly-körut 13, I. Stod (fein Cassenlokal). 47716

**Für**  
Damen neue Herbjäckchen, Kostüme, Reformkleider, Frauenkleider, Peluchejacken werden zu Gelegenheitspreisen verkauft. Hársfa-utca 18. 47719

## Kosmetik

**Kénia**  
**Haarentfernungsmittel** für Damen, gel. gesch., entfernt vom Gesicht in einigen Minuten die lästigen Haare, absolute Unschäd- lich, von wunderbarer Wirkung. Provingaufträge prompt und diskret mit Gebrauchsanweisung. **Alona Berger**, Kosmetische Anstalt, VII., Arénastr. 9, II. 1. Vormittags 9-6. 62209

## Luster

**Bronzeluster**  
für Gas und elektrisch. Licht, anerkannt solides Fabrikat **Neuerste Fabrikpreise Stern, Merkel u. Comp.** Budapest, VII., Kazinczy-ut cza 42. Telefon 26-95. 40226

**Lusterfabrik.**  
Luster, modern, teinte Ausführung, Umänderungen, Montierungen preiswürdig. Ledner, Dobány-utca 50. Telefon 148-21. 16140

## Teppiche

**Dreihundert Stück**  
echte Perser-Teppiche von 25 Kronen aufwärts werden zu jedem annehmbaren Preis ver- kauft. Bleyer Sándor, Haris- bazár. 61788

**Teppiche,**  
Vorhänge, Steppdecken, Bett- und Tischdecken, Eisen- und Messingmöbel, Decken für Ein- räumende, allerbilligste Einkaufs- quelle **Neumann, Köruti szönyegáruház, Erzsébet- körut 16.** Preisliste gratis u. franco. 61877

**Perser Teppiche.**  
aus dem Verlage amte ausgelöst außerordentlich billig bei Stern berg, Dob-utca 24. 62318

## Kauf u. Verkauf

**Photographie-Apparate**  
von R. 25, 30, 35 aufwärts, ferner mit Zeiß, Götz Objektiv in großer Auswahl bei Radó, Photographie-Apparate- und Waflagengeschäft, Egyetem- ter 5. 47709

**Säcke.**  
Gebrauchte Wehl-, Meie- und andere Säcke kaufen immer höchstpreisl. **Dr. Adler u. Sohn**, Säckehandlung, Buda- pest, V., Kádár-utca 5. Ver- mittler honorirt. 62033

**Vadászgegyverek.**  
zálogházból kiváltva, Stern- berg Z.-nél, Dob-utca 24 Kérjen ajánlatot. 62319

**Prizmás**  
tisztai látszóvelek, Goerz-, Zeiss- es német előiras Schütz- félek legolcsóbban Sternberg Z.-nél, Dob-utca 24. 62320

**Clement,**  
Pieper vagy Wallmann ismét- lőpisztolyok, mig a készlet tart, 40 koronájával Sternberg Z.-nél, Dob-utca 24. 62321

**Offiziere,**  
die vom Kriegsdienste Amateurbildung-Photographien beifügen, können diese gut verkaufen. Briefe eruche unter „Amateurbildung 301“ an die Exp. 62301

## Korrespondenz

**Italiische**  
Konversation tüchtige mit gebilde- ter junger Dame Abends. Auf- sätze Antworten an Dugo Scherling, Annoncenbureau Lencet, Szervita-ter 3. 44787

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Zugführer Stanislaw Balinowski, derzeit in Léva, bittet um Auskunft über seine Familie Joseph Balinowski und zwei Kinder aus Starý-Samor. — Peter Lyjeiko, derzeit in Léva, sucht seine Familie Marya Lyjeiko und zwei Kinder aus Dobronil. — Leon Berger, Ref.-San.-Abth. 6/XI, Ungvár, Choleraabade, sucht seine Frau Rachela Flanz aus Sokal. — RUD. Nikolai Moroz, Landst.-Baon. 108, derzeit in Budapest, Nagytétényer Schießstätte, ersucht seine Frau Marie und Schwiegereltern Julian und Karoline Paskorka um ein Lebenszeichen. — Ludwig Pauli, Reservehospital Bielitz, bittet unter Adresse Ladislaus Pauli, Wien. 3. Bezirk, Landtrabengürtel 29, Thür 11, um Nachricht über seine Frau Susanne Pauli mit zwei Kinder aus Bielska. — Rabel Rudolf Fedyna, derzeit beim UZR. Nr. 33 in Tarczal bei Tokaj, bittet um Auskunft über seine Mutter Marie Fedyna aus Struj und Schwester Helene Szemahel aus Kopyšno bei Przemysl. — Stephan Dyrhynie, Landsturm-Bezirkskommando Nr. 33, Ersatzabteilung in Miskolc, hat vom 20. Oktober ab drei Monate Urlaub und wohnt bei Dr. Leo Baczynski in Wien, 7. Bezirk, Ringgasse 19, IV/17; er sucht seinen Vater aus Struj und seine Familie aus Bolechor. — Sabina Blis, derzeit Pflegerin im k. u. k. Reservehospital in Balassagyarmat, sucht ihre Familie Wilhelm Blis aus Kolomea.

Frau Hadel Schaffel mit drei Kindern aus Buzk (Galizien) gesucht von ihrem Gatten Ruchim Schaffel, Trainisoldat beim k. u. k. 6./11. Etappen-Trainzug, Feldpost Nr. 99. — Frau Ida Kas mit zwei Kindern: Jety und Baruch Kas aus Strujow (Galizien) gesucht von Trebitz Kas, Landsturm-Regiment Nr. 35 in Salgotarjan (Ungarn), vorklagend. — Mariem Petranek mit vier Kindern aus Delatyn (Galizien) gesucht von Jakob Petranek, Landsturm-Regiment Nr. 35 in Munkacs (Ungarn), Infanterie-Kaserne. — Rifka Blei mit sechs Kindern und Moses Gersthaber aus Delatyn (Galizien) gesucht von Johna Blei, Landsturm-Regiment Nr. 35 in Munkacs (Ungarn), Infanterie-Kaserne. — Rachel Sobel mit vier Kindern aus Gluma-Nawarya (Galizien) gesucht von Abraham Sobel, derzeit Salzbürg, St. Peter 1. — Lea Bedler, Postoffiziantengattin aus Jaleszcyk (Galizien), gesucht von Schmiel Bedler, Gefreiter des 20. Landwehr-Infanterie-Regiments in Hibe (Oberungarn). — Samuel Lercher aus Riermica bei Grodel (Galizien) gesucht von seinem Sohn Moses Lercher vom 13. Feldjäger-Bataillon, derzeit Wien, Allgemeines Krankenhaus, Saal 15. — Ida Szweber aus Belnatycze bei Jaroslau gesucht von ihrem Sohn Jakob Szweber, Gymnasiast, Wien, II., Tandelmarktstraße 24, Thür 4. — Bluma Lempel mit vier Kindern und David Lempel aus Borowagura bei Lubaczow gesucht von Moses Lempel, Landsturm-Infanterie, derzeit Wien, III., Boerhagasse 8 (Rudolfshospital). — Familie Redner aus Kossow bei Kolomea gesucht von W. Redner, Bremen, Mainzerstraße 17. — M. Holländer sammt Frau und Kinder und Familie Weiß aus Lemberg, sowie Klemens Zimmermann aus Ramaraska gesucht von Jakob Holländer, Infanterie des Infanterie-Regiments Nr. 90, Wien, Reservehospital Nr. 2, Abth. IIa, Zimmer 10. — Moses Adler und Frau aus Przemyslau gesucht von Jakob Hungermann, Budapest, Kaiser Wilhelmstraße 80 (beim „Judekönig“). — Infanterie Leo Waldinger aus Borzslaw sucht seine Eltern Salomon und Chaje Waldinger, sowie J. Höfeler, derzeit beim 77. Ersatzbataillon, 2. Kompagnie, in Léva.

Roska Streifer aus Truskawce, derzeit in Budapest, 6. Bezirk, Ragumegyogasse 64, sucht ihre Eltern Joseph Streifer aus Truskawce bei Drohobycz. — Einjährig-Freiwilliger Michael Jaktorik, Gefreiter des k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 9 in Bazin bei Pozsony, bittet um Auskunft über seine Eltern aus Rozniatow und Frau Stephanie Ficatorez aus Struj. — Gittel Schreier, Sczelska Nowe, jetzt Baradenlager Nikolsburg (Mähren) sucht ihren Mann Koppel Schreier, Ersatz-Reserve, 55. Reg., Arbeiterabteilung, 2. Komp. — Zurech Kurz, derzeit in Tarczal bei Tokaj, beim 33. Landwehr-Inf.-Reg., 4. Kompagnie, 4. Zug, sucht seine Eltern Moses und Lybe Kurz aus Kalusz. — Jwan Kuciel, Oberbahnarbeiter aus Jaromow bei Dolina, derzeit Korporal beim k. u. k. 33. Div.-Inf.-Reg., 2. Ersatzkompagnie Tarczal (Komitat Zemplén), sucht seine Familie. — Safannan Baf-

Bestes Schutzmittel

gegen epidemische Krankheiten ist der

KRONDORFER SAUERBRUNN

er wirkt erfrischend, erquickend und heilend.

Hotel Newyork Wien

II., Sperlasse (nächst Taborstr.) Pracht-Neubau. Modernes Familienhotel. Kalt- u. Warmwasserleitung in jedem Zimmer. Centralheizung. Bäder, Lift etc. Zimmer inkl. Beheizung und Beleuchtung von K 3.60 aufw.

seches aus Lemberg, Wien, 2. Bez., Ybbstraße 4/2, sucht seinen Schwager Markus Herich Halpern aus Humnisko (Buzk).

Feldw. J. Krzepela, Gr.-Bataillon Nr. 55 in Csütörtökhely, sucht Klemens Hankiewicz, Förster aus Faktoraw und seinen Schwager Sawicki aus Botok. — Feldw. Leon Drohobyczer, Gr.-Bataillon, Kolomea 36, derzeit in Liptoujvar, sucht seinen Vater, seine Geschwister und Familie Hochmann aus Szulhanowka. — Ruta Drescher, Lehrer aus Gliniany, jetzt Gr.-Reg.-Infanteriereg. Nr. 36 in Liptoujvar, sucht seine Eltern Wolf Drescher aus Dbertyn. — Anton Savaryn aus Lemberg, Inf.-Reg. Nr. 9, 2. Gr.-Komp. in Satoraljaubely, sucht seine Frau Josephine und seine Eltern. — Oskar Gelband aus Stanislan, derzeit in Eperjes (posto restante), sucht seine Familie. — Chaim Grebler, derzeit Epidemiehospital Eperjes, sucht seine Frau und drei Kinder und die Chefs der Firma Lanenzapf und Fisch aus Stanislan. — Bernh. Vertisch, derzeit Eperjes, Epidemiehospital, sucht seine Frau Genia und drei Kinder aus Stanislan. — Witold Jskrzynsky aus Bucacz, Inf.-Reg. Nr. 20, derzeit beim Sammelkommando in Kassa, sucht seine Frau sammt Kind, die am 5. September aus Delatyn nach Ungarn flüchteten. — Nachemi Habermann roete Weismann aus Bukaczowce, sucht seine Familie Marus Weismann und Frau. — Johann Gzeslaus, derzeit Ref.-Spital in Meczenzei, sucht seine Frau Sofia Johann und ihre Mutter Feliksa Kerutkiewicz aus Stanislan. — Rechnungsunteroff. Otfias Abend des 77. Inf.-Reg. sucht seine Frau.

Infanterie Bernhard Gayer aus Lemberg, derzeit in Hernádjalva, II/80. Ersatzkompagnie, sucht seine Gattin Toni Gayer und zwei Kinder. — Joseph Tanne, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 20, Liptó-Hibe, sucht Mincie Jona und fünf Kinder aus Bursztyu, Ch. J. Tanne, und Familie aus Rozniatow, Chaim Tepper und Familie aus Struj und Feinwel Groß sammt Familie. — Adher Schöffler und dessen Familie aus Duntowice, Post Radynoma, werden gesucht. Nachrichten an Wilhelm Grünbaum bei J. Ph. Glesinger in Merény. — Moriz Feuer, Wien, II., Vitenbrunnstraße 11, sucht seine Familie, ferner Jenny Stahl und Klara Feuer. — Etkune Neubauer, Wien, II., Obere Donaustraße Nr. 6/8, bei Jüger, sucht seine Gattin und zwei Kinder, sowie seinen Schwager Jaf Brückel. — Nachrichten über Fanny Plaker, Lehrerin, und Familie Weinbach, zuletzt in Struj, erbeten an Ludwig Pfiffer, Wien, II. Untere Lagartenstraße 28, I. Stock.

Feige Klein geb. Seid aus Buzk, derzeit in Nyiregháza, sucht ihren Gatten Jaf Klein, ihren Schwager Nathan Haberorn, sowie Abraham, Leon und Mar Seid. Nachrichten unter Adresse: Joseph Rosenberg für Feige Klein, Nyiregháza, Katonagasse 1. — Nathan Silber, Landwehr-Regiment Nr. 19, 7. Komp., aus Jawisna, derzeit im Stubnyafürbör Rothen Kreuz-Spital, bittet um Nachricht über seine Frau Scheindel Silber sammt drei Kindern aus Jawisna, letzte Post Szokol. Nachrichten an Samuel Spiker, Kantor, Stubnyafürbör. — Leib Tepper aus Bolechow, derzeit in Tarczal beim k. k. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3/33, sucht seine Frau Mitei Tepper sammt Kinder, seine Eltern Aron und Blime Tepper sammt Kinder aus Bolechow.

Kamill Dörfeld, Hauptmann im 4. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, wurde am 15. Oktober in Galizien verwundet. Wer Auskunft über den Vermissten geben kann, wird gebeten, an Frau A. Dörfeld, Graz, Trauttmansdorffgasse Nr. 1, zu schreiben. — Stephan Kalitczuk, Assistent an der Lemberger technischen Hochschule, derzeit in Eperjes posto restante, sucht seinen Vater, Kommandanten des Reservehospital von Drzejann Hauptmann Gregor Grozik seine Mutter Helene Grozik und den Bruder Johann Kalitczuk, Einj.-Freim. im Inf.-Reg. Nr. 7. — Schargel Benjamin, 19. Landsturm-Gr.-Komp. in Löcse, sucht Abraham Peczenik sammt Frau aus Rohatyn, ferner Korporal Emil Schargel bei der Sanitätsabteilung Nr. 14.

Wladimir R. v. Ortnski, Einj.-Freim. in Infanterie-Regiment 95, 4. Ersatzkompagnie in Löcse, ersucht um die Angabe der Adresse der Familie des Bahnbeamten Terkels aus Sambor in Galizien. — Gefreiter Manes Erlbaum bei der 1/19. Landsturm-

Ersatzkompagnie in Löcse sucht seine Frau Regina Erlbaum mit drei Kindern und Vater Juda Erlbaum aus Lemberg. — Landsturm-Infanterie Bernard Bomze bei der 1/19. Landsturm-Ersatzkompagnie in Löcse sucht seine Frau Genia Bomze mit drei Kindern und J. Bomze bei der Sanitätsabteilung aus Lemberg.

Samuel Dannenhirsch aus S. Wisnia, derzeit in Satoraljaubely, Kátóczipasz 14, sucht seine Schwiegertochter Sarah Dannenhirsch sammt drei Kindern aus Mosciska. — Anton Zegin, Lehrer, derzeit Ersatz-Reserve beim Landwehr-Infanterieregiment Nr. 20 in Liptó-Hibe, sucht seine Frau Marya Zegin sammt einem Kind aus Rozina-Stanislan. — Mar Knoll, Rechtshörer aus Lemberg, derzeit Einjährig-Freiwilliger beim 58. Infanterieregiment, IV. Ersatzkompagnie in Liptó-Hibe, ersucht um Angabe des Aufenthaltsortes seiner Familie Koppel und Karoline Knoll. — Ersatz-Reserve Aron Lorberbaum, 4. Ersatzkompagnie, Landwehr-Infanterieregiment Nr. 33 in Tarczal bei Tokaj, sucht seine Eltern Nathan Lorberbaum und Geschwister aus Drohobycz.

Jaf Hamer, Inf.-Reg. Nr. 55 in Csütörtökhely bei Jgló, sucht seine Gattin aus Kalusz, wohnhaft in Rohatyn, und seine beiden Kinder. — Bronislau Kubncht, Schuldirektor aus Katnicsze bei Zborow, derzeit Gefreiter 33. Landwehr-Inf.-Reg., 3. Kompagnie in Tarczal bei Zemplén, bittet um Lebenszeichen seines Bruders Mieczyslaus, welcher bei Artillerie-Regiment in Jaroslau dient. — Korporal Alexander Stöckl, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 35, derzeit im Reservehospital in Jglóvirát, sucht seine Gattin. — Ch. Charisch aus Brody, derzeit Budapest, Csillag-utca 6, bei Pfeifer, sucht ihren Mann Leopold Charisch aus Brody, ihre Schwägerin Betty Wiesel. Familie aus Larnopol, ihre Schwägerin Janny Seid aus Podwoloczka. Joseph Prager recte Eisen, Schneider aus Lemberg, liegt im Spital in Köröczbánya daniher und sucht Arnold Lusz aus Lemberg. — Jonas Rappaport, Landsturm-Dispositionsplatzdehalmstelle in Nyiregháza, sucht seinen Vater David Rappaport und seine Brüder Samuel und Simon Rappaport aus Radziechow.

Aron Gold aus Galicz, derzeit Sanitäts-soldat beim Festungshospital Galicz, jetzt in Kassa (Gebäude der Kadetenschule), sucht seine Frau Roza und sechs Kinder, und seine Mutter Chawe aus Galicz. — Karl Zamorski aus Skole, derzeit in Kassa, Dárdagasse 4, sucht Jfidor Jachniewicz aus Skole. — Regine Geift aus Lemberg, derzeit Kassa, Kalvariengasse 11, sucht ihre Schwester Anna Dubinska und drei Kinder aus Sniatyn. — Heinrich Koller aus Bofforce, derzeit Wien, II., Novaragasse 12a/1, sucht seine Eltern Chaim Koller und Bruder Elias Koller aus Byblo (Bezirk Rohatyn).

Bitterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 16. November 1914, 8 Uhr Morgens.

In Mittel- und Süd-Europa ist die Temperatur zumeist gesunken. Niederschläge waren vorwiegend in Deutschland. In Ungarn gab es gestern vereinzelt, besonders im nördlichen Hochland, geringe Niederschläge. Heute Früh war das Wetter bewölkt und neblig. Die Temperatur ist in den westlichen Gebieten etwas gesunken. Das Maximum der Temperatur von + 13 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von - 5 Gr. C. in Rajeczfürdö. — Prognose: Es ist veränderliches Wetter mit geringer Temperaturerhöhung, stellenweise mit Niederschlägen voraussichtlich.

Table with 5 columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Lists various stations like Ungvár, Komárk, O-Gyalla, Budapest, etc., with their respective weather conditions.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum + 8 Gr. C., das Minimum hingegen + 1 Gr. C.

Ostende.

Von Thea von Puttkamer.

Auf der Digue: Flüchtlingsgewimmel, Karrengetümmel, Soldatengemümmel. Alle vor Deutschland auf der Retraite — „Ah, je m'en fiche, laissez ces bêtes,“ „England mit seinen Schiffen mag retten“ — Und er schreitet, als zögen ihn Ketten Durch des „Kurjaals“ Mauersagade: Colonel vom Regiment Chamade. Trifft dort Belgier und Englishman, Sahen sich eben den Spielsaal an. Saher die grünen Tische verstaubt — Mancher Deutsche ward hier beraubt.

Kugel schläft friedlich auf dem Roulett — Jetzt so ein Zeichen — Herrgott, wär' das nett! Nach vergeblichen Nisere und Flucht; Nichts als des Spielers wüthende Sucht, Einmal noch Fortuna zu haschen, Einmal von goldnen Wepfeln zu naschen.

Well, my friends, ich nehme die Bank: Vingt-quatre fiel, noir et manque. Leise die Kugel tanzt und jagt, Traurig bald der Belgier klagt: Leer die Taschen — toujours perdu — Halt, meine Herren, rien ne va plus! England wirft ihm Guineen hin: Halten Sie durch — schon naht der Gewinn! Jetzt der Franzmann Alles verlor, Schilt sich selber Narren und Thor, Zeichnet dem Engländer Schein für Schein: Laßt nur, ihr bringt es mir wieder ein. Bald kommt in Berlin ihr prahlen: Deutscher Michel muß Alles bezahlen! Armel'ger Wetter, wärst hier beim Jen, Würden wir extra Dich rupfen, parbleu! Da ihr Beide schon kahl und blank, Spiel' ich gegen Michel Vabanque, Habe für ihn auf Zéro gesetzt — Wollen nun seh'n, wer gewinnt zuletzt!

Wieder sieht man mit Klappern und Hüpfen Ofenbeinfügel über's Spielfeld schlüpfen —

„Seht ihr, wie's gegen Deutschland schlug? Seine Fortune ist Lug und Trug.“ — England trägt nachhause den „Raub“ — Da — ein Donnern, Blitzen und Staub, Einer deutschen Granate Krach Traf Ostendes Spielfergemach,

Schlug das Roulette bei Zéro entzwei, Lähmte für immer das Maul der Drei!

Graf Haeseler in der Front.

In einem holländischen Blatte finden wir einen Bericht, worin der Bildhauer Arnold Nechberg, gegenwärtig Ordonanzoffizier des Grafen Haeseler, das Leben des greifen Feldmarschalls in der Front schildert. Generalfeldmarschall Graf Haeseler hat eine Unerlöschlichkeit, so heißt es da, die erstaunlich ist. Beinahe hat es den Anschein, als wollte der Marschall den Beweis liefern, daß das Geschlecht von 1864/66 und 70/71 an Unerlöschlichkeit und Todesverachtung wohl erreicht, aber nicht übertroffen werden könne. Es ist wiederholt vorgekommen, daß er zu Pferde Zeuge von Infanterieangriffen war. Während rechts und links die Schützenlinien von einer Deckung zur anderen sprangweise und in gebückter Haltung vorgingen und dabei doch noch ziemlich schwere Verluste hatten, blieben der Marschall und seine Begleiter, deren Silhouetten dem Feind aus der Ferne deutlich sichtbar waren, wie durch ein Wunder unverfehrt, obwohl die Franzosen mit Maschinengewehren auf sie schossen. Er ist auch in den Laufgräben, in denen die Infanterie tief eingegraben in Deckung liegt, öfters im Schritt entlang geritten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Haltung eines hohen Offiziers bei den Truppen Begeisterung erweckt. In der ganzen Front ist es ein allgemein verbreiteter Aberglaube, der Graf sei kugelfest, wie es die Heere des 17. Jahrhunderts häufig von ihren Führern glaubten. Man könnte beinahe sagen, die Truppen sähen den Grafen als eine Art Talisman an, dessen Anwesenheit allein schon den Erfolg verbürgt.

In den ersten Tagen des Krieges war Graf Haeseler übrigens Gegenstand eines raffinierten Angriffs. Ein Dorf lag mitten in der Gefechtslinie. Rechts und links davon marschirten starke Infanteriekolonnen auf, auf die der Feind mit Geschützen feuerte, während das Dorf selbst nicht im Feuer lag. Graf Haeseler hatte auf der dem Feinde zugekehrten Dorfseite unter einem prächtigen alten Nussbaum im Schatten auf einem Stuhl Platz genommen, den man aus dem nächsten Hause geholt hatte, und von da beobachtete er das Gefecht. Plötzlich bemerkten die Offiziere seiner Umgebung eine Granate, die geradewegs auf den Nussbaum zuslog und in 200 Meter Abstand einschlug. Kurz darauf kam ein zweites Geschöß, aber diesmal nur um 100 Meter zu kurz. Graf Haeseler, den man hierauf aufmerksam machte, glaubte die Zieländerung einem Zufall zuschreiben zu können. Als nun aber eine dritte Granate in kaum 50 Meter Abstand krepirte, sagte er: „Meine Herren, die übernächste wird den Nussbaum treffen.“ Als die nächste thatächlich ganz in der Nähe einschlug, stand er auf und ging langsam zur Seite. Unmittelbar darauf schlug ein Treffer dicht bei dem Baum ein. Tags darauf stellte sich heraus, daß der Maire (Bürgermeister) der Ortschaft eine Telephonverbindung mit den französischen Linien gehabt hatte. Er gab zu, daß er der feindlichen Artillerie mitgeteilt habe, daß „le célèbre maréchal“ unter dem Baume saß.

So wenig sich Graf Haeseler um sich selbst kümmert, so sehr ist er auf das Wohlbefinden Anderer bedacht. Bei einem der ersten Gefechte wollte er durch ein Dorf reiten, das die Franzosen verlassen hatten und durch das bereits deutsche Schützen hindurchgezogen waren. Vor dem Dorfeingang machte ihn ein verwundeter Offizier darauf aufmerksam, daß die Dorfbewohner aus Kellern und hinter Fenstern hervor mit Schrot schossen. Der Marschall bedankte sich, ließ sich aber nicht davon zurückhalten, durch das Dorf hindurchzureiten, und kam auch wunderbarerweise unbeschossen zu dem anderen Ausgang. Drauf begegnete Graf Haeseler einer von der anderen Seite kommenden Männenpatrouille. Er ging geradewegs auf den führenden jungen Lieutenant zu und sagte ihm: „Kamerad, bitte nicht hindurch, sondern um das Dorf herum zu reiten. Der Umweg ist unbedeutend. Die Bewohner des Dorfes schießen und Sie würden in Gefahr gerathen.“

Wenn ihm nicht die Zeit dazu fehlt, bemüht sich der Graf mit besonderer Sorge und Güte um die Verwundeten. Er hat selbst mehreremal auf dem Schlachtfelde mitten im Feuer dafür gesorgt, daß Schwerverwundete durch Krankenträger abgeholt, verbunden und gelabt wurden. Mehreremal hat er seine Offiziere ausgesandt, um ärztliche Hilfe zu holen. Es erregt Bewunderung, wenn man sieht, wie der Marschall trotz seiner beinahe 80 Jahre noch unermüdblich zu Pferde sitzt, wie der jüngste Offizier. In manchen Tagen hat er nicht weniger als 14 Stunden zu Pferde zugebracht. Er reitet fast immer Schritt oder Galopp, Trab nur in seltenen Ausnahmefällen. Seine Nahrung besteht wie früher aus fast nichts als etwas Milch und Eiern, Fleisch ist er kaum und Alkohol nimmt er überhaupt nicht zu sich. Seine Forderungen sind, was die Verpflegung angeht, so einfach wie möglich. Nur einmal, als ihm und seinen Offizieren ein allzu zähes Huhn vorgesetzt wurde, sagte er lächelnd: „Meine Herren, ich hätte doch besser gethan, dies Hühnchen schon 1870 aufzutakeln.“

Allerlei.

(Die Galerie König Karl's von Rumänien.) König Karl von Rumänien hatte in jahrzehntelanger Sammelthätigkeit in seinen Schlössern eine Galerie alter Meister zusammengebracht, die Werke höchsten Werthes enthielt. Der König wollte sie nach seinem Tode in öffentlichen Besitz übergehen lassen. Ueber seinem Schreibtisch in Schloß Pelesch bei Sinaia hing ein herrliches Bildniß von der Hand des Greco, und gerade von diesem Meister hatte der König über ein halbes Duzend erworben, lange bevor der nach Spanien verschlagene Krezer als der modernste der alten Meister ausgerufen wurde. Prof. Dr. Valerian von Loga, der Berliner Kunstgelehrte, der vor einigen Jahren in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ die spanischen Bilder des Königs besprach, schrieb damals, zu jenem Gelehrtenbildniß, dem schönsten der Greco's und aus seiner letzten Zeit, kehre das Auge

36]

Fröhliche Leute.

Ein Novellenzyklus von Waldin Groller.

Es preßte ihm das Herz zusammen, wenn er daran dachte, daß er gerade dieses Kind, um dessen Günst er mit seinem Herzblut hätte werben mögen, davor bewahren müsse, daß eine Neigung zu ihm in ihr aufkeime, ja daß er gezwungen sei, Abneigung, Verachtung in ihr zu erwecken. Albrecht war eine gesunde, heitere Natur und war bisher keinen weltlich-schmerzlichen Anwandlungen unterworfen gewesen, und doch fühlte er jetzt sein Leben als eine drückende Last.

Der Weg führte über einen an ihr Haus anstoßenden Hügel, auf welchem die kleine Dorfkirche stand, hinter welcher sich die stillen, von einer steinernen Mauer umfriedeten Ruhestätten der Todten des Ortes ausbreiteten. Unmittelbar an den Friedhof stieß der Wald, durch welchen man auf einem bogenförmigen Wege wieder in das Dorf gelangen konnte. Albrecht ging still und in sich versunken, während Livia bald ihm vorauseilend, bald zurückbleibend Blumen zu einem großen Feld- und Waldblumenstrauch pflückte.

Albrecht war nun fest entschlossen, sich zu opfern; Livia sollte ihn verabscheuen lernen. Noch an demselben Nachmittag brach er eine Gelegenheit vom Zaune, sein Werk zu beginnen. Um fünf Uhr kam wie gewöhnlich das Milchmädchen mit der frischen Milch zum Nachmittagskaffee. Es war eine dralle Bauern-dirne mit glänzenden Augen und glänzenden Backen, die durchaus nicht spröde that, als Albrecht vor Livia's Augen mit ihr zu schäkern begann. Livia hatte eine zu reine Seele, um den ihr angethanen

Affront und Albrecht's niedrige Absichten gleich in ihrem ganzen Umfange zu erfassen, als aber Albrecht, der sich heute erst hatte rufen lassen, um ihr Gesellschaft zu leisten, der dann während des Spazierganges für sie nicht ein Wort gefunden hatte, immer übermüthiger wurde, und die Dirne immer schreiender lachte, da machte sie Wiene sich zu erheben, um das Schauspiel zu verlassen. Albrecht bemerkte ihr Vorhaben noch rechtzeitig und lenkte ein — Livia blieb.

- Wie heißt Du? frug er.
- Zott Kathl, antwortete das Mädel keck.
- Hast Du schon einen Schatz?
- Das kann ich nicht so geschwind sagen. Ja und nein!
- Warum ja und nein? forschte Albrecht.
- Weil mich der Kain Franzl schon möchte, aber er hat nur tausend Gulden, und einen Geringeren wie mit zweitausend Gulden läßt mich mein Vater nicht nehmen. Aber schaur's, das schöne Fräulein ist jetzt ungnädig, weil Sie mir schön g'han haben. Phüt Gott! Damit lief die Dirne zum Thore hinaus.

Albrecht empfand eine grausame Wollust. Er war mit sich zufrieden, und fühlte, daß er auch ihr wehe gethan.

Nun, was sagen Sie zu der ländlichen Poesie? richtete er an Livia das Wort, nachdem sie länger schweigend dageessen war.

Livia zuckte stumm mit der Achsel.

— Die Tochter gilt nichts, fuhr er, nicht genommen, dieses Thema unerörtert aufzugeben, fort ihr Liebhaber gilt nichts, Weider Glück gilt nichts, die tausend Gulden gelten etwas, das fällt in die Waagschale, und die Dirne fügt sich, und weint ihrem Liebsten keine Thräne nach, wenn der Rechte oder Unrechte kommt, der sie bezahlen kann. Jetzt

können Sie den Maßstab an die realistische Wahrheit unserer Dorfgeschichtensreiber legen.

— Ich habe nie an die Wahrheit dieser Poesie geglaubt, bemerkte Livia kurz.

— Aber dürfen wir aburtheilen über bildungslose Bauern? frug Albrecht, der auch nicht in Abficht hatte, das Gespräch eine literarische Wendung nehmen zu lassen. Wie sieht es denn in unseren höchst civilisirten und kultivirten Ständen aus? Können wir nicht jeden Tag sehen, wie Geschäfte abgeschlossen werden, die den lakirten Anstrich der Liebe haben; wie reiche Mädchen, die es bei Gott nicht nötig hätten, sich wegzuwenden, nicht an den, den sie lieben, sondern an den, der ihnen noch und noch Gold und Papiere zubringt? Und verdienen die nicht ebenso sehr unsere vollste und tiefste Verachtung, wie das alberne Bauernmädchen, das uns joeben verließ? Hat uns die Natur darum so unbändigen Drang nach Glückseligkeit ins Herz gelegt, damit bei bräutlichen Umarmungen Berechnungen über Zinsenerträge angestellt werden sollen?

Livia hörte zu, und ihr schwindelte. Sie hatte ihm von Anfang an Unrecht gethan, und dennoch hatte sie nach den Andeutungen ihres Vaters zu ihrem Urtheil gelangen müssen. So redet ein Mann nicht, der das Erträgniß seiner Fabrik durch eine Ehe zu sichern wünscht. Aus seiner Rede war auch ein Ton des Vorwurfes für sie herausgedrungen, allein hatte sie einen solchen Vorwurf verdient? Hatte sie ihm nicht vom ersten Augenblick an gezeigt, daß sie seine Bewerbung nicht wünsche, und hatte sie, nachdem sie ihm das gezeigt, so bittere Worte verdient, weil sie ihm in der Folge freundlich entgegengekommen war? Wenn eine Schuld oblag, war es nicht seine, da er aus weiter Ferne gekommen war in ihr Haus,

vom saftigen Grün der Waldwiesen und wogenden Baumkronen immer wieder mit neuem Entzücken zurück. Staunend durchwanderte man die Säle des Konaks zu Bukarest, wurde auf Schritt und Tritt von erlebten Kunstwerken gebannt. Einen der herrlichsten Rembrandts besaß der König: Haman, der Esther und Ahasver mit Gnade bittet. Im Audienzsaal des Bukarester Schlosses hängt Greco's große Hirtenanbetung, einst dem Bürgerkönig Louis Philippe gehörig. Ein bezeichnetes Bildniß des Kardinals Galli von Velasquez reiht sich an. 212 Nummern hat das leider recht schlechte, 1898 in französischer Sprache erschienene Werk über die Galerie. Besonders wird Cambiaso's Bildniß des aus dem „Fiesco“ wohlbekannten Andrea Doria fesseln, das Bildniß Gluck's von Greuze, dann die beiden Jugendbildnisse Mozart's, das eine, das Greuze von dem siebenjährigen, das andere, das J. H. Tischbein von dem zwölfjährigen Wunderknaben malte. Aber auch manchen seltenen und guten Italiener, besonders aus der späteren Renaissance und dem Barock, hatte der verstorbene König erworben.

**(Englische Heuchelei.)** Die Trunksucht sucht man jetzt in England und in — Rußland auszurotten (hier sogar durch einen allerhöchsten Ukas des Czaren), wo doch das staatliche Branntweinmonopol bisher die Hauptertragsquelle des Fiskus war. In London nun gar sieht man am Samstag Nachmittag und erst recht am Abend, wenn die Frauen ihren Arbeitslohn in den Fabriken erhalten haben, Schaaren von betrunkenen Frauen in den Gassen der Vorstädte liegen! Es gibt dort ganze Reihen von überaus schmutzigen Schenken, in denen nur eine Menge schlimmer Trunkenbolde hausen oder erst geschaffen werden, und ein Grauen ergreift einen, wenn man die Spelunken betritt, die eigens nur für Frauen eingerichtet sind, die dort ihre Erniedrigung und ihr Elend in Gingerbier und Branntweinsfusel zu betäuben versuchen. Bei alledem hält sich der Durchschnittsengländer zumeist für sehr fromm und wohlthätig, weil er gelegentlich reichlich eine (um mit seinem hervorragenden dichterischen Landsmann Dickens zu reden, „telestrophische, d. h. in die Ferne wandernde) Wohlthätigkeit ausübt. Während z. B. für die Verteilung von Bibeln, was anzuerkennen ist, von den Engländern bis in die entferntesten Gegenden der Welt, bei Julius, Raffern, Buschnegeu usw., alljährlich ungefähr eine Million Pfund ausgegeben werden, entfiel auf die Londoner Krankenhäuser nicht viel mehr als die Hälfte dieser Summe. 18 Traktätchen-Gesellschaften wurden reichlicher unterstützt als 18 der größten Krankenhäuser. Ist genug müssen Hospitäler aus Mangel an Mitteln die Anzahl ihrer Betten verringern. Wäre es da nicht besser, das Geld, das auf die Gewinnung zweifelhafter Heidenpropheten verwandt wird, zur besseren Dotierung der heimischen Heilstätten zu bestimmen. Seltener, aber echt englisch! Von der Umgehung der englischen Sonntagsheilung und der dabei obwaltenden Heuchelei, die seit jeher gang und gäbe ist, soll gar nicht erst geredet werden. Selbst die berühmte Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient erzählt in ihren Erinnerungen, daß sie aus einer englischen Miethwohnung ausziehen mußte, weil sie am Sonntag Nachmittag Klavier gespielt hatte.

**(Ein Flügeladjutant des Königs Georg V. in deutscher Gefangenschaft.)** Bei den letzten Kämpfen im Westen ist, wie schon gemeldet, ein Adjutant des Königs Georg V. von England und zugleich einer der nächsten

Freunde des Monarchen in deutsche Gefangenschaft gerathen, nämlich der Viscount Crich ton, Major im Regiment der Garde zu Pferde, deren Offiziere den vornehmsten Adelsfamilien anzugehören pflegen. Viscount Crich ton ist der älteste Sohn und Erbe des Grafen von Erne. Er hat den König, schon als dieser noch Prinz von Wales war, als Adjutant auf seiner Reise durch die Kolonien begleitet und führt jetzt den Titel eines „Equerry“ Sr. Majestät, was wörtlich Stallmeister heißt, sinngemäß aber aus der englischen Hofsprache in die deutsche übertragen „Flügeladjutant“ bedeutet. Viscount Crich ton steht dem königlichen Hause aber auch verwandtschaftlich nahe, indem er seit 1903 mit Lady Mary Grosvenor, einer Tochter des ersten Herzogs von Westminster vermählt ist, deren ältere Schwester, Lady Margaret Grosvenor, den Herzog von Teck, den ältesten Bruder der Königin Mary, zum Gemahl hat. Auch ein Bruder der Herzogin von Teck und der Viscountess Crich ton, Lord Hugh Grosvenor, Kapitän im ersten Leibgarderegiment, befindet sich als Kriegsgefangener in deutschen Händen.

**(Zeitungsverkäufer im Schützengraben.)** Von dem lebhaftesten Bedürfnis der französischen Soldaten nach neuen Zeitungen erzählt Calza-Bedolo im „Giornale d'Italia“. „Jeden Abend“, schreibt er, „wenn die Soldaten ihre Stellungen für die Nacht verstärken, kommen die Zeitungen an, und dann werden die Neuigkeiten vorgelesen, während feindliche Kugeln herumschwirren und hie und da einen einen Schuß auf den Gegner abgibt. Die Zeitungen sind den Soldaten in den Schützengräben zum Bedürfnis geworden wie die tägliche Nahrung, und es ist erstaunlich, wie sich diese Stücke Papier, als ob sie gepanzert wären, jeden Tag durch das heftige Feuer hindurchfinden: im Automobil, auf dem Zweirad und womöglich im Krankenwagen. Die Zeitungsverkäufer sind von erstaunlicher Kühnheit und fahren täglich mit ihren Passagierseheinen die ganze Schlachtfront ab, um ihre Waare an den Mann zu bringen. Einer dieser Verkäufer verirrte sich eines Tages mit seiner Mappe in die deutschen Linien. Man holte ihn von seinem Rad herunter und sah sich den Inhalt der Mappe an, die er bei sich führte, dann wurde ihm die Rückkehr in die feindlichen Schützengräben gestattet, aber vorher that man ihm in seine Mappe ein Paket mit Exemplaren der jetzt in Brüssel erscheinenden deutschen Zeitung. Er hat jedoch damit bei seinen Kunden keine guten Geschäfte gemacht.“

**(Kriegsmiszellen.)** Wie man der „Frkf. Ztg.“ mittheilt, führen jetzt alle russischen Theater deutschfeindliche Stücke auf. In Petersburg wird ein Opus gespielt, das den schönen Titel „Scheusal Deutschland“ führt. Der Inhalt des Machwerkes ist folgender: Die Deutschen kommen mordend und plündernd in ein Städtchen, erschließen die Männer und vergewaltigen die Frauen. Die liberale „Njetsch“ ist die einzige Zeitung, die gegen diesen Blödsinn protestirt. — Zu Ehren der „fleißigen Bertha“, des Krupp'schen 42-Centimeter-Geschüßes wurde, wie man mittheilt, der jetzige Jahrgang des Pfälzer Weins auf den Namen „Brummer“ getauft. — Ein Kriegstheilnehmer erzählt folgende kleine Episode, die den Vorzug habe, buchstäblich wahr zu sein: Bei den Kämpfen in den letzten Wochen westlich von Lille wurde von einigen Kavalleristen ein französischer Infanterist eingebracht, der seiner Gefangennahme nicht den geringsten

Widerstand entgegengesetzt hatte. Nach der üblichen Vernehmung wurde an ihn die Frage gerichtet, weshalb er sich denn gar nicht gewehrt, kein Mal geschossen, sondern sofort seine Arme gen Himmel gestreckt habe. Ohne zu zaudern gab der Helbentrieger mit listigem Sächeln die klassische Antwort: „Nieber fünf Minuten feige, als das ganze Leben todt!“

**(Die frühlichen Pariser Rekruten.)** Der Pariser Korrespondent des Amsterdamer „Handelsblad“ schreibt: Allmählig bekommt Paris sein altes Aussehen wieder. Man kann schon nicht mehr quer über die Boulevards gehen ohne Lebensgefahr, wie vor einiger Zeit. In den letzten Tagen waren die Straßen besonders belebt. Die Jahresklasse von 1915 ist jetzt an der Reihe, ihre militärische Ausbildung zu empfangen. Wenn sie zum Dienste tauglich befunden sind, äußern sie ihre Freude darüber, indem sie sich mit bunten Papieren schmücken, in Autos umherfahren und laut singend die Menge grüßen.

**(Scht russisch!)** Ein in dem Moabiter Kriminalgerichtsgebäude untergebrachter ostpreussischer Flüchtling erzählte: „Wie die Russen zu uns gekommen waren, haben sie sich ganz anständig benommen und Alles mit barem Gelde bezahlt, bloß das Geld war — falsch!“ Er zeigte dabei sechs falsche Rubelstücke vor. Scht russisch!

**(Warum die Engländer nicht siegen.)** In Berliner Börsenkreisen hat man die Frage gelöst. Die Engländer können gar nicht siegen, weil ihre Macht power ist, ihre Waffe arm, ihr Herz hart (heart), und ihre Flotte flieht (fleet) . . .

**(So sind die Engländer.)** Anderen Leuten möchten sie Alles rauben. Nimmt man aber ihrem Höchstkommmandirenden French nur ein kleines „n“, gleich wird er French.

**(Der ahnungsvolle Aristophanes.)** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Die 42 Cm.-Mörser, mit denen die Deutschen so viel Aufsehen erregt haben, sind, so merkwürdig es auch klingen mag, eine uralte Erfindung, die sogar schon im fünften vorchristlichen Jahrhundert bekannt war. Bitte, vergleichen Sie Vers 236 ff. in Aristophanes' Lustspiel „Der Friede“:

Der Krieg (mit donnernder Stimme einen riesigen Mörser herbeischleppend):

„Ha! Menschen! Menschen! Menschen! Jammervolk! Wie sollen Euch bald Eure Knochen schmerzen!“  
Argaios (vor Angst zitternd):  
„O mächtiger Apoll! Welch ungeheurer Mörser! (Wie fürchterlich ist schon der Blick des Krieges!) Ist dies das Ungeheuer, davor wir fliehen, Der schreckliche, der grause Mäzertreter?“

Auch das englisch-japanische Bündniß scheint Aristophanes vor 2300 Jahren in demselben Stück (Vers 1063 ff.) schon vorgeahnt zu haben:

„O arme Sterbliche! O Unverständ'ge! Die Ihr aus Blödsinn nicht den Sinn der Götter Begreift und Bündniß mit den tückischen Affen Geschlossen habt. Die Ihr als Einfaltstauben Euch Füchsen anvertraut voll List und Trug.“

Sehr treffend gewählt ist besonders das Bild von den Einfaltstauben, die später von den listigen Füchsen natürlich verspeist werden — falls sie nicht vorher einem Iar zur Beute gefallen sind.

zu ihr? War sie ihm in den letzten Tagen doch zuthunlicher und zutraulicher begegnet, so war doch wahrhaftig kein Hintergedanke dabei gewesen. Ihr ganzer Stolz empörte sich bei dem Gedanken, und sie stimmte mit solcher Sicherheit und Bestimmtheit den Worten Albrecht's bei, daß er ihnen nichts mehr hinzuzufügen brauchte. — Die folgende Nacht war für Beide keine sehr ruhige. Livia schlief spät ein und fuhr oft jäh aus ihren Träumen auf. Es träumte ihr, sie sei die Zott Kathl, und Albrecht sei der Raim Franzl, und sie könnten sich nicht kriegen, weil ihm die tausend Gulden fehlten. Da habe sie denn mit Kopfendem Herzen ihrem Vater tausend Gulden gestohlen, aber das war alles Kupfergeld, das sie in einem großen Sacke aus dem Keller herausschleppte. Wie sie zu Tode ermattet endlich oben damit ankommt, und den Franzl bitten will, den Sack zu nehmen und zu verstecken, da weiß er sie und das Geld höhnisch zurück. Sie fühlt, daß sie sterben muß, wenn sie den schweren Sack zurücktragen soll, und doch nimmt sie ihn bitterlich weinend wieder auf. Da kommt plötzlich schäumend vor Wuth mit geballten Fäusten der alte Zott, ihr Vater; sie läßt entsetzt den Sack fallen, und wie er sie todtzuschlagen will, schreit sie auf und — erwacht. Lange lag sie dann wieder zitternd und wach auf ihrem Lager, und konnte ihre Gedanken nicht ablenken von der furchtbaren Qual, die sie geträumt, von der Vorstellung, wie unsäglich schwer sie an dem großen Geldsack zu tragen gehabt hat.

Nicht besser erging es Albrecht. Lange ging er auf und nieder in seinem Zimmer, mit einer Empfindung in der Brust, wie sie ein unschuldig Verurtheilter fühlen mag. Er weiß, daß er besser, edler sei, als er seinem Richter gelte, und doch kann

ihn dieses Bewußtsein nicht erheben, wie ein süßer Trunk nicht mehr erfrischt, wenn ein Tropfen bitterer Wermuths sich ihm beigemischt hat. Das Gefühl, doch verurtheilt zu sein, ohne Schuld übermäßig zu leiden, ist wohl geschickt, Bitterkeit zu erzeugen. Er bemühte sich, die Dinge mit nüchternen Ruhe zu betrachten, sich immer gegenwärtig zu halten, daß ja an Allen nichts geändert werden könne, und daß der Kampf nun bald ein Ende haben müsse. Nun muß auf eine förmliche Bewerbung eine abschlägige Entscheidung folgen; diese muß erreicht werden, dann ist er ja wieder frei. Hier hielt er inne mit seinen Gedanken und barg sein sieberndes Haupt in die Kissen seines Lagers. Frei?! Nein, tausendmal nein! Dann ist er elend für sein Leben, wenn er sie nicht mehr sehen soll. Das war ihm klar, daß er sie dann nie, nie wieder sehen dürfe; sie solle nie erfahren, wie sehr unwürdig er ihrer sei.

Gerade ihr gegenüber, die er liebte, wie er noch nie ein Menschenkind geliebt hat, war jedes seiner Worte eine Lüge, eine schändliche, berechnete Lüge gewesen. Wenn sie zutraulich und vertrauensvoll zu ihm geredet hatte, da war jede seiner Mienen an ihm Verstellung gewesen, — wie sehr verabscheuungswürdig müßte er ihr werden, wenn sie je die Wahrheit erfahren sollte. Aber eben das soll sie nie, und eben darum soll er elend sein für immer.

Es war Aufstehenszeit geworden und er hatte noch kein Auge zugethan. Bis in sein Zimmer hinauf hörte er den Lärm und die freischwebenden Klänge der Dorfmusikanten, denn das Kirchweihfest hatte begonnen. Wie viel hätte es mit Livia zusammen zu sehen und zu besprechen gegeben, aber er ging nicht hinunter, und Livia rief ihn nicht. Erst bei Tisch sahen sie sich wieder. Hier bildete natürlich der ge-

räuschvolle „Kirtag“ das Thema der Unterhaltung, wobei Sternegg den jungen Leuten auftrag, Nachmittags doch ja zum Tanzboden zu gehen und die Unterhaltung der Bauern mit anzusehen. Ein plausibler Grund war gegen diesen Wunsch nicht anzuführen, und so gingen Livia und Albrecht nach dem Essen zum Tanzboden, der vor dem Gemeindevirthshaus im Freien aufgeschlagen war. Ein Zeltdach schützte die Tanzenden vor etwaigen unliebsamen Ueberraschungen des Wetters.

Das Dach war mit bunten Bändern und Laubwerk decorirt, und an der Stirnseite des Tanzplatzes prangte ein Transparent, welches die Gäste willkommen hieß, das aber bei der unerbittlichen Tageshelle einen ziemlich traurigen und primitiven Anblick bot. Die Bauern, so Monna (Männer) wie Burtschen, waren schon in der heitersten Festtagslaune. Ihre schweißtriefenden Gesichter glühten, während ihre Augen immer mehr an Glanz verloren und verglast dreinschaute. Man sah es ihnen an, daß sie so gut wie irgend ein Held Homer's sich an Speise und Trank reichlich gesättigt hatten. Die Luft war mit Weindunst geschwängert und wurde nicht besser, wenn ob und zu der Bratendunst über den des Weines die Oberhand gewann. Livia und Albrecht kamen in heiterster Stimmung zum Festplatze, wenigstens lachten sie Beide. Es war auch wunderbar, wie aufgeräumt sie heute waren, so viel hatten sie noch gar nie miteinander gelacht, — und doch waren vielleicht Beide in ihrem jungen Leben noch nie so unglücklich gewesen. Aber das durfte ja Niemand wissen, das mußten Beide tief im innersten Herzen geheim halten, und darum war Alles so unendlich komisch, selbst das Gewöhnlichste, daß man aus dem Lachen gar nicht herauskommen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

**Vigszínház.**  
**A csunya ember.**  
Vígjáték 3 felvonásban. Irtá: Lopez Sabatino. Fordította: Gábor Andor.  
Ferante, bankár Csontos  
Bartesi, ügyvéd Kemeses  
Maurizio de Curtis Tapolczay  
Armida, a felesége Varsányi  
Cecilia Gombaszögi  
Trombini lovag Szerényi  
Carloita H. Kende P.  
Parodi Győző  
Giuglio Sarkadi  
Valentino Bogvy Zs.  
Kezdeté fél 8 órakor.

**Népepera.**  
**A moztündér.**  
Operett 3 felvonásban. Irtá: Okonkóvski és Freund. Fordította: Mészai Adolf. Zenéjét szerző: Winterfeld János.  
Clutterbuck Hegedüs  
Virginia a felesége Tanay L.  
Annie, a lánya Tarnai M.  
Gardennes Viktor Berky L.  
Bobby Lopp Szeyer I.  
Billy Halton Sziklai  
Croker Pajor Ö.  
Fredy } mozi- Róna D.  
May } színműz Nagy M.  
Maud } Kunossi  
A szállóigazgatója Loránd L.  
Kezdeté fél 8 órakor.

**Király Színház.**  
**Vilmoshuszárok.**  
Operett 3 felvonásban. Irtá: Kárdos Andor. zenéjét szerző: Nádor Mihály.  
Gróf Gedöfalvy Z. Molnár  
Borosnyán Raskó  
Gereblyes László Papp  
Tibor Virányi  
Lakatos Vándor  
Táray Harmath  
Bukovay Tarnay  
Jakab Rátkay  
Adámoff Csizsér  
Balogh Károly Németh  
Anzseka Medgyaszay  
Titkár Boross  
Kezdeté 8 órakor.

**NATIONAL-früher Royal-ORFEUM**  
VII. Elisabethring 31.  
**Letzte Abende!** mit Ernő Király als Gast:  
**Das grosse Jahr.**  
Ausstattungsrevue von Endre Nagy, Musik von Béla Zerkovitz. I. Bild. Im Franz Josef-Hotel. II. Bild. Die Pester Gasse. III. Bild. Mein liebes Heimathdorf... Zwischenbild: Der Kaffeehaus-Konrad. IV. Bild.

**Repertoire des Lustspieltheaters.** Mittwoch, 18. November, „Timár Liza“. Donnerstag, 19. November, „Ferjem házasodik“. Freitag, 20. November, „A csunya ember“. Samstag, 21. November, zum ersten Male „Mária testvér“. Sonntag, 22. November, Nachm. „Tatárjárás“, Abends „Mária testvér“.  
**Repertoire der Volksoper.** Dienstag, 17. November, bis inkl. Donnerstag, 19. November, „A moztündér“. Freitag, 20. November, „VI. Filharmoniai hangverseny“. Samstag, 21. November, „A moztündér“. Sonntag, 22. November, Nachm. „A város ördögök“. Abends „A moztündér“.  
**Repertoire des Königttheaters.** Mittwoch, 18. November, bis inkl. Samstag, 21. November, „Vilmos huszárok“. Sonntag, 22. November, Nachm. „A gyáva“, Hangverseny“, „A katona“, Abends „Vilmos-huszárok“.

**Télikert-Wintergarten**  
vormals: JARDIN D'HIVER.  
Nagymező-utca 22-24. Telefon 167-25.  
**Bombenerfolg des neuen Programms.**  
APPLAUSSALVEN bei EMIL VÁRADI.  
LACHSTÜRME bei Hirschfeld's urdrolliger Posse: Papatschi mit Ladislaus Z. Molnár.  
OVATIONEN für MILDÁ BREITEN.  
JUBEL bei RÓZSI PALLAI.  
Kommet pünktlich, man beginnt 9 Uhr.

**Steinhardt-Mulató**  
VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16.  
Kezdeté 8 1/2 órakor.  
9 órakor **Aranyhalacska.** 9 órakor  
11 órakor **Pénz beszél.** 11 órakor  
Bohózat. Irtá: Schütz Alfréd, ford.: Gergely Lajos.  
Vasárnap délutáni előadás olcsó helyekkel. Kezdeté fél 4 órakor. — Jegyek: d. e. 10-1-ig, d. u. 3-6-ig a mulató pénztáránál, egész nap a Hirsch-féle nagytársadéban (VI., Andrássy-ut 16) és a Hungaria-fürdő jegypénztáránál kaphatók. — Ejfel után Dombóvári Babári Jóska muzsikál.

**THEE Kaiser Wilhelm-Mischung**  
aus den edelsten Theesorten, schmeckt ausserordentlich gut und hat ein vortreffliches Aroma  
1/2 Kg. 8 Kronen  
Sonstige Theesorten 1/2 Kg. 3.50-7 K  
Sub Zahl 29.224 ges. gesch.  
Nach der Provinz gegen Nachnahme.  
**Szél Lajos és Tsa** Theegrosshändler, VII., Király-utca 13. (Gozsdu-Hof.) Telefon 68-06.

Im Berliner Tanzlokal. V. Bild. Auf Vorposten. VI. Bild. Megpróbáltam nálad nélkül élni... VII. Bild. Neues Leben! (Im Frühjahr 1914.) In den Hauptrollen: Ernő Király, Ilona Szász, Ilona Mezey, Hermine K. Solti, Giza Viola, Cecil Kiss, Bársony, Virágh, Szőke Szakáll, Arnyai, Szirmai etc. etc.  
Vor der Revue neue Variété-Attraktionen. — Donnerstag, den 19. November Nachmittags 3 Uhr grosse Familien-Vorstellung bei ausserordentlich kleinen Preisen.

**OLYMPIA.**  
VII. Erzsébet-körút 26.  
Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.  
**Der blonde Teufel.** Detektivgeschichte in 3 Akten der Nordisk-Film-Compagnie.  
**Liebe und Krieg.** Drama in 3 Akten.  
**Neueste Kriegsbilder**  
**Unsere tapferen Soldaten in der Feuer-Linie.** Ferner mehrere orig. Lustspiele.  
Fortsetzungswise Vorstellungen von 1/2 5 Uhr an.

**OMNIA**  
MOZGÓKÉP PALOTA.  
VIII. József-körút 31.  
**Kizárólagos joggal!**  
**Február 31**  
Regényes színmű 4 felv.  
**Egy házasság története**  
**Teddy a fészerepben.**  
Vígjáték 2 felvonásban.  
**60 új eredeti háborús felvétel**  
az összes harczterekről.  
**Háborús karikaturák**  
két új felvétel.  
Ezenkívül több kifünő színmű, vígjáték és természet felvétel.  
A kizárólagos előadások d. u. 5 órakor kezdődnek.

**FOLIESCAPRICE**  
VI., Révay-utca 18. ♦ Telefon 14-22.  
**„Hinter der Front“**  
Buntes Programm.  
**DANI.**  
Bohózat 1 felvonásban. Irtá: K-A. und  
**Verhängnissvolle Tropfen.**  
Posse in 1 Akt von Charles Schneider.

Vorverkauf: Folies Caprice Tageskasse: Hirsch, Grosstrafik, Andrássystrasse 19; Sopronyi, Grosstrafik, Rákóczi-utca 8B, und bei Breuer növérek, Trafik, Theatersring 54. — „Casinó-mulató“ Auftreten der besten Gesangs- und Tanz-Nummern.

**National-früher Royal-Orfeum**  
Elisabethring 31. ♦ Telefon 110-22.  
**Letzte Abende!** mit Ernő Király als Gast:  
**Das grosse Jahr.**  
Ausstattungsrevue von Endre Nagy, Musik von Béla Zerkovitz. In den Hauptrollen: Ernő Király, Ilona Szász, Ilona Mezey, Giza Viola, Cecil Kiss, Bársony, Virágh, Szőke Szakáll, Arnyai, Vajda, Szirmai etc. etc.  
Vor der Revue neue Variété-Attraktionen.  
In der Dorf-Szene singt **Ernő Király neue Lieder.**  
Im Zwischenspiel **Hermine**. Solti mit neuen Wiener-Couplets.  
Donnerstag, den 19. November, Nachmittags 3 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen „Das grosse Jahr“.

**Pénteken, nov. 20-án**  
Király Ernő vendégfelleptével először:  
**FLÓRIÁN KALANDJAI**  
három énekes-táncos komédia. I. A herceg vadászik. II. Suszter öfenésge. III. Viszta a kaptatóhoz. Jegyek elővételi díj nélkül válthatók a Nemzeti Orfeum jegypénztáránál.

**Kristálypalota.**  
Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.  
Kezdeté este pont 9 órakor.  
**Szenzációs új műsor.**  
**THE LADY FREGOLI**  
Amerikai átváltozó művész.  
**Fratellini** A hegmatikusok.  
Kifünő bohózat, új szövegek és attrakciók.  
**A Kristály-kabaréban**  
minden éjjel 12 órakor.  
Nov. 16-án vidám mulatságos és kacagató műsor. Szereplők: Számok. Bohózatok. Tréfák. Belépődíj 1 korona.

**Cambrinus**  
CAFÉ-RESTAURANT  
Elisabethring 27.  
Den ganzen Winter hindurch täglich nachmittags und abends  
**KONZERT der MUSIK-KAPELLE**  
des I. BUDAPESTER HONVÉD-REGIMENTS  
unter persönlicher Leitung des **Herrn KAPPELLMEISTERS.**  
Aktuelles Programm.  
Nachmittags Kaffeehaus-System.  
Sämtliche in- u. ausländische Zeitungen.  
Inhaber: OLÁH GYÁRFÁS MIHÁLY

**Zähne**  
und amerikan. Gebisse, im Munde feijtend, no-mmergen, unter Garantie von N. 4.— anzu-Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der idealste, gaumenlose, unabwuschbare Zahn-ersatz. Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefaht. Gebissreparaturen sofort. **PLOMBEN** aus Gold, Porzellan-Silber, Email schmerzfrei von N. 3.— aufwärts. Zahnziehen vollkommen schmerzlos. Auch auf Theilzahlung.  
Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt  
Budapest, Erzsébet-körút 44.  
Erstes hauptstädtisches zahnärztliches und zahnärztliches Institut.

**Ohne Arzt keine Brillen**  
Kein Gassenlokal — Halbstock, täglich von 9-7 Uhr nur im  
**OCULARIUM**  
Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 15  
**kostenlose**  
Untersuchung der Augen und Verordnung passender Angengläser. Täglich von 9 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends unter Leitung des Augenarztes Herr Dr. Loránd.  
Brillen und Zwicker von K 3.— an. Telefon 86-28.

**Azonnalra kiadó**  
4 szobás lakás hall és összes mellék-helyiségekkel, 2 szobás garcon lakás (központi továbbá melegvízfűtés, melegviz-szolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban,  
**V., Tatra-utca 6. szám alatt.** Bővebbet a ház-felügyelőnél vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Tatra-u. 6. szám alatt).

**ARCO** WÄRMSTER KLIMATISCHER KURORT DES ÖSTERR. SÜDENS.  
SÜDTIROL  
Angenehmer, ruhigster Aufenthalt während der Kriegsmonate.  
Normale Bahn- und Postverbindungen. Kriegsrekonvaleszente Offiziere kurtaxfrei. Reduzierte Kurtaxe. Auskünfte, Prospekte, Wohnungsanweiser durch die Kurverwaltung. Saisonbeginn 15. Oktober.

**Pensionat Maybaum.**  
internat für junge Mädchen guter Familien. Gede-gene individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt Ausbildung. Engländerin, Musik. Mädchen-gymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande  
**Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48.**  
Tramway 41. Telefon 5764/V

Zálogszedulákat törött aranyat, arany- és ezüsttárgyakat, drágaköveket a leg-magassabb áru vásárol  
Reltz A. utóda  
Károly-körút 6. sz. Telefon 102-19.

**Dr. Palócz** Sanitätsprofessor, em. Spitals-Spezialarzt,  
Budapest, IV., Muzeum-körút 15  
ist durch seine langjährige, riesige Spezialpraxis unbedingt im Stande, die geheimen und Geschlechts-Krankheiten, wie auch alle davon entstandenen Leiden — bei Herren und Frauen — diagnostizieren und heilen zu können. Ordination: Vormittags 10-12; Nachmittags 3-5. Wenn persönliches Erscheinen unmöglich wäre, wird brieflich (Retourmarke beilegen) bereitwilligst kostenlose Auskunft erteilt, wie das Uebel gründlich zu Hause behoben werden kann.

Gegründet 1888. Gegründet 1888  
**Hygien. Waaren u. Artikel zur Krankenpflege**  
Gummi-Strümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Eigenes Fabrikat. Alle Gattungen Thermosflaschen Thermophore, Inhalationsappara-te und alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigst zu haben bei  
**Molnár Vilmos**  
k. k. priv. Bandagist  
Budapest, IV., Károly-körút 28.  
Preiscourante unter Couvert gratis.

**Neumais, Bohnen, Wicke, Futtereichel, Mühlensrade**  
und sonstige Landesprodukte in grösseren Quanten  
**zu kaufen gesucht.**  
Geft. Zuschriften unter „P. O. 3190“ an Rudolf Mosse, Prag, Graben 6, erbeten.